~~Gc III 134~~

H. l.
o
431

H. Tychsen hat nicht allein diese 2 ungenannte, von denen er in der Vorrede meldung thut, und deren einen er hier widerlegt, zu Gegnern, sondern auch einen sehr mächtigen Antagonisten der sich nennet, nemlich M. Michael Merkel, der sich zu Gospersgrün bey Zwickau aufhält, sey dieser Verfasser die zweite seiner freyen Abhandlungen, wie auch Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen No. 14. 1776, ~~allein er~~ heisset: „In der zweiten Abhandlung zieht er /: Merkel :/ wider H. Tychsen zu Felde, giebt zu erkennen, daß dessen Hypothese von den hebräisch-griechischen Handschriften nicht hinlänglich sey, die Abweichung der griechischen Zahlen zu erläutern; den übrigen Hypothesen von diesen Handschriften, von der Septuaginta, von dem samaritanischen Pentateuchus werden historische Beweise entgegen gesetzt.

M. Oluf Gerhard Tychsens
Prof. und Bibliothecarii in Bützow

Erster Anhang
zu seinem

Befreyeten TENTAMEN

worinn
eines Ungenannten so betitelte Schrift:
Der
entdeckte wahre Ursprung
der alten
Bibel-Uebersetzungen ꝛc.
geprüfet,
und ihr Ungrund gezeigt wird.

Rostock und Leipzig,
in der Koppenschen Buchhandlung, 1776.

In dieser auf dem Titel angezeigten Schrift bin ich waidlich durch die Hechel gezogen. Es ist fast kein Schimpfwort zu erdenken, mit welchem ich nicht belegt worden bin. Bald bin ich im griechischen, so wie in allen andern Sachen erstaunend unwissend, verstehe nur jüdischdeutsch; bald bin ich ein Robinson, Sir Hudibras, Columb (hier muß sich der Verfasser wohl versehen haben) u. d. gl., und Sophistereyen wechseln mit solchen verständlichen Bons Mots auf jeder Seite dieser Schrift*) in brüderlicher Einigkeit ab. Eine solche Behandlung war ich mir aber jetzt, da meine

*) Der ganze Titel derselben ist: Der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibel-Uebersetzungen, die in ihr voriges Nichts versetzte Tychsenische Erdichtungen, und der gerettete Samaritanische Text, von einem eben so warmen Freunde der ächten, als abgesagten Feinde aller After-Kritik. Minden, bey J. H. Körber. 1775. 17½ Bogen in 8.

Hypothesen gleichsam verjährt waren, am wenigsten vermuthen. Kann man mich denn bey meinen unschuldigen Versuchen das Gebiet der Wissenschaften zu erweitern, und das göttliche Wort von allem Wust der Afterkritik zu säubern, gesetzt sie wären mir auch zuweilen mislungen, kan man, sage ich, mich nicht ohne Schimpfen und persönlichen Beleidigungen zurechtweisen? Nein, sagt mein Gegner; denn ich sey zu hartnäckigt, wie meine Antworten auf die Einwendungen solcher Männer, denen ich Ehrfurcht schuldig war, ausweisen. Gut! aber diese ehrenwerthe Männer behandelten mich zuerst, obgleich die Wahrheit mir zur Seiten stand, niederträchtig und ehrenrührig. War dies etwan ihr Privilegium? Ich hätte nun freylich meine Gegengründe, ohne meine sonst gerechte Empfindlichkeit zu zeigen, wohl vorbringen können, und es thut mir jetzt leid, daß ich es nicht zuweilen gethan habe; allein es ist oft schwer, zumal bey dergleichen Lage, darinnen ich damals mich befand, die Mittelstraße zu treffen. Nach gehaltenen Treffen sieht man die begangenen Fehler eher ein als während der Schlacht, die ich denn auch in künftigen Feldzügen, und auch im gegenwärtigen Rencontre so viel möglich zu vermeiden suchen werde.

Meine Leser werden sich erinnern, daß ich im befreyeten Tentamen S. 185. die Recension eines Ungenannten in der Lemgoer Bibliothek mehr als zu glimpflich abfertigte. Hierüber grießgramet nun der ungenannte Verfasser gegenwärtiger Streitschrift, welcher, wie ich sehe, mit dem Recensenten

censenten eine Person ausmacht, und bemühet sich seinen dort gehabten Einfall: Daß die Uebersetzer bey den Alten wegen der Unbequemlichkeit mehrere Bücherrollen vor sich zu haben, sie auf- und abzuwickeln, ihre Uebersetzungen so gemacht hätten, daß **einer** das Original vorgelesen, der **andere** es sogleich übersetzt, und einem **dritten** in die Feder dictiret habe, folglich **drey** Personen bey ihren Uebersetzungen zugegen gewesen wären, auf eine ins comische fallende Art zu beweisen. Hieraus wäre nun die von mir sonst richtig angegebene Verwechselung der ähnlich schallenden Buchstaben und Wörter, und wer weiß was sonst noch, in den alten Uebersetzungen entstanden, und das Resultat sey: daß meine Hypothese von dem Entstehen der alten Versionen und von ihren Abweichungen durch diese Entdeckung in ihr erstes Nichts zurückfalle. Dieser Einfall war damals dem Hrn. Verf. der Recension nur wahrscheinlich, nun aber ist sie bey ihm, wie der Titel zeigt, ganz entschieden. Ob nun gleich, wie ich der Zeit dabey erinnerte, es kein gutes Vorurtheil für diesen Einfall wäre, daß sich noch niemand bey ihm dafür hätte enrolliren lassen, und ich auch schon im Tent. p. 83. mir selbst diese Einwendung gemacht, und als eine Sache, quae fidem omnem excedit, erkläret hatte, bey welchem Ausspruch es immer sein Bewenden hätte haben können; so habe ich doch, weil der Herr Verfasser aus so hohem Tone schreibt, es für ihm

 heilsam

heilsam gefunden, ihn von aller seiner falschen Weisheit gänzlich zu entledigen. Er wird zwar ganz nacket und in seiner Blösse erscheinen; allein diesen Vortheil doch davon haben, daß er mit seinem eigenen Beyspiel die Wahrheit des Türkischen Sprüchworts: einen Nackenden plündern auch tausend Bewaffnete nicht, bestätigen, und in Zukunft einer stolzen Ruhe geniessen kan.

Will man aber sich ein Bild davon entwerfen, wie die Alten ihre Uebersetzungen gemacht haben; so stelle man sich, nach der Schilderung unsers Verfassers, ein Pulpet vor, auf welchem ein oder mehrere aufgerollete Bücher liegen, und vor welchem ein Vorleser stehet. Etwas entfernt sitzt oder steht der Uebersetzer, und der Notarius oder Geschwindschreiber hat seinen eigenen Platz. Eine Gesellschaft, die eher geschickt wäre, geometrische Versuche anzustellen! Ob sie nun so sitzen, oder stehen müssen, daß sie den Meridian des Zimmers abbilden, oder ein Dreyeck formiren, davon schweigt der Herr Verf. und ich schweige also auch. Nun liest der Vorleser aus seiner Rolle vor, der Uebersetzer fängt das Vorgelesene auf, übersetzt es aus dem Stegreif, und der Geschwindschreiber bringt es gleich zu Papier. Es würde dieses zwar nicht nach dem Gesetz der Sparsamkeit gehandelt seyn, weil sowohl der Vorleser als der Schreiber in solchem Fall oft auf einander warten musten; doch es war nun einmal so; es waren Geschwindschreiber. Wozu war aber, möchte man fragen, bey

solchen wichtigen Schriften, als die biblischen waren, eine so große Eilfertigkeit nöthig? Weg mit den Grillen! Beweise her! Hier sind sie von S. 36—46.

1) aus der Bibel Jerem. 36, 2. rc. „Schon Jeremias hatte, sagt der Herr Verf., seinen Schreiber und Notarium Baruch, er pflegte nicht selbst zu schreiben, sondern alles diesem zu dictiren."

2) **Ambrosius** habe auf seine Kosten dem Origenes sieben **Geschwindschreiber** gehalten.

3) **Epiphanius** erzählet: **Ptolomäus** habe die 72 Interpreten in 36 Paare eingetheilet und ein jedes Paar nebst 2 Bedienten und Geschwindschreibern in eine besondere Zelle eingeschlossen.

4) **Hieronymus** habe auch dergleichen gehabt, wovon der Verf. viele Stellen anführet, denen noch aus seinen Vorreden zum 2ten, 5ten und 10ten Buch Jesaiä, und zum Commentar. in Aggaeum können beygefüget werden.

5) **Cicero, Plinius** und andere bedienten sich gleichfals der Geschwindschreiber. Es war also diese Gewohnheit algemein.

Diese Prämissen gebe ich herzlich gerne zu. Wie stehts aber um die Schlußfolge, in **welche** ich keinen **Vorleser** zu **bringen** weiß, weil alle diese Herren ihren Schreibern entweder aus dem Gedächtniß oder aus einem Buche dictirten.

 Ich

Ich bin also so klug wie ich war. Diesem Einwurf begegnet der Herr Verf. auf folgende unerwartete Art:

1) Aristäas erzählet: "Die 72 hätten gemeinschaftlich über jede Stelle conferiret, und das herausgekommene Resultat dem Demetrius dictiret." Dies Dictiren hat denn doch wohl nur einer von ihnen gethan? Denn wenn 72 auf einmal dictirt hätten; so müste Demetrius mit 72 Händen und Köpfen (denn ohne Kopf schreibt nicht leicht auf unserm Planeten eine Hand) versehen gewesen seyn, wovon aber die Geschichte nichts meldet. Was sagt aber unser Herr Verfasser? Nichts zweckdienliches. Man höre nur ihn selbst S. 43. philosophiren: "Hier haben also die Uebersetzer dictirt, (Kodschborche soll mich meschammer seyn. Ae Ness bechaje hakkausef!*) würde hier ein Jude auf jüdischdeutsch ausrufen) und da sie nur ein Exemplar hatten und sie doch wohl ihre 72 Köpfe nicht zugleich dahineinstecken konnten; so muß ihnen der hebräische Text nothwendig seyn vorgelesen worden." Warlich das war ein mathematischer Beweis! 72 Interpreten mit ihren Geschwindschreibern in einem Zimmer sollen zu gleicher Zeit übersetzt und dictirt haben, wer kan das begreifen? Eine Judenschule würde das vorgestellet haben. Wie wenn nun zum

*) d. i. Gott soll mich behüten! Ein Wunder so wahr der Schreiber lebet!

zum Unglück einer und der andere nicht so geschwind mit seiner Uebersetzung hätte fertig werden können, und hätte also: repete, gerufen; so wäre ja eine noch grössere Verwirrung entstanden. Und wie hätten diese 72 bey solchen Umständen nach obiger Erzählung mit einander conferiren, und dem Demetrius das herausgekommene Resultat dictiren können, da ja ein jeder seinem Schreiber seine Uebersetzung dictirte? Aber dürfte ich fragen, an welchem Orte Aristäas der bey sich gehabten Geschwindschreiber gedenket? Wenn der Herr Verf. nicht meine Entdeckung so unbarmherzig in ihr erstes Nichts hätte verwandeln wollen; so hätte ihm doch wohl meine so deutliche Auflösung dieser Geschichte einleuchten müssen, da ich Tentamen pag. 328. ausdrücklich geschrieben habe: Omnes veterum relationes ita erunt conciliandae, vt apographorum confectionem ita institutam fuisse concipiamus, vt congregatis LXXII senioribus in oeco spatioso palatii-vnus dictaret, et reliqui verba dictantis exciperent, finitoque isto labore, collatio sit instituta, quae non potuit non omnium exemplarium concentum sine vllo miraculo in aprico ponere. Vergl. Befr. Tentamen S. 225. 259.

2) "Es hätten nach der Babylonischen Gefangenschaft die Juden beym öffentlichen Vorlesen des Gesetzes im Gebrauch gehabt, nach einem von dem Vorsänger gelesenen hebr. Vers die

Erklärung desselben in chaldäischer Sprache von einem demselben zur Seite stehenden Dolmetscher auswendig hersagen zu lassen." Dieses bestätiget die Nachricht im Hierosol. Tract. Megilla Bl. 7. Col. 4. Z. 12. Allein die folgende Behauptung: "Eben so haben die Hellenistischen Juden den in den Synagogen vorgelesenen hebräischen Text, da sie kein chaldäisch verstunden, durch einen gelehrten Ausleger sogleich in das Griechische übersetzen lassen." ist völlig ungegründet. Denn die Geschichte weiß davon nichts, und der Verf. auch nichts, sonst er uns bey diesem Satz so gut, wie bey dem vorhergehenden ganz bekannten, den Beweis geliefert haben würde. Und doch folgt daraus gleichfals nichts erspriesliches für seinen Vorleser, Uebersetzer und Geschwindschreiber. Denn

a) des Herrn Verf. Vermuthung: „Wie leicht hat es nun geschehen können, daß vorzüglich guten Uebersetzern ihre in den Synagogen mündlich gemachte Versionen entweder zum Privatgebrauch, oder zum Vortheile nicht so gelehrter und geschickter Interpreten sind nachgeschrieben worden?" fällt in ihr erstes Nichts zurück, wenn er sich nur erinnern will, daß am Sabbath die Juden nicht einmal in ihren Häusern, geschweige in ihren Schulen bey Todesstrafe schreiben dürfen. s. Schabbath Bl. 148. rc. vergl. Moed Katon Bl. 18. 2. die letzte Zeile.

b) Hatte

b) Hatte der Dolmetscher so gut ein approbirtes Formular, als der Vorsänger zum Privatgebrauch, damit jener nicht in seinem Uebersetzen irren und der Vorsänger nicht falsch vorsingen möchte. Also hatten sie damals schon die Accente? Allerdings. David hatte sie schon. Denn es waren ja die Accente die Noten für ihre heilige Music, wie sie es noch bis auf den heutigen Tag der Tradition zu Folge, bey den Juden sind, als welche die Bibel nicht schlechtweg lesen, sondern nach diesen musicalischen Zeichen absingen. Dis nur beyläufig. Doch dieses, ob der Dolmetscher aus dem Stegereif übersetzt habe oder nicht, kan mir gleich viel gelten, weil der Geschwindschreiber, als ein wesentliches Stück bey des Herrn Verf. Einfall, doch dabey fehlte. Es fällt folglich die hieraus S. 45. gezogene Folgerung: "**Hier sind dann also doch würklich verschiedene Uebersetzungen gerade nach meiner Hypothese gemacht worden,**" gleichfals gänzlich übern Haufen.

3) **Hieronymus** praef. in Tobiam. Opp. Tom. X. col. 2. ex ed. Vallarsii Venet. 1772. 4. Et quia vicina est Chaldaeorum lingua sermoni hebraico, *vtriusque linguae peritissimum loquacem reperiens*, vnius diei laborem arripui: et quicquid ille mihi hebraicis verbis expressit, hoc ego accito notario sermonibus latinis exposui. "Hier siehet man, schreibt

schreibt mein Herr Gegner, offenbar, daß Hieronymus auf folgende Art vertiret hat. Der vtriusque linguae chald. et hebr. peritissimus loquax hat dem Hieronymo den chaldäischen Text mündlich in das Hebräische übersetzt, und dieser hat sogleich aus dem Stegereif dem Notario die lateinische Version dictiret.“ Hierauf dienet zur Antwort:

a) Das Wort expressit scheint hier die Bedeutung zu haben: er habe aufgeschrieben, weil Hieronymus, nachdem dies geschehen, seinen Notarius herbeygeholet.

b) Doch es mag heissen: mündlich übersetzt, und folgt alsdenn nichts weiter daraus, als daß dieses ein seltener Vorfall, da aus zwey Sprachen eine Version zu gleicher Zeit gemacht ward, und der Uebersetzer aus Unwissenheit der Sprache, daraus er vertiren wolte, einen Nothhelfer haben muste, gewesen sey.

c) Geschahe dieses nicht wegen der Unbequemlichkeit die Rollen aufzuschlagen, sondern aus Noth, wenn z. E. einer krank an den Augen oder Körper, wie es Hieronymo einst zu seinem Verdruß wiederfuhr, oder aus angezeigter Unwissenheit, und ausserdem konnte der gesprächige Hebräer, dem Hieronymo seine Fehler verbessern helfen, wie er auch muß gethan haben, weil er ihn loquacem nennet, welches Prädicat eine bloße Vorlesung ihm doch wohl nicht zuwege bringen konnte.

konnte. Die biblischen Uebersetzer, welche zu so sehr verschiedenen Zeiten gelebet haben, trafen doch wohl nicht ähnliche Versuchungen?

4) Aristäas erzählet: Die 72 hätten, nachdem sie sich gewaschen, und ihr Gebet verrichtet, ἐτρέποντο πρὸς τὴν ἀνάγνωσιν, καὶ τὴν ἑκάστου διασάφειαν, sich, wie der Verf. S. 93. übersetzt, alsdann vorlesen lassen und darauf deutlich und verständlich übersetzet.

a) Kan es eher hier heissen: sie wandten sich zur Untersuchung und Berichtigung eines jeden. Denn ein solches Vorlesen, wie der Verf. verlanget, fand nach dem, was ich vorher Num. 1) vorgetragen habe, nicht statt.

b) Wenn ich auch hier ἀνάγνωσις vom Vorlesen verstehe; so heißt doch nicht ἐτρέποντο εἰς τὴν ἀνάγνωσιν sie haben sich vorlesen lassen, sondern nur: sie kehrten zu ihrem Lesen oder Vorlesen zurück, das sie selbst verrichteten. Auch mag es übersetzt werden, wie es wolle; so finde ich doch darinnen keine Geschwindschreiber.

5) Aus 3 B. Esra VIII, 9. 10. 21. woselbst dem Esra das Prädicat eines Vorlesers des Gesetzes ἀναγνώστης τοῦ νόμου beygeleget wird, soll gleichfals die Meynung des Herrn Verf. ausser Streit gesetzt werden: Denn er schreibt S. 94. wie folget: "Dieser alte Schriftsteller,

steller, der zuverlässig noch vor Christi Geburt gelebt hat, redet hier vom **Vorlesen und Dictiren**; es muß also doch wenigstens zu seiner Zeit ganz gewöhnlich gewesen seyn, daß der eine vorgelesen, der andere übersetzt und der dritte nachgeschrieben hat." Ob gleich mit diesem Amtstitel des Esra nur das Geschäfte des öffentlichen Vorlesens in der Synagoge verknüpft war; wie der klare Buchstabe bezeuget, ausserdem auch in der Synagoge weder etwas dictiret, noch geschrieben ward; so muß ich auch von diesem Grund eben das Zeugniß wie von den andern geschehen, ablegen, daß er das nicht erweise, was er erweisen sollte, sondern abgeschmackt sey.

Es ist, wenn man alle diese Gründe beym Lichte besiehet, und dabey die beleidigende Sprache, und des Verf. hohen Ton gegen mich in seiner Schrift lieset, kaum möglich ernsthaft dabey zu bleiben. Ueberdenkt man aber gar folgende Anmerkung; so weiß man kaum mehr, was man von meinem Herrn Gegner denken soll. Meine Anmerkung ist diese: Wenn auch der von dem Herrn Verf. erdichtete Uebersetzungs-Modus, nämlich **Vorleser, Uebersetzer und Geschwindschreiber** zu haben, durch Beyspiele des Alterthums gerechtfertiget werden könnte, so bleibt es doch unbegreiflich, wie solche abscheuliche Fehler, als in der Septuaginta aus diesen Buchstaben- und Wortvertauschungen entstanden sind, dem Vorleser so unbemerkt bleiben konnten, daß er nicht den Uebersetzer daran erinnerte, es stehe in

der Urschrift ein Wort von ganz anderer Bedeutung rc. Denn der Vorleser, der doch wohl ein gelehrter Jude war, müste sonst in der Sprache ganz unerfahren gewesen seyn, von dem also der Uebersetzer nicht einmal erwarten konnte, daß er das Hebräische, es mochte ohne oder mit Punkten versehen seyn, richtig lesen werde. Aber ungleich größer müste die Narrheit des Uebersetzers gewesen seyn, der im Stande war, nicht nur so ungereimt zu übersetzen, sondern der auch bey solchen nonsensicalischen Stellen zu commode war, entweder den Vorleser deswegen gehörig zu befragen, oder vielmehr zum Pult, das er ja dichte bey seinem Stuhle haben konnte, sich hinzubemühen, und seine eigene Augen zu gebrauchen. Jedoch wiederrufe ich diesen den Uebersetzern gemachten Vorwurf, wenn mein Herr Gegner noch diesen Beweis seinen andern Beweisen beyfügen, und in seiner künftigen Recension dieser meiner Schrift mittheilen wird: daß zu der Zeit die Gewohnheit algemein gewesen sey, daß die Uebersetzer, um sich nicht bey ihrem Vertiren zu zerstreuen, entweder durch die Kunst, den Pferden in der Stampfmühle gleich, Kappen vor den Augen zu haben, oder von Natur blind haben seyn müssen. Liefert mein Herr Gegner diesen Beweis; so wird zwar seine Hypothese der Aufmerksamkeit würdig seyn, aber auch dann nicht einmal die meinige im geringsten wankend machen, vielweniger mit ihr in Parallelen, die er zu lieben scheinet, gehen, und das aus folgenden Gründen:

1) Alles, was die Seinige erklären kan, erkläret auch die Meinige. Von seiner S. 49. vorgetragenen Orthographie, wuste der Zeit die alte Welt nichts. Die Vertauschung ähnlich tönender Buchstaben, z. E. β, φ, π; γ, κ, κχ, χ; δ, ϑ, τ; ζ ξ σ, welche vorzüglich in den Dialecten noch sichtbar sind, war so gut im Schreiben als im Reden möglich, wie man aus den Beyspielen im Befr. Tent. S. 259. und im Anh. 48. rc. wahrnehmen kan. Das weiche und harte B und T der Obersachsen, welche sie mit P und D häufig verwechseln, lehret die Entstehungsart solcher Vertauschungen, wovon noch in den Uebersetzungen Spuren genug vorhanden sind, ohngeachtet die ungebetenen Correctores, wie man in vielen Stellen augenscheinlich bemerket, eine regulairere Orthographie einzuführen bemühet gewesen sind. Die Beyspiele von den Nom. propr. habe ich nicht nur aus der LXX. selbst, als welche ich in Breitingers Ausgabe, von Wort zu Wort durchgelesen; aus Origenis Hexaplis, aus Josepho, Hieronymo, den ich auch mit Aufmerksamkeit ganz durchgelesen, und mir alle seine Nom. propr. und Apell. die er lateinisch geschrieben, vorzüglich aufgezeichnet, ingleichen die ganze Trommische Concordanz zur Befestigung meiner Hypothese collationirt und excerpiret; sondern auch der Antwerp. und Waltonischen Polyglotten, und der Vatic. und Aldinischen Ausgaben mich bedienet. Ich würde dieses als etwas ganz unerhebliches nicht berühren,

berühren, wenn mir mein Gegner S. 57. rc. nicht ein großes Gravamen daraus gemacht hätte, daß ich Waltons aus der Antwerpischen Polyglotte entlehntes Register von den Nom. propr. im VI Tomo, welches ich doch gar nicht gebraucht habe, weil ich in den Polygl. Antw. es schon nachgeschlagen, aber nicht zuverlässig gefunden, nicht dankbar genannt hätte.

2) Aus meiner Hypothese, nicht aber aus der seinigen, können die Verwechselungen derjenigen Buchstaben, welche nicht durch das Gehör, sondern durch Fehler der Augen entstanden sind, aufgelöset werden. Diesen unauflöslichen und seiner Hypothese gänzlich zum Umsturz gereichenden Einwurf, hätte der Herr Gegner aus den hebr. Wörtern, welche die Uebersetzer für Griechische wegen ähnlicher Schreibart ansahen, besonders aus dem Wort S. 52. des Befr. Tent. ויאסף ουισασειφ er zertheilte, sich machen können, welches ein Uebersetzer durch υιου Σασειφ übersetzte. Denn wenn der Vorleser nun vorlaß υι oder ουι; so wuste ja der Uebersetzer, daß er hebräisch zu übersetzen hatte, und ουι kein hebr. Wort war. (So machte ein lat. Copiist aus קדש ליהוה Codes ladonai einen Codex Ladonai. s. Opp. Hier. T. III. col. 721.). Allein mein Gegner fand für gut davon zu schweigen, weil er bey diesem Wort, nicht wie bey den Wörtern ιερευς und αιμα S. 260. rc. sagen konnte: die Uebersetzer wären so einfältig gewesen, und hätten diese

Wörter nicht verstanden. Um aber nichts ohne Beweise zu sagen, will ich folgende Beyspiele von einigen merkwürdigen Verwechselungen, die nimmer aus dem Gehör, sondern nur durch Betrug des Gesichts, und zwar bloß in einem mit griechischen Buchstaben geschriebenen Codex entstehen konnten, hersetzen:

ΛΛ mit M. Amos V, 8. כימה XIMA LXX. παντα, כָּלָּה XIΛΛΑ.

Richter XX, 22. ויתחזק העם איש ουιθχασσεKKAMIΣ. LXX. και ἐνισχυσαν ΠΑΣ ΑΝΗΡ, כל איש ΚΑΛΛ ΙΣ. Sie sahen also das M für ein doppeltes ΛΛ ganz richtig an.

Σ mit M. 2 Kön. XXII, 14. אשת ΕΣ LXX. μητερα, אם EM. Daß es so auch oft muß geschrieben gewesen seyn, das lehret Ps. LVIII, 9. wo אשת durch πυρ אש ΕΣ übersetzt worden ist. Diese Vertauschung des M und Σ ist in der LXX. sowohl als in den Apocryphischen Büchern sehr häufig geschehen, wodurch also diese sonst unauflösliche Variante des (י) und (ך) gehoben wird, z. E. 1 Mos. XVII, 1. XXXV, 11. אל שדי LXX. ὁ Θεος Σου für Μου. Pred. Sal. II, 3. III, 1. שמים ΣαμαιΜ LXX. τον ἡλιον שמש ΣαμεΣ. (αι, η, ε, ει, hatten eine Aussprache und wurden willkührlich von den Abschrei-

Abschreibern gebraucht.) Sirach XVI, 5. Alex. Μου, Compl. Σου.

Λ mit Α. Jes. XL, 2. צבאה ΣΕΒΑΑ. LXX. ταπεινωσις שפלה ΣΕΒΛΑ. Mehrere Beyspiele s. im Besr. Tent. im Anh. S. 52. rc.

3) Die vom Philo, Josephus, Origenes, Eusebius, Hieronymus, Theodoretus rc. versuchten Erklärungen der Nom. propr. welche, weil sie solche bloß durch Rathen übersetzten, oft höchst abgeschmackt sind, können nur aus meiner Hypothese erkläret werden. Der Vorleser läßt sich hiebey schwerlich gedenken, weil sie solche in der griech. Version vor sich hatten, und es ein rasender Einfall von ihnen gewesen wäre, nicht anders, als auf des Gegners Art, auch sogar einzelne Namen zu übersetzen. Herr Anonymus antwortet S. 63.

a) "Es hätten diese Leute nur selten falsche Derivationes gemacht, und meine eigene Unwissenheit verhindere mich, dieses einzusehen rc." Ich könnte zwar hunderte aus diesen Nom. propr. welche Tom. III. opp. Hier. vorkommen, für mich anführen; allein da der Verf. auf meine Unwissenheit compromittiret; so muß ich dem Publico die Entscheidung anheim stellen.

b) "Wo sie würklich geirret, haben sie weder meinen hebr. griech. Codex vor sich gehabt, noch sich auch vorlesen lassen, sondern

aus dem Gedächtniß citiret." Das ist leicht gesagt, aber wo ist der Beweis? Es gab noch einen vierten Fall, daß sie nämlich die *LXX.* vor sich gehabt hätten. So war es auch, weil sie oft durch Vertauschung der griechischen Buchstaben irreten. Z. E. Opp. T. III. col. 623. vertauschen sie Γ und Λ. ΑγαΓ אגג, μοσχος ein Kalb, ΑγαΛ עגל.

c) "Es hätten die Alten, weil das Hebräische damals noch nicht so wie jetzt an grammaticalische Gesetze gebunden war, es auch nicht so genau mit einem oder dem andern Buchstaben genommen." In der That eine den Varianten-Freunden, die sonst jeden Buchstaben in den Versionen zu nutzen wissen, nachtheilige Behauptung! Wenn die Alten, Uebersetzer abgeben wollten; so musten und konnten sie es allerdings so genau nehmen, weil die hebr. Sprache zwar nicht an unsere, aber doch an die natürliche Grammatik, den Sprachgebrauch, gebunden war, den sie doch wissen musten. Die biblischen erklärten Namen passen nicht hieher, weil viele Erklärungen bloße Paronomasien sind, oder doch Sylben enthalten, die nicht unter die Classe ähnlich klingender Buchstaben und Sylben gehören, und folglich meine Hypothese nichts angehen.

So weit gehet der erste Theil dieser anonymischen Schrift.

Im

Im zweyten Theil von S. 77—163. will mein Herr Gegner das historisch-falsche meiner Hypothese beweisen. Weil er selbst S. 47. gestehet, daß bevor er durch seine Hypothese die meinige ins erste Nichts verwandelte, ich gegen meine Gegner, welche die daraus zu erklärenden Fehler in den alten Versionen mir ableugneten, sehr schönes Spiel gehabt hätte, und weil, wie ich handgreiflich dargethan habe, seine Hypothese das der meinigen angedrohete Schicksal gehabt hat; so könnte ich nunmehro geruhig die Feder niederlegen, da ohnehin bey gegenwärtiger Untersuchung alles auf innere, aus den Uebersetzungen hergenommene Gründe ankommt. Um indessen meinem Herrn Gegner zu zeigen, wie wenig er und verschiedene seiner Vorgänger Ursache gehabt, mich zu ihrer ewigen Schande so hart zu behandeln, so will ich auf seine erheblichsten Scheingründe das dienliche antworten.

I.) S. 77. 81. versichert der Herr Anonymus, es habe Aristäas in seiner Geschichte bloß vom Uebersetzen des Gesetzes ins Griechische geredet, weil das von ihm gebrauchte Wort ἑρμηνεία keine Abschrift, sondern eine Uebersetzung bedeute. Wenn mein Herr Gegner beweisen kan, daß alle Ausdrücke des Aristäas, mit Inbegriff des Zusammenhangs der Geschichte nur auf eine Uebersetzung gehen; so will ich meine Behauptung, daß ἑρμηνεία und sein Zeitwort, beym Aristäas eben die Be-

 deutung,

deutung, als העתקה, nämlich des Abschreibens und Uebersetzens habe, gerne zurücknehmen. Zu dem Ende will ich alle meine Meynung rechtfertigende Stellen jetzt kürzlich hersetzen: Aristäas erzählet: Demetrius gäbe sich die Mühe, die königliche Bibliothek durch Ankaufung und Abcopiiren der Bücher ποιουμενος ἀγορασμους και μεταγραφας, des Königs Willen zu erfüllen. Hierauf sagte Demetrius zum Könige Ptolemäo: προσαγγελλεται μοι, και των Ιουδαιων νομιμα μεταγραφης ἀξια rc. man habe ihm gesagt, daß eine Abschrift des jüdischen Gesetzes einen Platz in seiner Bibliothek verdiene. Es befahl ihm daher der König ἐισδουναι περι της των Ιουδαϊκων βιβλιων ἀντιγραφης daß er ihm seine Meynung von einer zu veranstaltenden Copey der jüdischen Bücher sagen sollte, welches derselbe folgendergestalt that: τυγχανει γαρ Ἑβραϊκοις γραμμασι και φωνη λεγομενα ἀμελεστερον δε, και ὀυχ ὡς ὑπαρχει σεσημανται, καθως ὑπο ἐιδοτων προσαναφερεται, Προνοιας γαρ βασιλικης ὀυ τετευχε. Sie sind mit hebräischen Buchstaben geschrieben, und müssen laut vorgelesen werden, weil, wie Kenner wissen, sie mit keinen Vocalzeichen versehen sind, welches sehr nachläßig und unschicklich ist*). Demetrius

*) Diese Stelle hat soviele verschiedene Auslegungen aufzuweisen, als sie Dolmetscher gehabt hat. Ich will

trius scheint nur dieses sagen zu wollen: es

will die vornehmsten hersetzen: "1) Hody übersetzt sie: Constant enim literis hebraicis; sed negligentius, nec ita vt se habent, (vt ab intelligentibus perhibetur) conscripti, quia non contigit illis Regii animi cura." 2) Hr. D. Semler im 2ten Stück der Vorbereitung zur theolog. Hermeneutik S. 270. umschreibt sie so: "Demetrius schreibt an den König: in der Bibliothek fehlen noch die Bücher der Juden. (τυγχανει - λεγομενα) Und das kommt daher, weil sie mit hebräischen Buchstaben, und in hebräischer Sprache abgefaßt sind; oder weil sie reden in hebräischer Sprache. (αμελεστερον - προσαναφερεται.) Aber wenn man auch diese hebräischen Buchstaben lesen könnte, und auch die hebräische Sprache wüßte; so sind diese Bücher auf so eine Weise in den Bezeichnungen und Ausdrücken abgefasset, welche nicht genau ist, oder welche nicht so ist, wie die Sache selbst an sich ist: wie diejenigen, welche es wissen, anzeigen, oder nicht verheelen. (Προνοιας - τετευχε.) Die Ursache davon ist, dieweil diese Bücher das Glück nicht gehabt haben, königliche Vorsorge zu geniessen." Der Herr D. S. führet S. 269. eine Auslegung aus Vindication of the history of the LXX. &c. London 1738. 8. S. 64. 2c. an, dieses Inhalts: "Demetrius habe erfahren, daß die hebräischen Bücher ohne Vocalen oder Punkte geschrieben seyen, und folglich so und so gelesen und verstanden werden könnten, daher man durchaus Juden nöthig habe, um sie richtig zu lesen." Mein Herr Gegner übersetzt so S. 88. vergl. S. 103: "Er (Demetrius) habe schon viele Bücher gesamlet, es fehlten ihm aber noch die Gesetzbücher der Juden. Man könne zwar hebräische Exemplare (vermuthlich von den Juden in Egypten) erhalten, sie wären aber, wie dieses Kenner bezeugten, nicht sehr sorgfältig und genau abgeschrieben: da ihnen bisher

könne das mit hebr. Buchstaben geschriebene Gesetzbuch, welches (wie bekant,) keine Vocales hat, nicht anders mit griechischen Buchstaben abgeschrieben werden, als wenn einer solches laut vorlese, und alsdenn der Schreiber die ausgesprochenen Worte niederschreibe. Dis war der zahlreichen Judenschaft in Egypten wegen nothwendig, damit sie in ihren Schulen das Gesetzbuch mit den ihnen bekannten Characteren und in richtiger Aussprache vorlesen konnten. Und eben daher drückt sich der König in seinem Schreiben an den Hohenpriester Eleazar zu Jerusalem so aus: βουλομενων δε ἡμων και τουτοις χαριζεσθαι, και πασι τοις κατα την οικουμενην Ιουδαιοις, και τοις μετεπειτα, προῃρημεθα τον νομον ὑμων μεθερμηνευθηναι γραμ-

her noch seine königliche Vorsorge gefehlt hätte," und schließt wie gewöhnlich daraus: aus dieser Stelle erhellet, daß die hebräischen Handschriften nicht so rar und selten gewesen sind, wie Hr. Tychsen vorgiebt. Man siehet ohne mein Erinnern sogleich, daß die Worte ἑβραϊκοις γραμμασι και φωνῃ λεγομενα diesen Herren Uebersetzern Noth gemacht haben. Hody läßt φωνῃ λεγομενα ganz aus. Herrn D. Semlers: sie sind abgefaßt, ist wider die Bedeutung des λεγομενα, und seine andere Uebers.: weil sie reden in hebr. Sprache, kan nicht auf Bücher, und eben so wenig auf die Juden gehen, weil γραμματα &c. vorhergehen. Eben so wenig hat mein Herr Gegner λεγομενα getroffen. Denn das heißt nicht: abgeschrieben. Unten werde ich vielleicht noch etwas hierüber zu sagen haben.

γραμμασιν ἑλληνικοις, ἐκ των περι ὑμων λεγομενων Εβραϊκων γραμματων, "Da wir nicht allein diesen, sondern auch allen Juden in der Welt, und ihren Nachkommen diese Gnade erzeigen wollen; so haben wir beschlossen, euer Gesetz mit griechischen Buchstaben, aus den von euch genannten hebräischen Buchstaben abschreiben zu lassen ꝛc." Beym Josephus Alterth. XII. Cap. 2. §. 4. S. 589. Tom. I. der Havercamp. Ausg. heißt es ein wenig verändert: "ich will euer Gesetz μεθερμηνευσαι, και γραμμασι ἑλληνικοις ἐκ των ἑβραϊκων μεταγραφεντα κεισθαι ἐν τη ἐμη βιβλιοθηκη mit griech. Buchstaben schreiben, und diese aus dem hebräischen gemachte griech. Copey in meiner Bibliothek niederlegen lassen." Der Hohepriester antwortet dem Könige: παντα γαρ ὁσα συμφερει, και ει παρα φυσιν ἐςιν, ὑπακουσομεθα "wir wollen dir in allem beliebigen, wenn es auch wider unsere Natur ist, zu Willen seyn," und fügt hinzu: "er habe geopfert ὁπως γενηται σοι συμφεροντως και μετα ἀσφαλειας ἡ του ἁγιου νομου μεταγραφη, damit diese Abschrift des heiligen Gesetzes ihm erspriesslich sey, und nach Wunsch gerathe. Zugleich ersuche er ihn, seine Abgeordneten ὡς ἀν ἡ μεταγραφη γενηται των βιβλιων nach vollendeter Abschrift der Bücher wieder heim reisen zu lassen." Nach ihrer Ankunft in Egypten hätten sie aus

der mit sich gebrachten Gesetzrolle, welche mit goldenen Buchstaben geschrieben war, innerhalb 72 Tagen τα της μεταγραφης diese Abschrift vollendet, und den Demetrium, nachdem sie öffentlich vor der ganzen Judenschaft verlesen und ratihabirt worden, ersucht, δουναι τοις ἡγουμενοις ἀυτων μεταγραψαντα τον παντα νομον ihren Vorstehern *) rc. dieses ganze abgeschriebene Gesetz zu geben.“ Hierüber mache ich folgende Anmerkungen:

1) Daß der König von dem Hohenpriester sich bloß eine Abschrift mit griechischen Buchstaben ausgebeten habe; das erhellet aus des Hohenpriesters Antwort, in welcher bloß einer μεταγραφης Abschrift gedacht wird.

2) Juden aus Jerusalem, wo ohnehin die griechische Sprache der Zeit im gemeinen Leben gar nicht üblich war, zur Verfertigung einer griechischen Uebersetzung mit so großen Kosten zu verschreiben, da er doch in seinem eigenen Gebiet Juden genug hatte, die dazu der griechischen Sprache wegen, ungleich geschickter

*) Aus diesen jüdischen Vorstehern, ihren Priestern, den bey der Milice und bey Hofe in Bedienung stehenden Juden, welche bey dieser Vorlesung zugegen waren, schafft mein Herr Gegner S. 94. durch eine fast mehr als Ovidianische Verwandelung, griechische Excellenzen, Gouverneurs, Statthalters, Generals und Kammerherren, welchen freylich eine hebräisch-griechische Copey unnütz gewesen seyn würde.

schickter seyn kohnten, das läßt sich nicht wohl reimen.

3) Es kan nie aus den Thalmudischen Schriften und Traditionen bewiesen werden, daß sie aus einer Uebersetzung am Sabbath und Festtagen öffentlich vorgelesen, oder daß chaldäische Dolmetscher, wie man bisher irrig behauptet hat, den vorgelesenen Vers sogleich mündlich ins Chaldäische übersetzt hätten, wovon unten der Beweis geliefert werden soll; sonst die nachherigen Juden diese Gewohnheit um somehr würden beybehalten haben, weil die Kenntniß der hebr. Sprache, zumal in den Abendländern, unter dem gemeinen Mann so sehr almählig abgenommen, daß sie beynahe nichts von dem Vorsingen mehr verstehen.

4) Nach 72 Tagen ward die Abschrift *μεταγραφη* vollendet, und den jüdischen Vorstehern, פרנסים ומנהגים zugestellet.

5) Der Ausdruck des Aristäas: *της γαρ νομοθεσιας κειμενης πασι τοις Ιουδαιοις, ἡν ἡμεις ὀυ μονον μεταγραψαι ἐπινοουμεν, αλλα και διηρμηνευσαι* kan schwerlich anders übersetzt werden, als: "Wir wünschen, dieses alle Juden angehende Gesetz nicht nur im hebräischen Original, sondern auch in hebräisch-griechischer Copey zu haben." Daher es denn auch kam, daß der König von dem Hohenpriester verlangte, sie sollten ein Gesetzbuch

Gesetzbuch mitbringen. Und aus diesem Exemplar verfertigten sie nachher die hebr. griech. Abschrift, wodurch also das zwiefache Verlangen des Königs und seiner Minister befriediget war. Würde man aber diese Worte mit meinem Herrn Gegner S. 85. übersetzen: **Der König wünscht eine Abschrift und Uebersetzung**; so müste die Abschrift, auf die von Jerusalem mitgebrachte Copie gehen, und die von den 72 in Egypten gemacht seyn sollende Uebersetzung, nach Num. 1. und 4. den Nahmen μεταγραφη führen, welches aber nach des Herrn Gegners Ausspruch S. 83: "μεταγραφειν heisset in der ganzen griechischen Welt **abschreiben**, von einem Original eine Copie machen, und das zwar, wie sich von selbst verstehet, in der Sprache und mit den Buchstaben des Originals, **sonst wäre es keine Copie** *)," ins Ungereimte fallen würde.

II.)

*) Was wäre es denn? Doch nicht eine Uebersetzung? Mir war kein anderes Wort bekannt. Die Alten scheinen auch kein eigentliches Wort dafür gehabt zu haben. Denn da es eigentlich in gegenwärtigen Fall nicht bloß eine Uebertragung einer Schrift in eine andere ist, sondern auch dabey auf die Aussprache mit Bedacht genommen werden muß, und folglich die Zahl der Wörter, nicht aber ihre Buchstaben sich gleich seyn können; so kan eine solche Umschaffung der Buchstaben eben so gut, und vielleicht mit mehrerem Rechte ἑρμηνεια als μεταγραφη heissen. So bedient sich auch selbst Hieronymus Amos

II.) Ich habe im Befr. Tent. S. 241. die Ursache einer solchen damals nöthigen Umschmelzung der hebräischen in griechische Lettern aus der damaligen Seltenheit der hebr. Codd. die bloß ein Eigenthum des Tempels zu Jerusalem waren, und aus der Unwissenheit der ausser dem Tempel wohnenden Juden im Lesen des hebräischen mit den originellen Characteren hergeleitet, daß nämlich dadurch, wie **Epiphanius** de pond. Tom. 2. p. 164. ed. Petau. meldet, die der hebräischen Buchstaben Unkundige, mittelst der griechischen Buchstaben, die Aussprache der hebräischen Worte wissen möchten. Habe ich hierinnen geirret, und überführet man mich durch richtigere Gründe; so will ich diese Meynung, die auf das Daseyn einer hebr. griech. Copey keinen Einfluß hat, gerne fahren lassen. Was mein Herr Gegner einwendet, (S. 262—267.) "es sey eine algemeine Gewohnheit unter Juden und manchen andern Nationen, fremde Schriften mit ihren eigenen Lettern, nicht aber ihre eigene Schriften mit fremden Buchstaben zu schreiben, und sollte man so etwas bey Juden antreffen; so könne man zuverlässig versichert seyn, daß dieses nicht von Juden, am wenigsten zu der Zeit, da ihr Tempel noch stand,

und

Amos V, 26. bey כיון des Worts transferre für eine Abcopirung des hebr. Worts mit griechischen Buchstaben, wenn er schreibt: "Pro eo, quod in LXX. legitur *Rephan*, Aquila et Symmachus ipsum hebraicum TRANSFERENTES, posuerunt *Chion*."

und sie auf alles Fremde mit der größten Verachtung herabsahen, sondern von Christen herkomme," das hat er nicht recht überdacht. Denn

a) kam es just daher, daß der Hohepriester diese Abschrift mit heidnischen Lettern, etwas, das wider die Natur, παρα φυσιν, wäre, nannte, und also ungerne darein willigte.

b) Wird dieses durch meine beyden in Händen habende mit lateinischen Lettern geschriebene hebr. Gesetzbücher, Haphtaroth und Gebets-Formeln, davon ich im Befr. Tent. S. 184. Beyspiele gegeben, widerleget. Diese sind von Portugiesischen Juden zum Gebrauch ihrer Proselyten geschrieben. Die Schrift selbst verräth ihren Spanischen Ursprung. Warum überging mein Herr Gegner dieses Factum mit Stillschweigen?

c) Schreiben ja die Spanischen Juden so sehr viele Bücher, in welchen auch hebräisch vorkommt mit lateinischen Buchstaben, und Philo, Josephus und Herr Moses Mendelsohn ꝛc. haben doch auch mit fremden Buchstaben Schriften geschrieben.

d) Bedienen sich die Copten gleichfals in Schriften der griechischen und der arabischen Lettern, deren Ursache eine im Befr. Tent. S. 39. angeführte Tradition deutlich genug angiebt; anderer indianischen auch abendländischen Nationen zu geschweigen.

Ver-

Vergleicht man hiemit die ausserordentlich unmanierlichen Aeusserungen des Herrn Gegners gegen mich, bey dieser meiner so einleuchtend gerechten Sache; so muß man mich bedauren, in die Hände eines solchen unwissenden und ungeschliffenen Mannes gefallen zu seyn.

III.) Der Herr Anonymus will mich S. 78 rc. 90. belehren, daß die vom Aristäas gebrauchten Worte: γραμμασι ἑλληνικοις ἐκ των ἑβραϊκων γραμματων μετεομηνευθηναι (Joseph. μεταγραψαντα) nicht auf die Buchstaben, sondern auf die Sprache gehe, und bringt davon viele Beyspiele bey, welche aber hier sehr unzeitig angebracht sind, weil selbst Aristäas erzählet, das dem Könige überreichte Gesetzbuch sey χρυσογραφια ἰουδαϊκοις γραμμασι (Epiphan. hat χρυσιοις γραμμασι ἑβραϊκοις, der auch die griech. Buchstaben in der 2ten Col. Hex. ἑλληνικα γραμματα nennet) geschrieben gewesen, und ich nie seine angegebene Bedeutung geleugnet habe. Da sie aber auch bloße Buchstaben bedeuten, und ich sowohl aus dem Daseyn der hebr. griech. Codd. welche die griechische Uebersetzung ausser Streit setzte, und auch aus dem ganzen Zusammenhang dieser Geschichte, und allen darinnen vorkommenden Ausdrücken, an keine Uebersetzung gedenken konnte, um so mehr, da die übrigen Bücher der heil. Schrift lange nachher aus eben solchen unreinen Quellen übersetzt worden sind; so war wohl

wol nichts natürlicher, als daß ich γραμματα ꝛc. in ihrer ursprünglichen Bedeutung nahm, und von den wenigstens im Aristäas gebrauchten und oft verwechselten Synonymis μετερμηνευεσθαι und μεταγραφεσθαι die den obigen Erfahrungs-Sätzen angemessene Bedeutung des Worts erwählete.

Nach unserm Herrn Verf. S. 79. hat Josephus Ant. I, c. 1. der Worte μεθερμηνευεσθαι ἐκ των Ἑβραικων γραμματων er habe die ganze Archäologie ꝛc. seines Volks aus dem Hebräischen übersetzet, sich bedienet. Nun leugne ich zwar nicht, daß sie in anderer Verbindung so können gegeben werden; allein hier können sie bey ihm nichts anders heißen, als: aus den hellenistisch-jüdischen Schriften diese Geschichte zusammengetragen. Denn so erweislich gewiß es ist, daß er das in der Bibel aufgezeichnete, nicht aus dem hebr. Original, sondern bloß aus der griech. Uebersetzung wörtlich entlehnet und in seine Geschichte übertragen hat; so gegründet wird auch der Verdacht, daß er das übrige sowohl aus der Tradition, als aus den vorhandenen von Juden und andern in griechischer Sprache verfasseten Geschichten, dergleichen selbst Aristäas ein Cyprischer Jude, wie auch Demetrius (dessen Geschichte Josephus gedenket) und Philo ꝛc. geschrieben hatten*), in die

*) Euseb. praepar. euang. IX, 25. Ioseph. contr. Apion. I. 23. p. 458. Clem. Alex. Stromat. I.

die seinige übertragen habe. Ferner züchtiget mich mein Orbil, daß ich Aristää Worte: die Juden haben (eigene Charactere χαρακτηρες ἰδιοι und) Φωνην ἰδιαν, durch: eine eigene Pronunciation übersetzt habe. Dismal komme ich glücklicher weg, weil ich mit meinen Vorgängern Hody, van Dale und so gar Havercamp meine Strafe theilen kan, als welche insgesamt diese Worte: iuxta pronunciationem quam propriam habent, übersetzt haben. Henr. Stephanus, Hesychius, und so gar des Herrn Verf. Handbuch Schöttgens Lexic. N. Test. (s. S. 93 2c. des Buchs meines Gegners) ja selbst das Befr. Tent. S. 251. Anm. beweisen, daß Φωνη auch die Aussprache bedeute.

Vom Philo, Josephus, Justinus und andern Kirchenvätern erwähne ich jetzt nichts, weil ich mich im Befr. Tent. über ihre vom Aristäas mutatis mutandis entlehnte Nachrichten hinlänglich erkläret habe, und solche aus dem obiggesagten zur Genüge ergänzet und berichtiget werden können, wobey ohnehin alle Sophistereyen meines Herrn Gegners jedem beym ersten Anblick in ihrem wahren Licht sich darstellen werden.

IV.) Nach des Anonymi Versicherung S. 108. hat Origenes den hebr. griechischen Text in seiner Hexapla selbst verfertiget. Ohne auf meine höchstwichtigen Gegengründe im Befr. Tent. S. 13. und 16. zu antworten,

 sucht

sucht dieser lichtscheue Gegner erstlich aus Epiphanii (Haer. 64. c. 3.) Worten: Ἑβραιοι μεν τῃ λεξει, ἑλληνικην δε τῳ γραμματι ἑτεραν πεποιηκε συνθεσιν dieses zu beweisen, und damit der Beweis nicht mislinge, seine Worte so zu übersetzen: "er hat einen andern den Worten nach hebräischen, aber mit griechischen Buchstaben geschriebenen Text gemacht, πεποιηκε nicht etwan nur ἀντειτεθεικε." Der Herr Verf. versichert dabey, daß Epiphanius, der nur ohngefähr 100 Jahre nach dem Origenes gelebet, hier gewiß kein verwerflicher Zeuge sey. Gegen Epiphanii Zeugniß habe ich auch nichts, wohl aber gegen des Herrn Verf. Uebersetzung, woran wohl die mir vorgeworfene schülerhafte Kenntniß im Griechischen schuld ist, etwas einzuwenden. Es bedeutet nämlich πεποιηκε συνθεσιν nicht: er hat gemacht, sondern: er hat hinzugefügt, dabey hingesetzt. Daß dieses auch des Epiphanii wahre Meynung sey, das lehret seine Beschreibung von den Hexaplis de pond. T. II. p. 164. woselbst er vom hebräischen Original einen ähnlichen Ausdruck gebraucht: er habe dasselbe in der ersten Columne συντεθεικως d. i. geordnet, und in der gegenüberstehenden Columne eben den Text mit griechischen Buchstaben ἀντεξεθετο gesetzt.

Zweytens, fährt mein Herr Gegner fort, sagt auch eben das Ruffinus libr. VI. Euseb. hist.

hist. cap. 13. "Nämlich von dem schon vorhandenen hebr. Text und den Uebersetzungen heißet es: posuit, adiunxit, collocauit; von der hebräisch-griechischen Columne aber, descripsit verba hebraea graecis litteris." In der That ein unsicheres Hülfsmittel auf einen vagen Ausdruck einen ganzen Codex entweder für ächt oder unächt zu erklären! Was hier describsit bedeuten soll, das hat der Herr Anonymus nicht angezeigt. Ich muß es also sagen. Es heist: er schrieb ab. Es war folglich ein Exemplar schon vorhanden. Daß aber dieses Abschreiben keine Umschaffung der hebr. Buchstaben in griechische war, das kan

a) Hieronymus comm. in Titum III, 9. Tom. VII. col. 734. bestätigen: vnde et nobis curae fuit, omnes veteris legis libros — — de Caesariensi Bibliotheca DESCRIPTOS, ex ipsis authenticis emendare, in quibus et ipsa hebraea propriis sunt characteribus verba DESCRIPTA, et graecis litteris tramite expressa vicino. Eben ders. Praef. in libros Paralip. T. IX. col. 1405 &c. Et certe Origenes non solum exemplaria composuit quattuor editionum, e regione singula verba DESCRIBENS &c.

b) Ruffinus selbst erhärten, als welcher in eben dieser Stelle einige Zeilen vorher, die aber mein vorsichtiger Herr Gegner ausgelassen hat, von den Uebersetzungen des Worts:

 descripsit

descripsit sich bedienet, ohne daß Jemanden eingefallen wäre, ihn zum Urheber derselben zu machen: vnde et illos, schreibt er, famosissimos codices primus ipse composuit, in quibus per singulas columnulas e regione separatim opus interpretis vniuscuiusque DESCRIPSIT, ita vt primo omnium ipsa hebraea verba hebraicis litteris poneret, secundo in loco per ordinem graecis litteris e regione hebraea verba *describeret* &c.*).

c) Da Origenes, Clemens, Eusebius ꝛc. wie Hieron. libr. I. contra Ruffin. Tom. II. col. 469. erzählet, quando de scripturis aliqua disputant, et volunt approbare, quod dicunt, sic solent dicere: referebat mihi Hebraeus, et, audiui ab Hebraeo: et Hebraeorum ista sententia est, sich so oft auf die Hebräer zu berufen pflegten;

*) "Würden nicht, schreibt der Herr Anonymus S. 109, die Patres bey einer so schönen Gelegenheit doch mit einigen Worten bemerket haben, es sey dieses die berühmte hebräische Abschrift, welche die 72 Dolmetscher für den König Ptolemäum verfertiget, aus welcher alle Uebersetzungen geflossen, und der sich bis dahin jedermann durchgängig bedienet hätte?" Die Antwort siehe im Befr. Tent. S. 109. bey der ich es bewenden lassen kan, bis meine Entdeckung ins erste Nichts verwandelt seyn wird. Die Patres gedenken auch nicht der chaldäischen Uebersetzung des Onkelos, dessen Daseyn doch zu ihrer Zeit erweislich ist. So wird auch im ganzen Thalmud der LXX. Dolmetscher Uebersetzung nicht gedacht. Und doch sollen die Juden daraus vorgelesen haben!

ten; so würde Origenes bey einer solchen schweren Arbeit die hebräische Aussprache ins Griechische zu übertragen, öfter dazu Gelegheit gehabt haben. Er schweiget aber davon stille.

d) Origenes sagt selbst beym Montfaucon in anecdotis Tom. I. Hexapl. p. 86. daß in den accuraten hebr. Codd. ἐν τοις ἀκριβεσι των ἀντιγραφων Ἑβραικοις der Nahme יהוה mit γραμμασι αρχαιοις alten Buchstaben geschrieben vorhanden sey. Da nun aber selbst in dem hebr. griech. Texte der zweyten Columne seiner Hexapla davon Spuren angetroffen werden; (s. Befr. Tent. S. 12 2c.) so kan ja wohl Origenes solchen nicht selbst gemacht haben. Hievon wird unten ein mehreres gesagt werden.

V.) Von S. 110—117. will mein Herr Gegner dem Hieronymo die ihm von mir als sein Eigenthum zugestandene hebräisch-griechische und hebräisch-lateinische Codices absprechen. Weil ich noch nicht Gelegenheit gehabt habe, mich über diesen Punkt, so viel für Kenner, denn für diese schreibe ich nur, nöthig ist, herauszulassen; so will ich meinem Herrn Gegner Schritt vor Schritt folgen. Er glossirt auf mein im Befr. Tent. S. 20. über Hieronymum gefälletes Urtheil: auch Hieroymus beweiset oft genug mit seinem Beyspiel, daß ob er gleich von seinen jüdischen Lehrern die hebräischen Buchstaben

hatte kennen, und zur Noth hebräisch lesen und verstehen lernen, er doch den hebräisch-griechischen Codex zu seinem Orakel machte rc. folgendermaßen: "Ueberhaupt ist die Meynung des Herrn Tychsens, daß auch sogar Hieronymus sich hebräisch-griechisch-lateinischer Abschriften bedienet habe, so unwahrscheinlich und unglaublich, als nur immer etwas seyn kan. Dann

Erstlich sagt der Mann selbst kein Wort davon, ohngeachtet tausend Gelegenheiten vorkommen, wo er es fast nothwendig hätte sagen müssen.

Zweytens erzählet er an mehr wie einem Orte, daß er sein Hebräisches von gelehrten Juden gelernet habe.

Drittens berichtet er uns, daß er hebräische Handschriften von Juden aus der Synagoge erhalten: epist. ad Damasum. Ja er beschreibet uns so gar seine hebr. Codd. und klaget, daß sie mit so kleinen Buchstaben geschrieben wären. Praef. in Ezech. Er hatte auch den hebr. Text in Origenis Hexaplis—

Viertens siehet man aus seinen Schriften, daß er mit allen Kleinigkeiten des hebr. Alphabets bekannt gewesen ist. Praef. in libr. Regum.

Fünftens, würden ihm nicht seine Feinde, deren er so viele hatte, besonders Ruffin den Vorwurf gemacht haben: er prahle so viel mit seinen hebräischen Kenntnissen, und könne nicht einmal das hebräische A b c lesen? — — Der

Leser

Leser siehet hier an einem Exempel, wie sehr sich Herr Tychsen durch partheyische Eigenliebe für seine Hypothese dahin reissen läßt, auf der einen Seite die allerunwahrscheinlichsten Sachen, und recht in die Augen fallende **Unwahrheiten** zu behaupten; und auf der andern wieder die ausgemachtesten **Wahrheiten zu leugnen**; je nachdem er es seiner Meynung nachtheilig oder vortheilhaft zu seyn glaubet."

Nun habe ich meinen Gegner ausreden lassen, und will also auch, dem Herkommen nach, etwas reden.

Aus meinen obigen Worten erhellet, daß ich meines Herrn Gegners 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Grund nicht leugne, sondern völlig mit ihm in Absicht ihres Inhalts einig bin. Es liegt mir also der Beweis des ersten Punkts ob. Hier ist er, zum Schrecken meines Hrn. Gegners, der mich so ungescheut vor aller Welt zum Lügner machte.

1) Daß Hieronymus einen hebr. griech. Codex in den Hexaplis vor sich gehabt, ist keinem Streit unterworfen. Aus s. Comm. in Hos. V, 13. läßt sich auch wahrscheinlich schliessen, daß er dergleichen mehrere gehabt habe. Denn daselbst schreibt er bey dem Wort ירב, nachdem er erzählet hatte, die LXX. lesen: *Jarib*, Symm. übersetze es durch vltorem, und Aqu. und Theod. durch Judicem, folgender Gestalt: Pro eo, quod

nos exposuimus JARIB, id est, *vltorem*, ALII male legunt JARIM per MEM litteram, quod transfertur in *syluas*; vnde et CARIATH JARIM (קרית יערים) interpretatur *villa syluarum*. Diese alii, welche Jarim durch Mem geschrieben hatten, können 1) keine hebr. Codd. seyn, weil er sonst des ע würde gedacht haben. 2) Es kan auch keine Variante in den Exemplaren der LXX. seyn, weil er solches nicht würde verschwiegen haben, da er vorher das Gegentheil ausdrücklich gesagt hatte: et vbi Septuaginta posuerunt *Jarib* &c. 3) Eben so wenig war es eine verschiedene Leseart in den übrigen Versionen, wie aus oben angezeigten erhellet. Folglich müssen es, meiner Meynung nach hebr. griech. Codices gewesen seyn, welches auch der Ausdruck: Mem anzuzeigen scheint, dem er vermuthlich den hebräischen Nahmen deswegen beygeleget, weil dieser Buchstabe in dem hebr. griech. Exemplar die Stelle des hebr. Mem vertrat, und der hebr. und hebr. griech. Text, für einen und eben denselben gültigen Text bey Christen und auch bey den Juden gehalten ward. Daß auch Hieronymus bey der Erklärung des Worts *Jarim* nicht das Original, sondern die hebr. latein. Orthographie angesehen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

2) Daß er auch einen hebr. lateinischen Codex gehabt habe, das erhellet:

a) aus

a) aus den in seinen Commentar. aus demselben vorkommenden lateinischen Stellen sowohl einzelner Wörter, als ganzer Redensarten und Versen, z. E. *Epist. LXXIII. ad Euangelium T. I. col. 443.* aus Gen. XIV, 18 &c. "*Et ne quid desit,* IPSA HEBRAICA VERBA *) *subnectam:* Umelchisedec melec salem hosi lehem vajain, uhu choen leel elion: vaibarcheu vaiomer baruch abram leel elion cone samaim vaares: ubaruch el elion eser (אשר) maggen sarach (צריך) biadach (בידיך) vaiethen lo maaser mecchol."

Comm. in Iesai. II, 16. Tom. IV. col. 43. Quod in Hebraeo ita legitur: "Hedalu lachem men aadam aser (al. codd. *Eser*) nesama baaphpho, chi bama nesab (נחשב) hu."

Ibid. cap. XXIIX, 10. col. 377. &c. In Hebraeo sic scriptum est: "Sau lasau sau lasau, cau lacau cau lacau, ser (צעיר) sam, ser sam." *Comm.*

*) Man siehet schon aus diesen Ausdrücken: ipsa hebraica verba und in Hebraeo, theils daß die Gewohnheit fremde Sprachen mit lateinischen Lettern zu schreiben, etwas gewöhnliches und altes war, welches Plautus in Poenulo bestätiget, theils aber auch, daß Hieronymus und mit ihm die übrigen Kirchenväter unter den hebräischen Text mit ursprünglichen oder fremden Lettern keinen Unterscheid machten, wodurch also dasjenige, was ich im Befr. Tent. S. 251 rc. von dem Stillschweigen derselben von codd. hebraeo-graecis et latinis vorgetragen, gerechtfertiget wird.

Comm. in Habac. III, 2. T. VI. col. 633. "Adonai, phalach bacereb sanim heieu."

b) aus seiner Nachricht, daß die Paulla und ihre Tochter Blaesilla so weit von ihm in der hebräischen Sprache gebracht wären, daß sie die hebräischen Psalmen nicht nach der lateinischen, sondern der hebräischen Aussprache hätten singen können.

Epist. 108. ad Eustochium Tom. I. col. 720. "Loquar et aliud, quod forsitan aemulis videatur, incredibile. *Hebraeam linguam*, quam ego ab adolescentia multo labore ac sudore *ex parte* didici*), et infatigabili meditatione non desero, ne ipse ab ea deserar, discere voluit, et consequuta est: *ita vt Psalmos Hebraice caneret, et sermonem absque vlla Latinae linguae proprietate personaret.*" Beyläufig. Der heil. Hieronymus scheint aus dem bey den Juden im Lesen üblichen Singeton sich viel gemacht

*) In s. CXXV. Br. an den Mönch Rusticum T. I. col. 940. schreibt er, wie unendlich sauer ihm die Erlernung des hebr. Alphabets geworden: Dum essem iuuenis et solitudinis me deserta vallarent — — cuidam fratri, *qui ex Hebraeis crediderat*, me in disciplinam dedi, vt — — Alphabetum discerem, et stridentia anhelantiaque verba meditarer. Quid ibi laboris insumserim, quid sustinuerim difficultatis, quoties desperauerim, quotiesque cessauerim, et contentione discendi rursus inceperim, testis est conscientia — —

macht zu haben. Denn Praef. in Daniel. schreibt er: Et vt verum fatear, vsque ad praesentem diem magis possum sermonem chaldaicum legere et intelligere, quam *sonare*. Ich verstehe diese Kunst zwar auch; doch weiß ich für mich keinen Nutzen davon. Jedoch ist die Nachricht wichtig, weil er dieses sonare ohne Accente nicht verrichten konnte, deren er auch hin und wieder gedenket, z. E. Comm. in Ion. III, 4. Ies. LXV, 15.

Ep. 39. ad Paullam. col. 177. "Iam vero, quod in Origene quoque illo Graecia tota miratur, *in paucis non dicam mensibus, sed diebus ita Hebraeae linguae vicerat difficultates, vt in discendis canendisque Psalmis cum matre contenderet.*

Aus diesen Stellen erhellet doch wohl, daß wenigstens ein hebräisch-lateinischer Psalter der Zeit vorhanden war. In wenigen Tagen lernt man wohl nicht unpunktirte hebr. Codices fertig lesen und absingen, welches er doch von diesen Damen rühmet. So gar kan man aus des Hieronymi Briefe XXX. an die Paulla T. I. col. 147. lernen, wie ihr hebr. lateinischer Codex beschaffen gewesen sey, (Studiosissime perquisiuisti, quid sibi velint hebraeae litterae, quae Psalmo, quem legebamus, videbantur insertae.)

tae,) Er war just auf die Art, dergleichen uns Montfaucon in s. Hexapla bey Klagl. Jer. T. II. pag. 264. ꝛc. liefert, daß jeder Anfangsbuchstabe des hebr. Alphabets hebräisch geschrieben war; daher auch Hieronymus auf ihr Ersuchen, ihr in diesem Briefe die Etymologie derselben bekannt macht. Beyde Briefe sind im J. 384. geschrieben. So war auch in den hebr. griech. Codd. der Nahme Gottes mit hebr. Buchstaben geschrieben, (s. Befr. Tent. S. 12 ꝛc.) und dieses also eine hergebrachte Gewohnheit. Hiebey könnte ich mich nun zwar beruhigen; doch ich will noch freygebiger seyn, damit mein Gegner lerne, in Zukunft behutsamer zu gehen.

c) Hieronymus versichert selbst, daß er die hebräisch-lateinischen Codices, weil sie oft nicht die rechte jüdische Aussprache lieferten, aus dem hebr. geschriebenen Original verbessert habe. Die Stelle stehet *Comm. in Titum III, 9. Tom. VII. col. 734 &c.* "Quod autem ait — — — proprie pulsat Iudaeos, qui in eo se iactant et putant Legis habere notitiam, si nomina teneant singulorum, quae quia barbara sunt, *et etymologias eorum non nouimus, plerumque corrupte proferuntur a nobis.* Et si forte errauerimus in accentu, in extensione et breuitate syllabae, vel breuia producentes,

centes, vel producta bretiantes, solent irridere nos imperitiae, maxime in aspirationibus et quibusdam cum rasura gulae litteris proferendis. Hoc autem euenit, quod LXX. Interpretes, per quos in graecum sermonem Lex divina translata est, specialiter HETH litteram et AIN, et caeteras istiusmodi (quia cum duplici aspiratione in Graecam linguam transferre non poterant) aliis litteris additis expresserunt. Verbi caussa, vt *Rahel*, *Rachel* dicerent: et *Jeriho*, *Jericho:* et *Hebron*, *Chebron:* et *Seor*, *Segor:* in aliis vero eos conatus iste deficit. Nam *nos* et *Graeci* vnam tantum litteram S, habemus, illi vero tres, *Samech*, *Sade*, et *Sin*, quae diuersos sonos possident. *Isaac* et *Sion* per SADE scribitur, Israel per *Sin*, *et tamen non sonat*, *hoc quod scribitur*. *Seon* rex Amorrhaeorum per SAMECH litteram et pronuntiatur et scribitur. Si igitur *a nobis haec nominum et linguae idiomata*, vt videlicet barbara, non ita fuerint expressa, vt exprimuntur ab Hebraeis, solent cachinnum extollere, et iurare se penitus nescire quod dicimus. *Vnde et nobis curae fuit omnes veteris Legis libros*, quos vir doctus Adamantius in Hexapla digesserat, de Caesariensi

Bibli-

Bibliotheca deſcriptos, *ex ipſis authenticis emendare*, in quibus et ipſa Hebraea propriis ſunt characteribus verba *deſcripta**); et graecis litteris tramite expreſſa vicino. Aquila etiam et Symmachus, Septuaginta quoque et Theodotion ſuum ordinem tenent. — — Haec immortale illud ingenium ſuo nobis labore donauit, vt non magnopere pertimeſcamus ſupercilium Iudaeorum, ſolutis labiis, et obtorta lingua, et ſtridente ſaliva, et raſa fauce gaudentium.“ Hie-

*) Epiſt. XXXVI. ad Damaſum T. I. col. 160. bedienet ſich Hieronymus des Worts: *ſcribere* auch für abſchreiben: — Subito Hebraeus interuenit (als er ſeinem Schreiber einen Brief dictirte) deferens non pauca Volumina, quae de ſynagoga quaſi lecturus acceperat. Et illico habes, inquit, quod poſtulaueras: meque dubium et quid facerem (nämlich, ob er im Dictiren fortfahren ſolle oder nicht) neſcientem ita feſtinus exterruit, vt omnibus praetermiſſis *ad ſcribendum* transvolarem: quod quidem vsque ad praeſens facio. Was dis für Volumina geweſen, davon bin ich nicht zu urtheilen im Stande, da er ſie nicht nennet. Eigentliche ſynagogiſche Geſetzbücher können es nicht geweſen ſeyn, weil ſie ſolche nicht aus der Schule wegbringen dürfen. Vermuthlich hat der Jude ein und das andere Buch aus der Bibliothek des Beth Medraſch oder Gymnaſii ihm zu ſeinem Gebrauch angeliehen, und hier ſeinen Ausdruck auch ſo verſtanden, weil er praef. in Eſther ſchreibt: quem (librum Eſther) ego de *archiuis* Hebraeorum releuans &c. und dieſe Bibliothek archiuum zu nennen ſcheint! Warum ſchrieben aber ſeine Juden ſie ihm nicht ab? Es war ihnen verboten. Dis war der Urſprung der Codicum a Non-Iudaeis Scriptorum.

Hieronymus redet hier von der Fertigkeit der Juden die Nomina propria H. S. herzusagen und zu erklären, und giebt zugleich den Grund an, warum die Lateiner diese Nahmen nicht etymologisiren können, weil sie gröstentheils verdorben von ihnen zum Gelächter der Juden ausgesprochen werden. (Sie müssen folglich Formulare gehabt haben, nach welchen sie solche haben aussprechen lernen können, denn von den Juden können sie diese Aussprache nicht gehabt haben, weil sie sie alsdenn nicht würden ausgelacht haben). Und von dieser verdorbenen Aussprache oder Orthographie *) dieser Nahmen wirft Hieronymus die Schuld auf die LXX, als welche das Cheth, Ain, bald wie einen Vocal, und bald wie einen Consonanten; die drey verschiedenen hebräischen S, ס, צ, ש, nur mit einem S ausgedruckt hätten. Weil nun, wie er weiter fortfährt, die Juden über diese ihre barbarische Aussprache lachten, und schwören, sie verstünden nicht, was sie sagten; so habe ihn dieses angetrieben, **alle Bücher des A. T.** (also

*) Z. E. bey dem Wort (קיקיון) *Ciceion* liefert Vallarsi aus Handschriften die verschiedene Rechtschreibung desselben quiquayan, quiquayon; κουκαιον, κηκηαμ, κικηον, κυκεων. Bey solcher verschiedenen Orthographie in den Nom. propr. war es denn doch wohl kein Wunder, wenn er so oft darüber klagt, z. E. Comm. in Ezech. XL, 6. Tom. V. col. 470. Praefat. in Paralip. T. X. col. 431 &c.

(also keine Version,) nämlich, seinen hebräisch-lateinischen Codicem, aus den Originalen (ex authenticis) folglich, aus den mit hebräischen, und mit griechischen Buchstaben geschriebenen Texten zu verbessern, d. i. dessen Orthographie in gehörige Richtigkeit zu bringen. Vtinam, schreibt daher Martianay bey dieser Stelle, cap. 2. §. 1. commentarii in Hieronymi librum Nominum: "vtinam non periissent reipublicae litterariae Origenis Hexapla, in quibus et ipsa verba Hebraea propriis erant characteribus descripta, et graecis litteris tramite expressa vicino, *atque Hieronymi manu castigata ad fontes Hebraicos &c.*"

d) Hieronymus pflegte bey seinen Erklärungen zuerst das zu erklärende Wort seines hebr. latein. Codicis, hierauf bey den ihm ohnezweifel merkwürdig geschienenen Stellen die im Original-Text befindlichen Buchstaben dieses Worts der Reihe nach her zu erzählen, dann auch wohl die in den Codicibus anderer Gegenden vorhandene Rechtschreibung, und endlich nicht selten die Entscheidung eines jüdischen Gelehrten über diese verschiedene Orthographie anzuführen. Z. E. *Comm. in Zachar. XIV, 20. Tom. VI. col. 934.* "Verbum hebraicum MESVLOTH (מְצִלּוֹת) -- soli LXX, χαλινον

i. e.

i. e. fraenum interpretati sunt — — Quod quum ab Hebraeo quaererem quid significaret, ait mihi, non debere *nos* legere *Mesuloth*, sed *mesaloth* (mſ. Reginae *masselloth*). — Daß Hieronymus in seinem hebräisch-griechisch- und lateinischen Codex dieses Wort so geschrieben vorgefunden habe, hat wohl wenige Schwierigket. Denn vor das erste lehret es sein eigenes Geständniß, die Bedeutung dieses ἀπαξ λεγομενον nicht zu wissen, als in welchem Fall er es sonst nicht würde habe schreiben können. Vor das zweyte würde er, wenn er selbst des Worts Aussprache geschmiedet, die verbesserte des Juden erwählet haben. Drittens muß im hebr. griech. Codex der Hexapla es wohl so auch geschrieben gewesen seyn, weil Aqu. und Theod. es βυθον profundum übersetzt haben. (Ob aber, nos non debere legere auf seine Lateiner, oder auf die hebr. griech. und latein. Codd. gehe, lasse ich unentschieden. Auf ihn wenigstens scheint es nicht füglich zu gehen, weil quaererem vorhergehet). Vergleiche Dan. VI, 5. T. V. col. 658. *Essaitha* (ושחיתה) bey welchem ihm ganz unbekannten Worte er gleichfals schreibt: Quumque ab Hebraeo quaererem, quid significaret, respondit &c. Es

muß also diese Orthographie nicht von ihm herkommen. Die Quelle, wo er sie herleitet, ist entweder der hebr. griech. Codex in den Hexaplis, oder eine hebr. lateinische davon genommene Abschrift. Diese wichtige Bemerkung will ich aber hier nicht weiter ausführen, sondern bis ans Ende dieser Abhandlung versparen, weil sie auf dasjenige, was daselbst von einigen Kirchenvätern gesagt werden soll, einige Beziehung hat.

Comment. in Sophon. III, 8. T. VI. col. 724. "*In die resurrectionis meae in futurum* (ביום קומי לעד) et omnes interpretati sunt, *in testimonium.* Hebraeus, qui me in scripturis instituit, asserebat LAED in praesenti loco magis εἰς ἔτι i. e. *in futurum* debere intelligi, quam in testimonium. ED enim, quod scribitur per litteras *Ain* *) et *Dalet*, ἔτι, et μαρτυριον id est, *futurum* et *testimonium* intelligi." Da Hiero-

*) Mein Herr Gegner macht S. 116. bey Hieronymi Bemerkung bey Gomorrha., daß es nicht im hebr. durch G. sondern durch den vocalem *Ain* geschrieben werde, diese Note: "Herr Tychsen mag sich nicht zu sehr darüber ärgern, daß das ע hier ein Vocal genannt wird." Da ich den Witz des Hrn. Anonymi dismal nicht erreichen kann; so muß ich es bey dieser Antwort bewenden lassen. "Herr Ungenannter mag sich nicht zu sehr darüber ärgern, daß das ע hier eine littera genannt wird." Solamen miseris &c.

Hieronymus hier relata refert, und es bey der Verbesserung des Juden bewenden lässet, ohne das hebr. lat. Wort in LAAD zu ändern; so beweiset es nicht nur meine Behauptung, sondern lehret noch diese Wahrheit, daß wenn Hieronymus bey dergleichen einerley Consonanten im Original habenden Wörtern, deren Bedeutung jedoch verschieden ist, etwas erkläret, er solches aus dem Munde seines Juden bloß erzähle. Und alsdenn pflegt er so sehr nicht zu irren. Z. E. Epist. 78. ad Fabiolam. T. I. col. 490. bey Numer. 37, 33. 2c. (הור) Trigesima quarta mansio est, quam plerique interpretantur *lumen*, (אור) nec errarent, si per litteram *Aleph* scriberetur. Alii pellem (עור), et ipsi verum dicerent, si per *Ai* positum. Nonnulli *foramen* (חור), quod posset accipi, si *Heth* haberet elementum. Quum autem legatur per *He*, magis mons intelligitur — — Eben so schreibe ich auch seine öftere genaue Nachricht von dem ו, und י; und vom ד und ר der Erinnerung seines Juden zu, die er unmöglich bey seinem hebr. Exemplar hätte ertheilen können, weil solches nach seiner eigenen Beschreibung im Prologo ad librum VII. Ezech. T. IX. col. 239. so gar kleine Schrift gehabt habe, daß er sie kaum bey der Lampe, und bey hellen Sonnen-

schein lesen können. Accedit, so lauten seine Worte, ad hanc dictandi difficultatem (er hat also selbst aus seiner Rolle dictiret) quod caligantibus oculis senectute, et aliquid sustinentibus beati Isaac, ad nocturnum lumen nequaquam valeamus Hebraeorum volumina relegere, quae etiam ad solis diei que fulgorem, litterarum nobis paruitate coecantur. Beyläufig. Diese die Rollen-Uebersetzungs-Fabrik meines Hrn. Gegners vernichtigende Stelle, hat derselbe S. 39. zum Zeichen seiner redlichen Absicht, die er bey seiner Schrift hatte, gänzlich ausgelassen, und nur das vorhergehende, und gleich nach derselben folgende hingesetzt. Ferner wenn beym Uebersetzen das Vorlesen so algemein war, warum klagt denn Hieronymus über die Schwäche seiner Augen, und über die Kleinheit der Buchstaben? Wenn aber sein Jude just nicht consuliret worden, oder er sich so genau nicht an das Gehörte erinnert; so verleitet ihn sein hebr. lat. Codex zu unrichtigen Ausdeutungen, welches ich in folgender Nummer nun durch Beyspiele darthun will.

e) Den Gebrauch hebr. lat. Codicum beweisen folgende Exempel:

Epist. XVIII. ad Damasum. T. I. col. 59. Nec putandum sexum esse in virtutibus

bus Dei, quum etiam ipse spiritus sanctus secundum proprietates linguae hebraeae, feminino genere proferatur RVHA. Eben das sagt er Jes. VIII, Tom. VI. col. 117. vergl. mit Jes. XL, 9. woselbst er RVA CODSA hat. Er sahe die Endigung A für die terminat. fem. an, welches in einem hebr. lat. Codice leicht anging.

Epist. LIV. ad Furiam. T. I. col. 293. übersetzt er *Noemi* (נעמי) durch consolatam, welches נחמי seyn würde.

Quaest. hebr. in Genes. XXIII, 16. T. III. col. 340. "In Hebraeo, sicut hic posuimus, primum nomen eius scribitur EPHRON, (אפרון) secundum EPHRAN (אֶפְרָן). Er erzählet, weil Ephron für Geld sein Grab an Abraham verkauft hätte; *vau* littera, quae apud illos pro O legitur, ablata de eius nomine est. Dieses hatte er doch auch von seinem Juden.

Comm. in Ezech. VIII, 3. T. V. col. 83 &c. "Porro quia zelus (קנאה) et possessio (קנה) Hebraice dicitur CENA, eodem appellantur nomine — —

— — *Ez. XXVII, 5. l. c. col. 305.* "De *Sanir* (שניר) autem dicitur, quod interpretatur *via lucernae;* aut vt nos verius arbitramur: *dens vigiliarum*, eo quod omnis nauis prosperitas, et il-

 lustratio

lustratio venerit ex vero lumine. Er dachte entweder an שן אור oder an שן und עיר *ir* das einen **Wächter** bedeutet.

Comm. in Sophon. II, 14. T. VI. col. 710. "Praeterea quod et *nos* et LXX. similiter transtulimus: *Coruus in superluminari*, (חרב בסף), in Hebraeo *ponitur*: HAREB, quod secundum lectionis diuersitatem vel *siccitas* (חרב) vel *gladius* (חרב) vel *coruus* (עורב) accipitur. Vnde et Aquila *gladium*, alii *siccitatem* interpretati sunt.

Freylich hatte er bey seinem hebr. lat. Codice die Wahl, weil alle drey Wörter haben Areb geschrieben werden können. Im hebr. Original aber sind חרב und ערב recht gut zu unterscheiden. Mein Herr Gegner critisirt S. 114. hierüber, und kan gar nicht absehen, was ich mit diesem Beyspiel haben will. Er sagt: "Der gute Kirchenvater habe, um allem Misverstande vorzubeugen hinzugesetzt: secundum lectionis distinctionem, **nachdem sie verschieden gelesen und geschrieben werden.** Er konnte dieses einem des Hebräischen ganz Unkundigen, einem Lateiner, der kein ח und ע in seiner Sprache hat, unmöglich deutlicher machen." Sehr sinnreich in der That! Erwählete er dann etwan, um die Freyheit in der Wahl den Lateinern recht eindrücklich zu machen,

just

just dasjenige unter diesen dreyen Wörtern, das sonst beym Gebrauch des Originals am leichtesten zu vermeiden war? Und konnten diese Worte secundum lectionis distinctionem unterschieden werden, warum beobachtete er dieses nicht? Antwort: sein Jude hatte ihm zwar wohl diese verschiedenen Bedeutungen gesagt, nur die Orthographie muß ihm dismal nicht eingefallen seyn. Ich hatte im Befr. Tent. S. 20 ꝛc. bey Hieronymi Anmerkung bey בגד (Gen. XXX, 11.) "*Ba* enim potest praepositionem sonare *in* (ב) et *venit* (בא)" geschrieben, daß dieses nur in einen hebr. griech. oder lat. Codex statt finde. Mein Herr Gegner sieht dies als eine Chicane gegen Hieronymum an, weil er, da er für **Lateiner**, für **Leute**, **die keinen Buchstaben hebräisch verstunden**, schrieb, ihnen die vorhandene verschiedene Uebersetzung dieses Worts durch in fortuna, und venit accinctio nicht besser begreiflich machen konnte. Dieses ist nun zwar recht gut, warum zählte er ihnen denn nicht hier, wie sonst in dergleichen weniger zweydeutigen, ja oft ganz leichten Stellen, die hebr. Buchstaben selbst her, welches um so nöthiger war, weil BA auch in ea בה, ingl. בח latra, u. d. gl. bedeuten konnte? Hieronymus bleibt dem allen ohnerachtet doch der gröste unter den Kirchenvätern. Ultra posse, nec Hieronymus obligatur.

Hiob XXI, 19. übersetzt Hieronymus אונו *onau*, durch: *dolorem patris* (און אב) und Ruth II, 2. בעינו *beeneau*, durch: in oculis patris familias בעיני אב; Exod. XXII, 12. verwechselt er עַד mit אוֹת u. d. gl. welches nur in einem Codice hebr. gr. oder latino statt hat.

Mein Herr Gegner schreibt zwar S. 113. von solchen Exempeln, daß sie gar nichts beweisen, weil die Entstehungs-Art derselben sich besser aus seiner Hypothese erklären lasse: allein da seine Hypothese nunmehro ein Unding ist; so wird es von ihnen heissen: redeat ad dominum quod fuit ante suum.

Noch füge ich hinzu, daß Hieronymus zuweilen sagt pro varietate regionum z. E. epist. LXXIII. ad Euangelium (al. Euagrium). Es scheint, daß er mit diesem Ausdruck auf die verschiedene Aussprache der Jerusalemischen und Syrischen Juden ziele. Denn bey beyden Gattungen von jüdischen Gelehrten scheint er sich Raths erholt zu haben; daher seine Orthographie der von diesen Juden erklärten Worte, bald mit der Aussprache unserer deutschen, von dem Syrischen herstammenden Juden, bald mit derjenigen unserer Spanischen Juden, die der Abkunft nach aus Jerusalem sind, übereinstimmet. So schreibt er z. E. Ruha (רוח) just wie die Spanischen Juden des patach furt. aussprechen, und בָּשָׂר, זָכָר bosor, zochor nach

Art

Art unserer deutschen Juden. Dies ist aber bloß von solchen Wörtern zu verstehen, die er von seinen Juden gehöret hatte. Denn in den andern hebr. lat. Textes Worten ist eine ganz verschiedene Rechtschreibung, als welche von dem hebr. griech. Texte in den Hexaplis abcopiiret worden ist. Dieses erhellet aus folgenden Gründen:

1) aus ganzen mit einander harmonirenden Stellen:

Ps. CXVII, 25. *Αννα Αδωναι ὠσιεννα, ἀννα Αδωναι ασλιαννα βαρουχ ἀββα βσαιμ Αδωναι.* Hieron. Anna *Adonai* osianna, anna *Adonai* aslianna (Cod. Cisterc. aslienna) baruch abba basem *Adonai* *).

— XLV, 1. *ἀλ σωσαννιμ .... ιδιδωθ.* Hieron. Lamanasse *al sosannim* labne core meschil sir *ididoth*.

2) aus einzelnen Wörtern:

1 B. Mos. II, 8. *Λαρουη ἀίωμ*, Hieronymus Larue aiom. Er unterscheidet auch nicht die suffixa nominum sing. und plural. 2 personae, sondern schreibt sie, wie im Cod. hebr. graeco durch ach z. E. Epist. ad Sunniam et Fretel.

*) Epiphanius Tom. 2. S. 163. führet aus den Hexaplis diese Stelle aus Ps. 141, 1. wiewohl falsch an: *Αδωναι ἠλιχα καριθι, ἰσμαηλ, ἰεβιθα ἀκωλ.*

bey Ps. 67, 25. הליכותיך alichotach; Ps. 88, 20. לחסידך Laasidach; Ps. 7, 9. צדקך Sedecach; Comm. in Hos. 13, 13. דבריך dabarach; in Habac. 3, 13. משיחך Messiach; vergl. Befr. Tent. S. 111.

Ich glaube nun genug gesagt zu haben, was zu meiner Vertheidigung dienete. Was nun vom Hieronymus wahr ist, daß er den hebr. griech. oder lat. Codex zum Grunde gelegt, und an statt eines punktirten Codicis gebraucht, und daher öftere Fehltritte begangen habe, das gilt auch von den übrigen Kirchenvätern, die etwas hebräisch gelernet hatten, oder deren Muttersprache ein mit dem hebr. verwandter Dialect war. Da sie sich nicht so wie Hieronymus der Hülfe gelehrter Juden bey ihren Uebersetzungen bedienten, und also unmöglich wissen konnten, welche Bedeutung sie (z. E. von dem obangeführten הור *or*, das einige, Licht; andere, ein Fell; noch andere, ein Loch ꝛc. übersetzten) wählen sollten. Auch hievon muß ich ein paar Proben liefern.

Die Alten haben, weil sie oft B mit M vertauschten חבקוק entweder wie die LXX. Αμβακουμ, oder wie Svidas (im Lexico fol. 1. a. ed. Bas. 1544.) Αββακουμ geschrieben. Dieser erkläret solches durch πατερ εγερσεως. "Denn sagt er, αββα bedeute Vater, und κουμ das

das Aufstehen, wie es so im heil. Evangelio vorkomme: ταλιθα κουμ Mägdlein stehe auf, und daher sey es offenbar, daß αββακουμ müsse mit zwey ββ geschrieben werden."

Er hat zwar in Absicht der angegebenen Bedeutung seiner hebr. griech. geschriebenen Wörter recht; wie würde er aber erstaunet seyn, wenn er sie hebräisch geschrieben angesehen hätte, oder hätte ansehen können?

Eusebius schreibt beym Wort אבימלך im Ps. 34, 1: "Daß im Buch der Könige Αχιμελεχ stehe. Es solle sich aber niemand durch diese Verwechselung des Buchstabens (Χ und Β) irre machen lassen, weil bloß durch die Aehnlichkeit dieser beyden Lettern Βηθ und χαφ, wie die Hebräer sie nennen, diese Variante entstanden sey: sintemal diese beyden Buchstaben (ב und כ) fast einerley Figur haben, welche bloß durch ein kurzes Häckgen unterschieden wird."

Hätte Eusebius das hebr. Wort in der Urkunde angesehen; so würde er ein ח und kein כ daselbst gefunden haben. Es war aber bey seinem Codex leicht, in diesen Irrzu gerathen. Denn er wuste aus dem hebr. griechischen Alphabet, daß in demselben χαφ das כ, χ; ח aber nur für ein spiritus lenis angegeben werde; daher ihm also natürlicher

licher weise das כ, als ein dem χ correspondirender Buchstabe einfallen muste. Eben diesen Irrthum hat der Verf. des Breuiarii in Psalmos Tom. VII. col. 185. bey Ps. 52, 2. begangen, wenn er bey den Worten: in domum Achimelech (אחימלך) schreibt: "In Regnorum libro et in ipso hebraico psalterio (XXXIV, 1.) *Abimelech* (אבימלך) scriptum est: sed quoniam *Beth* et *Caph* apud Hebraeos litterae, modico apice distinguuntur, ideo error facilius obrepsit."

Theodoretus hat bey seinen Etymologien den hebr. griech. Text, und die LXX, ohne den hebr. Original-Text anzusehen, einzig und allein gebraucht. Z. E.

Ezech. XXX, 9. übersetzt er בצים (βασσιμ, in Schiffen, LXX. ἐν Σειμ) durch ἐν ἰσχυει in Stärke. Denn es fiel ihm das ähnlich lautende Wort בָּעֻזִּים (βασσιμ) ein.

Das von den LXX. im Amos III, 12. 13. befindliche hebr. ערש ερες, ein Bett, und in das griechische ἱερεις Priester verwandelte Wort, behält er bey.

Hos. X, 15. übersetzt er בית—אל Βαιϑ ηλ gleichfals mit den LXX. durch: οἰκος του Ισραηλ, welche, weil ισραηλ in dem gr. Codd. durch Ιηλ so wie Δαυιδ durch Δαδ abbreuiiret ward, es nicht nur hier,

hier, sondern auch 5 B. Mos. 32, 8. und Amos 5, 6. für eine Abbreviatur ansahen, und wegen ihres hebr. griech. Codicis Entschuldigung verdienen. Beym Gebrauch der Urschrift aber würde Theodoret diesen erstaunlich großen Fehler gewiß haben vermeiden können. Man vergl. hiemit, was ich in unsern kritischen Sammlungen Band 2. St. 1. S. 151 ꝛc. hierüber geschrieben habe.

VI.) Von S. 119—163. vergl. S. 23—29. will nun mein Herr Gegner mit mir aus dem Thalmud disputiren. Denn ihm ist nichts zu schwer, wenn er auch weiter nichts vom Thalmud hat, oder zu gebrauchen weiß, als Surenhusii Mischna hebr. und lat. mit Maimons und Bartenora lateinisch übersetzten Anmerkungen, und etwan die Rabische deutsche Uebersetzung derselben. Und weiter hat in der That mein Hr. Gegner nichts, wie der Augenschein lehret, und doch wirft er mit so vielen hebr. Stellen, die er aus dieser Mischna und aus Buxtorfs Lexico thalm. und diss. de litteris, woselbst sie auch latein. übersetzt sind, um sich herum, und schreibt sie der Länge nach hebr. und deutsch ab, daß man fast beym ersten Anblick über seine große Belesenheit und Sprachkunde erschrecken möchte. Auch selbst mit meinen eigenen Federn prahlet er, welches ihm aber einst sehr schlecht bekommen ist, und das unverwerflichste Zeugniß ableget, daß mein Herr Gegner zwar gut nachbeten, aber die von den Verfas-

sern

sern begangene großen Fehler nicht entdecken und vermeiden, und selbst aus Quellen schöpfen kan. Ich hatte den großen Fehler begangen, daß ich den Ausdruck des R. Jose קודר האזכרות שבהן durch Nomina in eis diuina nigro colore obducere, weil קדר sowohl: schwarz seyn ꝛc. als auskratzen*), bedeutet, zu übersetzen. Diesen aus blosser Uebereilung (s. Befr. Tent. S. 289. lin. antepen.) begangenen Fehler, bemerkte ich nach dem Abdruck sehr bald, und setzte ihn in das Register aller meiner übrigen für eine etwanige zweyte Ausgabe des Tentaminis gesammleten Verbesserungen und Zusätze, ohne zu befürchten, daß ein von seiner Wissenschaft so sehr eingenommener Gegner in eben diesen Fehler fallen würde. Dies Schicksal hat indessen meinen Hrn. Gegner betroffen, der, ob er gleich von seiner orientalischen Höhe verächtlich auf mich herabsieht, meine Irrthümer, an statt meiner wahren Sätze, nach dem Sprichwort: **wer die Wahl hat, der hat auch die Quaal**, erwählet. Denn so betet er mir S. 141. nach: **so musten die Nahmen Gottes mit schwarzer Farbe überzogen werden**, da es doch übersetzt werden muß: **man muß in solchen** *Codd.* **die göttlichen Nahmen ganz auskratzen.**

Nun

*) Raschi schreibt: man soll ihn ausschneiden חותך התיבות. Sonst bedienen sich die jüdischen Copiisten des Bimssteins zu ihrem ausradiren.

Nun zu den Einwendungen meines Hrn. G. selbst, welche nichts mehr und nichts weniger beweisen sollen, als daß im ganzen Thalmud nicht das allergeringste von hebräisch-griechischen Codicibus anzutreffen sey, sondern daß alle von mir dahin gedeutete Ausdrücke nur auf Uebersetzungen gehen. Wenn doch mein Hr. Gegner, dieses Auge der orientalischen Welt, mir seinen Nahmen kund gethan, und diesmal seine Demuth nicht so gar weit getrieben hätte, damit ich ihm, wenn ich durch ihn von der oft lästigen Bürde meiner vielen hebr. griech. und hebr. latein. Gesetzrollen mich entlediget fühle, ein monumentum aere perennius aus Dankbarkeit hätte setzen können! Narrischkeit, ruft mir die von dem Hrn. Anon. S. 162. beunruhigte Seele des Bar Bar Chana auf jüdischdeutsch zu: mach dich kahn Terche. Dahn Sonne hort Gotscheck Ruches, tommer er kenn nit difre leinen, meile er is å mächticker Jomtef-dicker grobber Amhorez, å = = = So ist es auch ohngefehr. Alles was mein Hr. G. auch in diesem Abschnitt vorbringt, das ist dem vorigen so gleich, wie ein Ey dem andern, wie ich gleich durch Widerlegung seiner Einwürfe beweisen werde, wenn ich erst folgende Erfahrungs-Sätze werde vorangeschickt haben.

1) Im ganzen Thalmud wird, wenn יוונית auf biblische Bücher gehet, dieses Wort ohne Ausnahme von der griechischen Schriftart, nie aber von der griechischen Sprache ge-

gebraucht. In anderer Verbindung heißt es im Thalmud auch wohl die griechische Weltweisheit, nie aber ohne dem Adjectivo לשון die griechische Sprache.

2) Stehet יוונית mit dem Zeitwort כתב verbunden; so heißt es immer: mit griechischen Characteren etwas schreiben, abschreiben. Ist es aber mit קרא verbunden; so bedeutet es einzig und allein: aus einem mit griechischen Buchstaben geschriebenen hebr. biblischen Buche öffentlich vorlesen.

Anm. Weil nun in einem solchen hebr. griechischen Formular nicht bloß die griechischen Buchstaben die Stelle der hebräischen vertraten, sondern auch das hebr. Wort nach seiner unter den Hellenistischen Juden gebräuchlichen Aussprache in dem hebr. griech. Codex ausgedruckt war, wie z. E. die zweyte Columne in den Hexaplis lehret; so setzte ich in meiner Uebersetzung pronuntiatio, wo eigentlich hätte scriptura graeca cum pronuntiatione stehen sollen, der Kürze wegen hin, und dachte nicht, daß auch nur ein Halbkenner so crasse Ideen damit verknüpfen könnte, als mein Hr. G. und andere vor ihm gethan haben. Ja Einige meynten so gar, die Hellenisten hätten auch ohne dieser schriftlich verfasseten Aussprache eben so gut, wie unsere

deutschen

deutschen Juden, aus der Uebung das Hebräische aussprechen können, welches ich nicht verneine, wenn sie wie unsere Juden ein hebräisches und kein hebräisch-griechisches Exemplar vor sich gehabt hätten, weil eine hebr. griechische Abschrift mit bloßen Consonanten und ohne Vocalen wegen der vielen gleich schallenden Buchstaben א, ה, ע ꝛc. sich gar nicht gedenken läßt, und ausserdem durch die vorhandenen Fragmente für ein Hirngespinst erkläret wird.

Dis vorausgesetzt, fängt mein Hr. Gegner den Streit damit an, daß er S. 122. bey dem von mir übersetzten Thalmudischen Ausspruch כתבו את התורה יוונית legem graece transcripserint, bemerkt, daß diese Worte nichts anders sagen wollen, als: sie haben das Gesetz in griechischer Sprache geschrieben, und daß man eben den Begriff mit ihnen verbinden müsse, als wenn man sagte: Homer hat griechisch geschrieben, welches, wie mein Hr. G. sinnreich hinzusetzt, doch nicht so viel heisse, als: er habe hebräisch mit griechischen Buchstaben geschrieben. Wenn mein Hr. G. beweisen kan, daß כתב im Hebräischen, eben so wie schreiben im Deutschen eine zwiefache Bedeutung des Schreibens, Abschreibens und verfertigens habe; so will ich diese Version bis auf weitern Bescheid gelten lassen. Ich kan aber durch das schärfste Nachdenken nur dieses Resultat herausbrin-

gen. Im Deutschen heißt: ein Buch schreiben, so viel: als ein Buch verfertigen, machen, nie aber, so viel ich weiß, ein Buch übersetzen. Bücher schreibt, d. i. macht man, die noch nicht vorhanden waren; Uebersetzungen veranstaltet man aber aus schon vorhandenen Schriften. Dies auf das homerische Beyspiel gedeutet, würde der Ausdruck: Homer hat griechisch geschrieben, so zu verstehen seyn: Homer hat sein Gedicht ins Griechische übersetzt, folglich muß er es in hebr. oder einer andern Sprache vorher selbst geschrieben, oder so vorgefunden haben. Oder: die *LXX.* haben das Gesetz in griechischer Sprache geschrieben, würde nach dem Hrn. Anon. heissen: sie haben selbst das Gesetz in griechischer Sprache gemacht. Dergleichen Ungereimtheiten erlaubt sich mein Hr. G. sehr oft und viel, und erzählet sie mit solcher Zufriedenheit, als wenn er just damals eine gute Portion Opium eingenommen hätte.

Auf dieser willkürlich erwählten Bedeutung eines NB. deutschen Worts, bauet nunmehro mein Hr. G. alles, uneingedenk, daß die deutsche und hebr. Sprache nicht eben Dialecten sind, und also eine Jede ihr Eigenthümliches habe. Es soll also nach meines Hrn. G. Vorgeben יהודית immer die Sprache, und nie anders die Buchstaben bedeuten, als wenn כתב die Schrift vorhergehe. Sein Beweis ist seiner würdig aus 1 Kön. 18, 26. Neh. 13, 24. Dan. 22, 4. rede mit deinen Knech-

ten

ten ארמית, יהודית, ꝛc. wogegen ich nichts habe, sondern nur dies dabey erinnere, daß beyde Bedeutungen recht gut mit einander bestehen, oder wie die deutschen Juden es auszudrucken pflegen: wenn der Chammer (חמור Esel) uff der Gaß geit, hahst er à Eisel; liekt er im Keller; so hahst er à Weinfaß. Ich werde nun beweisen, daß יוונית und אשורית, sie mögen mit oder ohne dem substant. כתב stehen, die griech. und hebr. Schriftart in unserer streitigen Sache bedeute, so wie Esr. 4, 7. ארמית sowohl die chaldäische Schrift als Sprache ausdrücklich genennet wird.

1) Im Thalmudischen Tr. Gittin Bl. 87. 1. Zeile 27 ꝛc. in der Mischna stehet:

גט שכתבו עברית ועדיו יונית׳

יונית ועדיו עברית עד אחד עברי ,ועד

אחד יוני — כשר:

d. i. Ein mit hebr. Buchstaben geschriebener Scheidebrief, dessen Zeugen ihre Nahmen mit griech. Buchstaben geschrieben haben; oder ein mit griech. Buchstaben geschriebener Scheidebrief, dessen Zeugen ihre Nahmen mit hebr. Buchstaben unterschrieben haben, ist, wenn der eine von diesen Zeugen ein Ebräischer der andere aber ein Hellenistischer Jude ist, ... gültig."

Daß diese Uebersetzung richtig sey, fällt sogleich in die Augen, weil die unterschriebenen Zeugen sowohl als die Schrift, in welcher sie

Nahmen unterschreiben können, deutlich genug angegeben werden. Da also ein Nahme, er werde in jeder Sprache geschrieben, ein und eben derselbe bleibt; so kan hier, weil der Nahme nicht übersetzt wird, von keiner Uebersetzung, sondern von bloßer Schrift die Rede seyn *). Eben das gilt auch von dem Scheidebrief

*) Rambam und Bartenora mögen hier für mich reden:

Ersterer schreibt im Gittin Cap. IX. §. 6. der Venetian. Ausgabe 1606. Fol. Bl. 195. 1. Zeile 6 ꝛc.

ומה שאמר בכאן עדים יונים אינו ר״ל יונים באמונה אבל הם עדי ישראל כשרים אבל הם חתמו בכתיבת היוני׳ ואתה יודע שכתיבת היוניה אינו כמו כתיבת העברים והעברי שמתחילים בכתיב׳ מן הימין על השמאל ואמנם היונים כותבין מהשמאל אל הימין:

d. i. „Was hier von den beyden Zeugen gesagt wird, das geht nicht auf Griechen der Religion nach, sondern es sind gültige Israelitische Zeugen, nur daß sie mit griechischer Schrift sich unterschrieben haben. Denn du weißt, daß die griechische Schrift, nicht wie die hebräische Schrift von der Rechten zur Linken, sondern von der Linken zur Rechten geschrieben werde.“

Bartenora am angezogenen Orte schreibt, daß wenn zwey Scheidebriefe auf zwey gegeneinander stehenden Columnen erst von zwey chaldäischen Juden unterzeichnet werden,

וחזרו וחתמו תחתיהם שני ישראלים הדרים בארץ יון וחתמו בכתב יוני

וררך

bebrief selbst, welcher zwar schlechterdings in hebräischer Sprache abgefaßt seyn muste; aber nach Beschaffenheit der Umstände, wenn er Palästinische oder Hellenistische Juden anging, die entweder nur hebr. oder griech. Schrift lesen konnten, sowohl mit hebräischen als mit griechischen Buchstaben geschrieben werden konnte.

2) R. Nathan im Aruch Bl. 74. 1. Zeile 18. erklärt gleichfals das Wort יוונית, von כתיבת יון der griechischen Schrift, wie es auch die Natur der Sache mit sich bringt:

יון בפרק במגלה דף ט׳ אף
בספרים לא התירו שיכתבו אלא
יוונית גמרא אמר קרא יפת אלהים
ליפת מופיותו של יפת כלומר ממבח׳

ודרך הכת׳ יוני שהולך מן השמאל
אל הימין׃

"und wieder unter ihren Unterschriften zwey in Griechenland wohnende Israeliten mit griechischer Schrift sich unterschreiben; so geschiehet dieses der griechischen Schrift gemäß von der Rechten zur Linken." Beyläufig: Bartenora nennet hier die Schrift der chaldäischen Zeugen עברי, zum Unterscheid der אשורית, weil sie mit ihrer gewöhnlichen Cursiv-Schrift, die ich auf dem Kupferstich im Tentamen bey den Buchstaben H. I. K. abgebildet habe, sich zu unterschreiben pflegen, wie es noch heutiges Tages der Gebrauch ist.

בניו והוא כתיבת יון שהיא מובחרת יהיו באהלי שם שהם בני ישראל·

Nun muß ich auch beweisen, daß אשורית eigentlich die hebr. Quadratschrift sey, welche, weil mit dieser Schrift keine andere Sprachen geschrieben werden durften, zugleich die hebräische Sprache involvirt, und keine ohne die andere gedacht werden kan. Es mag daher לשון אשורית oder כתב אשורית oder אשורית heissen; so sind das bloße Synonyma, wenn sie von Synagogischen Büchern gebraucht werden.

1) Sanhedrin Bl. 97. 2. Z. 8 ꝛc. Es benachrichtigte R. Channan S. Thachalipha den R. Joseph: מצאתי אדם אחד ובידו מגילה אחת כתובה אשורית ולשון קדש "er habe Jemand angetroffen, der eine mit hebr. Schrift und in der heiligen Sprache geschriebene Bücherrolle getragen habe ꝛc.

2) Megilla Bl. 17. 1. Z. 21. Wenn einer die Megilla auf Papier oder auf nicht gehörig zubereiteten Pergament (דפתרא) mit Zinober, Minium, Grünspan, oder Vitriol schreiben wollte: so erfüllet er seine Pflicht nicht, עד שתהא כתובה אשורית על הספר ובדיו es sey dann, daß er sie mit hebräischen Buchstaben auf einer Pergament-Rolle (ספר) und mit Dinte schreibe.

Da

Da ich also bewiesen habe, daß יוונית und אשורית, wenn sie mit dem Zeitwort כתב verbunden stehen, ohne Ausnahme die griechische und hebräische Schriftart anzeigen; so fällt alles, was mein Herr Gegner, der in diesen Dingen nur gar zu sehr ein Fremdling ist, wie ein Jeder, der nur sich die Mühe geben will, Buxtofs Lexic. unter אשורית, und Surenhusens Mischna nachzuschlagen, beym ersten Anblick sehen wird, so weitschweifig einwendet, sogleich übern Haufen.

Die Ordnung fordert mich also auf, die von meinem Herrn Gegner wider mich aufgeführte Beweisstelle, etwas näher zu beleuchten. Sie stehet Megilla cap. I. §. 8. Tom. 2. S. 390. der Surenh. Ausg.

אין בין ספרים לתפילין ומזוזות אלא שהספרים נכתבין בכל לשון ותפילין ומזוזות אינן נכתבות אלא אשורית רבן שמעון בן גמליאל אומר אף בספרים לא התירו שיכתבו אלא יונית:

Herr Anon. übersetzt diese Stelle so: "Es ist zwischen eigentlichen Büchern, den Gebätriemen und Aufschriften der Thürpfosten kein anderer Unterscheid, als daß jene die Bücher, in einer jeden Sprache können geschrieben werden; hingegen daß man diese die Tphillin und Mesusoth nur in hebräischer Sprache אשורית schreiben darf. R. Simeon

der Sohn Gamaliels aber sagt: es sey nicht erlaubt, Bücher in einer andern wie in der griechischen Sprache zu schreiben."

Bevor ich meine Uebersetzung liefere, muß ich zweyerley anmerken.

1) Mein Hr. G. übersetzt ספרים durch eigentliche Bücher, welches zu allgemein ausgedruckt ist, weil bloß darunter die in der Schule zum Vorlesen gebrauchten fünf Bücher Mosis oder die Siphre Thorah, und allenfals alle im Canon befindliche Bücher verstanden werden.

2) Nimt mein Hr. G. den zweydeutigen deutschen Ausdruck: schreiben, in der Bedeutung des Verfertigens, Verfassens rc. wovon ich aber oben das Nöthige beygebracht habe.

Doch es ist Zeit die richtige Uebersetzung zu liefern:

Quaer. "Ist denn zwischen den Gesetzbüchern, Tphillin und Mesusoth sonst einiger Unterscheid, (in Absicht der dabey zu gebrauchenden Schriftart) als daß die Gesetzbücher mit der Schrift einer jeden Sprache, die Tphillin und Mesusoth aber bloß mit hebr. Schrift geschrieben werden? Rabban Simeon S. Gamaliels sagt: sie hätten nur verstattet, sie mit griechischen Buchstaben zu schreiben."

Hiebey bemerke ich folgendes:

1) Ich habe diese Stelle deswegen Fragweise übersetzt, theils weil von einigen Thalmudisten

sten Megilla Bl. 8. 1. Z. 29 ꝛc. die Frage aufgeworfen war, ob diese Gesetzbücher auch mit einer andern als griechischen Schriftart dürften abgeschrieben werden, weil ja in der Bibel selbst chaldäische Wörter, Verse und Capitel vorkämen, die mit chaldäischer Schrift müsten geschrieben werden; theils weil Tr. Sabbath Bl. 115. 1. Z. 29 ꝛc. disputirt wird, ob man aus Gesetzbüchern, die mit der Schriftart anderer Nationen, als תרגום גפטית מדית עברית עילמית יוונית der Chaldäischen, Coptischen, Medischen, Transfluvialischen, Persischen und Griechischen geschrieben sind, vorlesen, und sie bey einer am Sabbath entstandenen Feuersbrunst der Flamme entreissen dürfe?

2) Der Ausdruck: בכל לשון, heißt zwar in jeder Sprache; allein in dieser Verbindung, wie Rambam und Bartenora*) richtig

*) רצה באמרם בכל לשון בכתב כל אומה ובלשון כל אומה וספרים ותפלין ומזוזות שתנאי כתיבתם כלם שוין כמו שנתבאר במנחות והלכה כרבן שמעון בן גמליאל:

d. i. Der von ihnen gebrauchte Ausdruck: in jeder Sprache, heißt; entweder in der Schriftart einer jeden Nation, oder in der Sprache eines jeden Volks. Mit der Schriftart der Gesetzbücher, der Gebetsriemen und Thürpfosten-Zetteln hat es einerley Bewandniß, wie im Tractat Menachot (Bl. 34. 1. Z. 37.) weiter ausgeführet worden. Es hat

tig bemerken, bedeutet es jede Schriftart, und wird wie bey יוונית, אשורית, das Wort כתב dabey gedacht. Dies bestätigt auch der Thalmud a. a. O. Bl. 9. 1. Z. 1. כאן בגופן שלנו כאן בגופן שלהן d. i. Der Ausdruck: **in jeder Sprache**, betrift hier bloß unsere und ihre Schriftart.

3) Nach vielen von den Gemaristen aufgeworfenen spitzfündigen Fragen, z. E. ob das in der Bibel vorkommende Chaldäische gleichfals dürfe mit dem heiligen und dem griechischen

hat aber bey dem Ausspruch des R. Simeon Sohns Gamaliel sein Bewenden."

Bartenora sagt eben dieses, wiewohl etwas weitläuftiger, daß sie nach dem *deciso* des R. Simeon S. Gamaliel אין נכתבין אלא יונית nur der griechischen Schriftart im Schreiben sich bedienen durften, fügt aber hinzu:

מיהו בזמן הזה כבר אבד אותו לשון יוני ונשתבש לפיכך אין כותבין בזמן הזה אלא שכתב הקדש ובלשון הקדש:

"Es sey nichts destoweniger zu seiner Zeit (er lebte im 16ten Jahrhundert) diese griechische Schriftart und Sprache schon als zum Schreiben untauglich abgeschaft worden, daher man zu seiner Zeit sich nur der heiligen Schriftart und Sprache bediene." Bartenora hat diesen letzten Satz, wie die mehresten seiner Erklärungen dem Maimon abgeborgt, dessen Ausspruch man im Befr. Tent. S. 36. vergl. S. 241. finden kan, woselbst ich auch das Nöthige in Absicht dieser dem ersten Anblick nach unrichtigen Behauptung erinnert zu haben glaube.

schen Character geschrieben werden, welches, weil es zum Biblischen Text gehöret, und also gleiches Recht mit dem Hebräischen hat, bejahet wird, folgt eine den Grund einer solchen Erlaubniß, der griechischen Schriftart in den Gesetzes Büchern sich zu bedienen, angebende Tradition:

אר׳ יהודה אף כשהתירו רבותינו
יוונית לא התירו אלא בספר תורה
ומשום מעשה דתלמי המלך וגו׳

"Es habe R. Jehuda gesagt: obgleich unsere Gelehrten den Gebrauch der griechischen Charactere verstattet haben; so verstatteten sie ihn doch bloß in dem Gesetzbuch (folglich nicht in den Tphillin und Mesusoth), wozu die folgende Geschichte des Königs Ptolemäus die Veranlassung gab u. s. w." Zuletzt aber wird das als ein Gesetz geltende, und auf die Tradition sich gründende Decisum gegeben:

רבן שמעון בן גמליאל אומ׳ אף
בספרים לא התירו שיכתבו אלא
יוונית אמר רבי אבהו אמר רבי
יוחנן הלכה כרבן שמעון בן גמליאל:

"Rabban Simeon S. Gamaliel sagte: man hätte die griechische Schriftart bloß in den Gesetzbüchern verstattet. R. Abahu sagte, es habe Rabbi Juchanan gesagt,

gesagt, daß es bey dem Ausspruch des Rabban Simeon S. Gamaliels sein Bewenden habe."

Auf diese Sentenz beziehen sich alle im Thalmud vorkommenden Ausdrücke von den Characteren der unjüdischen Nationen, welche insgesamt, der griechische ausgenommen, in den Gesetz-Rollen, in der Megilla und übrigen biblischen Bücher, aus welchen vorgelesen wird, verboten worden sind. Und daher heißt es in der von mir im Tentamen S. 152. aus der Megilla angeführten Stelle: קראה וכו׳ "wer die Megilla vorlieset, welche mit den Characteren der Egypter, Chaldäer, Perser, Meder und Griechen geschrieben ist, der hat seine Pflicht nicht erfüllet," wobey die Gemara einwendet: ob nicht alsdenn jede dieser Nationen in ihrer Schrift- und Mundart vorlesen dürften, welches verneinet, und nur der griechischen Schrift dieses Vorrecht zugestanden wird, wie Tentam. Num. 2. S. 153. und die Worte obiger Gemara Zeile 33. ausdrücklich sagen:

אבל מגלה דכתיב בה ככתבם
אימא לא קא משמע לן:

Mein Herr Gegner macht sich nach seiner Art (S. 133.) über diese Uebersetzung sehr lustig, und will יוונית von Uebersetzungen verstanden wissen. Allein er hat nicht bedacht:

1) Daß

1) Daß die Megilla in gar keiner Uebersetzung, nicht einmal in der Chaldäischen durfte in der Schule gelesen werden. Denn so heißt es in der Mischna Cap. 2. 1. קראה תרגום בכל לשון לא יצא wer die chaldäische oder einer jeden andern Sprache Uebersetzung vorlieset, der hat seiner Pflicht kein Genügen gethan. Beyläufig. Ich habe bloß תרגום hier nach dem hergebrachten Vorurtheil, die chaldäische Version genannt. Ich bin aber jetzt so sehr von dem Gegentheil überzeugt, daß ich nicht umhin kan, meine nunmehrigen Einsichten dem Urtheil des Publici zu unterwerfen. Ich behaupte also 1) daß wo des Worts תרגום im Thalmud beym öffentlichen Vorlesen der biblischen Bücher gedacht wird, es nie eine chaldäische Uebersetzung, sondern bloß der vorgelesene hebr. Text nach chaldäischer Aussprache heiße. 2) Daß der מתורגמן zu und nach Esra Zeiten, nicht die vorgelesenen hebr. Gesetzes und Prophetischen Worte, wie man bisher, mich selbst (s. S. 10.) nicht ausgeschlossen, geglaubt hat, sogleich mündlich ins Chaldäische übersetzt, sondern eben diese hebr. Worte bloß wiederholet habe, jedoch mit dem Unterscheid, daß er sie mit dem chaldäischen Accent aussprach. Ich beweise dieses I.) aus dem Ausdruck im B. Esther VIII, 9. vergl. IX, 27. ואל היהודים ככתבם וכלשונם, welcher bey allen

Thal-

Thalmudischen Entscheidungen, mit welchen Characteren und in welcher Sprache die biblischen Bücher dürfen geschrieben und öffentlich vorgelesen werden, zum Grunde lieget. Es war also die chaldäische Sprache eben so gut, wie die übrigen ausgeschlossen, weil sie nicht die Jüdische war, wovon diese Mischna sowohl, als die unten folgende Num. 3) auch alle sonst hier vorgebrachte Stellen zeugen können. Wenn also, um nur ein Beyspiel von den Deutschen und Spanischen Juden herzunehmen, der Vorleser nach Spanischer Aussprache vorsang: Breśith bará Elohím; so sprach der Methurgeman eben diese Worte in Deutscher Juden Aussprache gleich nach: Breíśchis bóro Elóuhim. Auf solche Art hörten sie alle die heilige Thorah, und der Methurgeman war nicht in Gefahr zu irren, weil er in den Text des Vorlesers, bey dem er stand, sehen konnte, welcher Gefahr aber einer, der einen, auch drey Verse aus dem Kopf sogleich übersetzen sollte, sicher ausgesetzt war. II.) Es war zur Zeit des zweyten Tempels nicht einmal erlaubt, ein biblisch-hebräisches Buch mit chaldäischen Buchstaben zu schreiben. Tr. Sabbath Bl. 115. 1. Zeile 32 ꝛc. erzählet Abba Chalastha, es hätte einer das Buch Hiob mit Chaldäischen Lettern geschrieben ספר איוב תרגום zu Rabban Gamaliel dem Ersten gebracht, welcher dem Baumeister befahl, er sollte

sollte dasselbe vergraben ꝛc. Daß dies Buch keine chaldäische Uebersetzung gewesen, das ist aus den Lobsprüchen, welche die Thalmudisten den Versionen des Onkelos und Jonathans beylegen, wie auch aus dem erlaubten Privatgebrauch derselben zu schliessen. Es gab wohl dies Verbot die biblischen Bücher mit chaldäischen Lettern zu schreiben, zur gänzlichen Abschaffung derselben selbst in den chaldäischen Paraphrasen Anlaß. III.) Wäre eine würkliche Uebersetzung hergesagt worden; so würde diese Gewohnheit noch fortdauren müssen, weil sie von Esra herkäme. Daß aber der Methurgeman nach der Zerstöhrung des Tempels aufgehöret, daran ist die Zerstreuung, und die jetzige veränderte Verfassung der Juden Schuld, daß nur diejenigen sich zu einer Schule halten, die einerley Mundart haben. Für Kenner bedarf es keiner weitern Ausführung, weil ich genug glaube gesagt zu haben, und sie die Wichtigkeit dieser Entdeckung selbst leicht einsehen. Mein Hr. Gegner verlieret aber nach S. 43. vieles dabey, weil er so wenig den Ursprung der chaldäischen Paraphrasen daraus herleiten, als sein Uebersetzungs-System daraus ferner beweisen kan.

2) Daß nur der Vorsänger vorlaß, welches Vorlesen aus keiner Uebersetzung nach Num. 1) geschahe. Gesetzt aber es sey aus einer Version geschehen; so blieb ja immer noch die Frage übrig: ob die alsdenn versammleten

ten einheimischen und fremden Juden just alle die Sprache dieser Version verstanden? Daher wird in angezogener Mischna auf die Einwendung: אבל קורין ללעוזות בלעז allein darf man die Megilla nicht den in fremden Gegenden lebenden und ihre Sprache und Schriftart kundigen Juden in ihrer Sprache vorlesen? geantwortet (mit Bezug auf das vorstehende לא יצא Nein,) ולועז ששמע אשורית יצא sondern ein solcher ausländischer Jude, hat nur erst seine Pflicht erfüllet, wenn er sie in hebr. Sprache *) angehöret hat.

3) Daß עברית und תרגום hier keine Sprache, sondern die bloße Schriftart und zwar die Chaldäische, so oft von biblischen Büchern, ihrer Sprache und Buchstaben die Rede

*) Weil nach obiger Constitution das mit griechischen Characteren geschriebene Hebräische in den biblischen Büchern eben so gültig war, als wenn es mit seinen eigenthümlichen Lettern geschrieben war, und weil nur aus einem von beyden Codicibus durfte vorgelesen werden; so war es wohl natürlich, daß dieses Gesetz auch diejenigen in fremden Ländern wohnende, und an fremde Schrift und Mundarten gewohnte Juden verband, und daß sie daher immer dafür gesorgt haben werden, solche Vorsänger zu erwählen, die in der Palästinischen und Hellenistischen Aussprache geübt waren, wie noch bey unsern Deutschen und Spanischen Juden geschiehet. Dies erinnere ich bloß auf meines Hrn. Gegners Einwurf S. 135, der immer meynt, ein jeder Jude habe vorgelesen. O! — — man muß ihn in die Judenschule schicken.

Rede ist, bedeute. Was also von עברית *) rc. gilt, das gilt auch von den beystehenden גפטית, מדית, עילמית, daß sie nur auf die Schriftarten dieser Völker gehen. Es mag folgende Stelle aus Megilla Bl. 8. 2. lin. penult. zum Beweis dienen:

ורמינהו מקרא שכתבו תרגום ותרגום שכתבו מקרא וכתב עברי איננו מטמא את הידים עד שיכתבנו בכתב אשורית על הספר ובדיו׃

Endlich beschliesse ich diese Abhandlung von den in den bibl. Büchern gebotenen Schriftarten mit der sechsten Constitution aus dem Tr. Sopherim:

אין

*) עברית übersetzte ich im Tentamen S. 152. aus der S. 331. vorgetragenen Bedenklichkeit in der angeführten Stelle durch phoenizisch, ohne dabey, wie mein Hr. Gegner S. 135. mir vorwirft, an eine List zu denken, weil ich mir durch diese Uebersetzung, wie obiges ausweiset, mehr schadete. Sonst wußte ich sehr wohl, daß dies Wort z. E. vom Raschi in Megilla Bl. 8. 2. in der letzten Zeile durch כתב של עבר הנהר, welche jedoch im Sanhedrin auch כתבא לבונאה, und im Aruch עלמית, ingleichen auch ארמית heißt, verdolmetschet werde. Ich hoffe nun in meinen oben gegebenen Erklärungen diesen zweydeutigen Anstoß vermieden zu haben.

אין כותבין לא עברות ולא ארמית ולא מדית ולא יוונית כתב בכל לשון בכל כתבים לא יקרא בו עד שתהא כתוב' אשורית:

d. i. "Man darf (nämlich in den biblischen Büchern) mit Chaldäischen, Syrischen, Medischen, Griechischen (folglich muß der griech. Character in gedachten Büchern zu des Verfassers Zeit abgeschaft gewesen seyn) oder mit der Schriftart irgend einer Sprache nicht schreiben. Denn es wird der hebr. Text in keinerley Schrift anders öffentlich vorgelesen, er sey denn mit der hebr. Quadrat-Schrift geschrieben."

Mein Herr Gegner schreibt ferner S. 137 rc. daß die Stellen im Tent. S. 153 rc. n. 2, 3. 4. 5. nicht auf die griechische Schriftart und hellenistische Aussprache, sondern auf die griechische Sprache, in welcher die Juden öffentlich sollen vorgelesen haben, gehen. Da er aber hier eben so wie in dem vorhergeschriebenen mit ungewaschenen Händen die Feder geführet hat; so eckelt es mich, dieses Geschmiere weiter zu widerlegen, weil ich ohnehin das obige immer wiederholen müßte.

Doch bevor ich weiter gehe, muß ich noch die unerwartete Auflösung seines Knotens bey den im hebr. griech. Coder veränderten 13 Stellen anzeigen. Diese Stellen, sagt er S. 132. sind in der für Ptolemäus verfertigten hebr. nicht in meiner

meiner hebr. griech. Abschrift verändert worden. Der Herr Anon. hatte diesmal vergessen, daß in Egypten für dem Ptolemäus keine solche hebr. Abschrift gemacht worden, weil die Dolmetscher sie ihm zum Geschenk mitbrachten. Es wird also zur Zeit wohl noch dabey bleiben, daß es eine hebr. griech. Copey gewesen sey, in welcher unter andern, weil die Gemahlin den ominösen Nahmen eines Hasen trug, die LXX. dieses Wort durch: **kurz an den beyden Vorder-Füssen** umschrieben haben.

Noch zum Beschluß dieses zweyten Theils wird S. 142 rc. mein Herr Gegner recht im Geist ergrimmet, daß ich Tent. S. 161. und Befr. Tent. S. 12. geschrieben habe, daß die Erzählung Origenis: *καὶ ἐν τοις ἀκριβεσι των ἀντιγραφων Εβραικοις ἀρχαιοις γραμμασι γεγραπται, ἀλλ οὐχι τοις νυν* müsse übersetzt werden: es wird (der Nahme יהוה) in den accuraten hebr. griech. Handschriften nicht mit unsern jetzigen griechischen, sondern mit den eigentlichen hebr. Buchstaben geschrieben. Meine zu dieser Uebersetzung gehabten vorzüglichen Gründe waren folgende:

1) Weil in den Hexaplis Origenis im hebr. griechischen Texte (s. Befr. Tent. S. 12 rc.) der Nahme ΠΙΠΙ (d. i. יהוה) vorkommt.

2) Weil Hieronymus Ep. ad Marcellam XXV. T. I. col. 131. ausdrücklich schreibt: Nonum, *τετραγραμμον*, quod *ἀνεκφωνητον* id est,

 ineffa-

ineffabile putauerunt, quod his litteris scribitur, Jod, He, VAV, HE. Quod quidam non intelligentes *propter elementorum similitudinem*, quum in Graecis libris repererint ΠΙΠΙ legere consueuerunt. Vergl. s. Brief XVIII. an Damasum, col. 52.

3) Die Wörter ἐν ακριβεσι των ἀντιγραφων Εβραϊκοις mußte ich nothwendig zusammen nehmen, und sie auf die hebr. griech. Abschriften deuten, davon Origenes selbst die Urkunden geliefert, und angezeigt hatte, was er durch ἀρχεια γραμματα habe verstanden wissen wollen. Und daß ich diese Worte recht getheilet hatte, das lehret selbst Hieronymus in der Vorrede zu den Büchern Samuels und der Könige T. IX. col. 454. Et nomen Dei tetragrammaton in quibusdam graecis voluminibus vsque hodie *antiquis* expressum *litteris* inuenimus. Nicht weniger übersetzt der Herausgeber der unvergleichlichen Ausgabe Hieronymi Herr Domenico Vallarsi in s. Anmerkung zu dieser Stelle, obige Worte Origenis: atque *in diligentioribus Ebraeorum exemplaribus*, antiquis scribitur litteris, non hodiernis; und Montfaucon: atque in accuratioribus exemplaribus hebraicis antiquis literis describitur, non autem hodiernis.

Mein Herr Gegner hält mir erst eine große Strafpredigt, daß ich nicht alle Worte Origenis hingesetzt hatte, da doch solche ganz unnütze hier stehen würden. Denn was Origenes als eine Erklärung

klärung des יהוה einschob, κυριος δε και τουτο παρ' ἑλλησιν ἐκφωνειται, daß Jehovah von den Griechen κυριος genennet werde, hatte ja nicht den allergeringsten Einfluß, weder in des Hohenpriesters Stirnbladt, noch in die ἀντιγραφα ἑβραϊκα, Mein Hr. G. meynt aber, es müßten diese Worte so übersetzt: die griechische Uebersetzer (vielleicht die LXX.?) drucken Jehova durch κυριον aus, und auf ἀντιγραφα griechische Handschriften gezogen werden, „da man alsdenn gleich gar zu deutlich würde gesehen haben, daß ἀντιγραφα nicht hebräisch-griechische Handschriften heissen können, weil in ihnen יהוה wohl durch ἀδωναι, nie aber durch κυριος kan ausgedruckt werden." Aus dieser Erklärung wüßte ich diese Folgen nicht herzuleiten. Montfaucon und Vallars haben auch nicht diese Kunst verstanden. Denn Origenes würde, wenn er durch παρ' ἑλλησι die LXX. verstanden hätte, (von welchen es ohnehin falsch ist, daß sie Jehovah immer durch κυριον sollten übersetzt haben) entweder sie, oder ihre ἀντιγραφα nahmentlich *) (denn es

 gab

*) Wie z. E. in s. Brief an Africanus: τα δε παρ' ἡμιν ἀντιγραφα, ὡν και τας λεξεις ἐξεθεμην. το μεν ἠν κατα τους O. το δε ἑτερον κατα Θεοδοτιονα. d. i. „Unter unsern Exemplaren aber, deren Wörter ich erkläret habe, enhielte eines die Septuaginta, das andere Theodotions Version." Vergl. Montfaucons Hexapla, Tom. I. p. 65 ꝛc.

gab der Zeit mehrere Uebersetzungen) und zwar eben so gut, als diese angeblich-accuraten griech. Handschriften genannt haben. Eben so wenig ging mich der Ausdruck an: Φασι γαρ τον Εσδραν ἑτεροις χρησασθαι μετα την αἰχμαλωσιαν. Man sagt, Esras habe sich nach der Gefangenschaft anderer Buchstaben bedienet, weil diese Sage sowohl durch Origenis Hexapla selbst, als durch Hieronymi Zeugniß widerlegt ward, und sich also diese Worte nicht auf die ἀρχαια und τα νυν γραμματα beziehen konnten, um so mehr, da das Wort ἑτερα von diesen ἀρχαιοις und τοις νυν ausdrücklich unterschieden worden ist, und folglich ihre Anführung mir, der ich keinen Commentar zu schreiben Ursache hatte, ganz entbehrlich schien. Obgedachte Stelle übersetzt nun mein Hr. Gegner S. 148. so: Aber in den besten accuratesten (eins von diesen Wörtern ist wohl eine Glosse) Handschriften (flugs eine Parenthese: der griechischen Uebersetzung, wie man aus dem Zusammenhange und Hieronymo gar deutlich siehet) findet man ihn mit alten hebräischen Buchstaben geschrieben, nicht aber mit den jetzigen: und trennet wider den Sprachgebrauch ἑβραϊκοις von ἀκριβεσι. Denn ἀκριβεσι των ἀντιγραφων ist eben kein annehmlicher verständlicher Styl, ausserdem aber ein höchstunbestimmter Ausdruck, der so gut auf chaldäische, syrische, lateinische ꝛc. als auf griechische Abschriften gehen könnte. Doch wie ich schon oben erwähnet habe; so beweisen die hebr. griech. Stellen

aus

aus den Hexaplis, daß ἑβραϊκα auf αντιγραφα gehen und αντιγραφα hebr. griech. Copeyen gewesen seyn müssen. So einleuchtend aber dieses ist; so sagt doch mein Hr. Gegner S. 150. daß diese Stelle nichts beweise:

a) Weil Origenes sonst dieses Wort in der hebr. griech. Columne durch αδωναι ausdrucket (die Exempel s. Befr. Tent. S. 47.) und mein Hr. G. nichts von der Regel hält: vnius positio non est alterius exclusio, wie denn selbst im hebr. Text יהוה und אדני als Synonyma häufig von den Abschreibern mit einander vertauscht worden sind.

b) "Weil vielleicht einmal ein Abschreiber auch seine antiquarische Kenntniß zeigen wollen, und den Nahmen יהוה bisweilen in seiner Handschrift so ausgedrucket, wie er ihn in einigen alten Exemplaren der griech. Uebersetzung gefunden hatte." Hier wirft der Hr. Anon. hebr. griech. Copeyen und blosse griech. Uebersetzungen wie Kohl und Rüben unter einander, bauet auf seine obige erweislich unrichtige Uebersetzung, und widerspricht sich selber. Denn nach S. 144 rc. sollen diese alte Ebräische Buchstaben Samaritanische seyn, ratio, weil Hieronymus obangeführte Stelle des Origenes unrecht verstanden hatte, wie sein Brief an Marcellam ausweiset; und doch soll sein Copiist diesen Samaritanisch geschriebenen Nahmen abgeschrieben, und aus der vermeyntlich griech. Uebersetzung, in seine hebr. griech.

 Abschrift

Abschrift übertragen haben, ohnerachtet kein Sterblicher je aus den Samaritanischen Figuren, ПIПI würde haben bilden können, welches in dem Hebräischen יהוה so leicht anging.

c) "Oder aber, wenn man will; (So kommt es also bey Urkunden auf die Willkühr an?) so kan auch Origenes selbst diese in der griech. Uebersetzung gewöhnliche Bezeichnungsart des Nahmens Jehova bisweilen in seiner hebr. griech. Columne beybehalten und nachgeahmet haben; ohne daß deswegen daraus das allergeringste vortheilhafte für die Tychsensche Hypothese folgte." Aber Origenes hat ihn nicht beybehalten, weil er ПIПI hat, auch nicht beybehalten können, weil er seine hebr. griech. Columne nicht aus einer Uebersetzung abcopiirte. Hätte mein Hr. G. geschrieben, Origenes hätte dieser hebr. griech. Abschrift zu Folge, in der LXX. da, wo יהוה durch *κυριος* übersetzt wird, um solche Stellen von denjenigen zu unterscheiden, in welchen יהוה durch *θεος* oder *δεσποτης* übersetzt worden war, dieses ПIПI entweder am Rande, wie z. E. in dem MS. des Jesuiter-Collegii zu Paris, gesetzt, oder etwan dem Textes Wort beygefügt; so würde ich dieses mit Beyfall aufgenommen und gelobt haben.

Der Herr Anon. beschließt dieses Capitel in folgenden Sieges-Ton: "Wir haben nun gesehen daß Herr Tychsen ein wahrer Ismael ist, dessen Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider

der ihn. Aristäas, Philo, Joseph, das ganze Heer der Kirchenväter, Talmudisten, Rabbinen, Völker aus allerley Zungen und Sprachen, alle sind gegen ihn; er selbst aber stehet da ganz allein unerschüttert und unverzagt, und hauet so tapfer um sich herum wie dort beym Bärgefecht der Held Sir Hudibras!“ In der That sehr wichtige Gründe, die den Verfasser wohl bewegen konnten und mußten, mich in diesen meinen von aller Welt verlassenen bejammernswürdigsten Umständen, im wahren Ton Pasquins noch durchzuziehen!

Aber, aber, wie hat sich doch das Blatt jetzt gewendet! Die obgenannten Männer sind meine alten Freunde, und stehen mit mir für einen Mann, und ich bleibe also Gottlob noch unerschüttert und unverzagt. Alles Geschwätz, Geschrey, Cabalen solcher Aftergelehrten sollen mich nie irren, weil ich redlich zu Werke gehe, und blos zur Ehre Gottes und zur Bewahrung seines heiligen Worts vor allen Aftercriticken und Tändeleyen, welche die Uebersetzungen und verdorbenen Handschriften sonst reichlich gewährten, in kindlichem Vertrauen auf den Beystand Gottes, die Feder ansetze.

Der dritte Theil dieser anonymischen Schrift enthält die Vertheidigung einer Behauptung vom hebräisch-Samaritanischen Pentatevch, daß die Uebersetzung der *LXX.* nur aus demselben nicht aber aus dem sogenannten masorethischen Text, und zwar aus dem Stegereif

nach dem vorgelesenen Texte sey gemacht worden. Es hatte der Hr. Prof. Hassencamp im Jahr 1765. eine diss. de Pentateucho LXX. Interpretum graeco non ex hebraeo sed Samaritano textu conuerso geschrieben, welche an unserm Herrn Anon. zwar einen ungemein eifrigen, aber des Herrn Professors Hypothese sehr nachtheiligen Verfechter gefunden hat. Denn da das Schicksal dieser Meynung, von dem Schicksal der Rollen und Uebersetzungs Hypothese abhängt, und solches schon entschieden ist; so hat der anonymische Erfinder dem Herrn Professor Hassencamp, wofern er noch zu seiner unzeitigen Geburt einige Zuneigung tragen sollte, einen schlimmen Streich mit seiner Vertheidigung gespielet. Doch das mögen sie mit einander ausmachen. Des Herrn Anonymi Hauptabsicht war auch hier, mir, wie gewöhnlich, die volle Lage zu geben, ja wohl gar den Garaus mit mir zu machen. Wie weit es ihm hierinnen gelungen sey, daß wird meine Antwort auf seine Einwürfe zeigen.

Ich hatte im Tentam. gesagt: 1) daß vor Eusebii Zeit kein Kirchenvater des Samarit. Pentat. gedacht habe, weil ich Origenis Zeugniß bey 4 B. Mose 13, 1. für untergeschoben hielte, und 2) Hieronymi Ausdruck: Samaritani etiam Pentateuchum Mosis totidem litteris scriptitant &c. nicht auf den jetzigen Samar. Pentat. wegen seiner vielen Abweichungen von unserm Text gehen könne; daß 3) der Samar. Pent. sowohl mit alter griech. Bustrophedon- als auch mit der nachher üblichen griech. Schrift, von welchem letz-

tern Exemplar die Kirchenväter reden, geschrieben gewesen, und 4) daß ihr jetziger Pentat. Spuren enthalte, daß er nach einem masorethischen Codex corrigiret worden sey.

I.) Mein Herr Gegner wendet gegen den ersten Punct ein: Origenes habe 4 B. Mos. XIII, 1. nach dem Baßler Codex ἐκ του των Σαμαρειτων ἑβραϊκου μετεβαλομεν ꝛc. eines hebr. Samar. Pentat. gedacht. Auch habe Sextus Julius Africanus *), der mit Origenes fast zu gleicher Zeit gelebet, wie Syncellus ein Scribent aus dem 8ten Jahrh. in seiner Chronographie anführet (S. 83 und 85.), Μεχρι τοινυν του κατακλυσμου, καθως προκειται διαφωνουσι τα Ἑβραϊκα ἀντιγραφα προς το Σαμαρειτων αρχαιοτατον, και χαρακτηρσι διαλαττον, ὁ και ἀληθος ἐιναι και πρωτον, Ἑβραιοι καθομολογουσιν eben dieses Zeugniß abgeleget. Obgleich Montfaucon bey Num. 13, 1. schreibt, daß diese Randglosse vom Origenes herzukommen scheine, Haec nota Origenis esse videtur; etsi Codex Basileensis, vnde illam mutuamur, id non indicet, und Syncellus

*) Syncellus führt dieses nicht aus dem Africanus an, weil er es sonst würde gemeldet haben, da er vorher schrieb: ὁ μεντοι Αφρικανος β σ ξ β! επελογισαντο ἐκ τινων σπανιων ἀντιγραφων ὁυτω περιεχοντων ἐις ὀυ χρη πειθεσθαι worauf obiges folgt μεχρι τοινυν ꝛc. Jedoch ist mir nichts daran gelegen, von wem es herkomme.

Syncellus ein gar zu neuer Zeuge ist; so nehme ich doch diese Zeugnisse an, und stimme also mit meinem Hrn. G. in diesem Puncte überein.

II.) Hieron. praef. in Sam. et Reg. schreibt gleichfalls: "Viginti et duas litteras esse apud Hebraeos, Syrorum quoque et chaldaeorum lingua testatur, quae Hebraeae magna ex parte confinis est: nam et ipsi viginti duo elementa habent eodem sono, sed diuersis characteribus. Samaritani etiam Pentateuchum Mosi totidem litteris scriptitant figuris tantum et apicibus discrepantes. Certumque est, Esram scribam &c."

Mein Hr. G. erkläret den Ausdruck: Samaritani etiam Pentateuchum Mosi totidem litteris scriptitant &c. **Mit eben soviel (nämlich mit 22 Buchstaben) schreiben auch die Samaritaner den Pentateuch, welche (samaritanische Buchstaben) mit den hebräischen auch nur in Ansehung der Figur (nicht des Lauts) von einander unterschieden sind,"** und schreibt diese barbarische und sonderbare Schreibart einer Eleganz zu, die ich der Zeit, als ich eben diese Stelle von dem hebr. Samarit. Pentatevch, nach anderer Beyspiel*) verstand, nicht einsahe. Doch nunmehro

*) *Scaliger* de emendat tempor. libr. VII. pag. 662. "Totidem litteris, ne vna quidem minus aut amplius Pentateuchum legunt. Vergl. Buxtorfs diss. de litteris Hebr. §. 43.

Frid.

mehro, nachdem mein Hr. G. seine elegante Uebersetzung, welche durch eine angebrachte Ellipsis das discrepantes an statt discrepantibus vertheidiget, und dem Ausdruck: figuris et apicibus alle Dunkelheit benimmt, mir eingebläuet hat, will ich gerne glauben, Hieronymus habe die 22 Buchstaben anzeigen wollen. Denn dadurch wird mir nun ein sonst dunkles Rätzel aufgelöset, daß der Codex Samarit. zwar vom Hieronymus gesehen und gebraucht worden, aber kein anderer als eine hebräische griechische Handschrift gewesen sey. Vorher stand mir das totidem litteris, welches von einer hebr. griech. Copey nicht gelten konnte, im Wege, welches aber jetzt mein Hr. Gegner gehoben hat. Ich hätte aber wohl gewünscht, daß mein Hr. G. mir auch bündig gesagt hätte, ob die Worte: figuris tantum et apicibus discrepantes auf die Hebräischen oder Syrischen und Chaldäischen Charactere gehen. Denn er wird nach seiner erstaunlich tiefen antiquarischen Kenntniß, die er S. 179. mir ganz und gar

Frid. Imman. Schwarzii exercitationes hist. crit. in vtrumque Samaritanum Pentateuchum Wittemberg 1756. 4. pag. 100. &c. "Turpiter enim iam olim ab idiota Judaeo deceptus Hieronymus Pentateuchum Hebraeo-Samaritanum, nunquam sibi visum, nunquam lectum, nec aliunde nisi e uago inconstantique Judaeorum nonnullorum sermone sibi cognitum, et totidem et iisdem litteris, quibus Mosis manu exaratus, Judaeis traditus, et in arcula repositus fuerit, apud Samaritanos extare et legi, satis indocte, ne dicamus incaute imprudenterque credidit &c.

gar abspricht *), wissen, daß hierauf wegen des folgenden Tetragrammon יהוה sehr vieles ankommt. Cappellus in diatriba de ueris et antiquis Hebraeorum litteris Amstel. 1645. 12. p. 18. ziehet sie auf Syrorum et Chaldaeorum litteras, welches die Verbindungs-Partickel auch nothwendig macht.

Ich glaube demnach im vollkommenen Glauben, daß die Thalmudisten, die Kirchenväter Origenes, Eusebius, Hieronymus und andere, den Samaritanischen Pentateuch gekannt und gebraucht haben, so weit ihre Einsichten reichten und ihre Absichten es erheischten. Ueber diesen Punct sind wir also einig. Allein beweist er wohl gegen mich, daß dieser Codex nicht sey mit griechischen Buchstaben geschrieben gewesen? Allerdings, sagt mein Hr. Gegner: S. 176. Hieronymus sagt ja, die Samaritaner hätten 22 Buchstaben, deren aber die Griechen 24 haben. Diesen Schluß sehe ich nicht ein. Muß denn eine fremde Sprache, die mit den Lettern einer andern Sprache ge-

*) Mein Hr. Gegner meynt S. 179. wenn ich Zutritt zu großen Münzcabinetten gehabt, und meine Reisen besser benutzt oder benutzen können; so würde ich in diesem Theil der alten Litteratur nicht so ausserordentlich schlecht bewandert seyn, wie meine eben so schlechte als unnütze Tabelle bey meinem Tentamen ausweise. Mein Kupferstich hat bloß den Fehler, daß ich zu vieles zu gedrängt darauf gestochen, und es nicht auf den Kauf gemacht habe. Für die Figur der Lettern aber stehe ich ein, daß sie ganz accurat sey, und mein Hr. G. wird seine Angabe nicht beweisen können.

geschrieben wird, just alle Lettern derselben haben? Wenn die Hebräer das hebräische mit griech. Lettern ausdrückten; so brauchten sie weder des ξ noch des ψ, und hatten also auch nur 22 griech. Buchstaben nöthig. Würden sie hebräisch mit bloßen griechischen Consonanten geschrieben haben; so würden sie noch wenigerer griech. Buchstaben sich haben bedienen können; hingegen an Statt der fehlenden andere erwählet haben. An den Copten haben wir ein solches Beyspiel, die sieben andere als griechische Charactere in ihr Alphabet aufgenommen haben; anderer Abendländischen Schriftarten zu geschweigen. Es kan also Hieronymi Ausspruch von 22 Lettern der Samaritaner, der wie ich bald zeigen werde, nur auf eine hebräisch griechische Copey gehet, sehr wohl mit den griechischen Lettern bestehen, weil auch das ξ und ψ in diesem Codice hebr. graeco nicht statt fanden. Als aber die Samaritaner nachher ihren Pentateuch dem Codici Judaeorum Synagogico gemäß einrichteten; so mußten sie verschiedene Buchstaben wegwerfen und neue erwählen, und so fiel natürlicher Weise ihre Wahl auf die hebräischen Buchstaben אבוחטכנספק.

Diese Betrachtung führet mich unvermerkt auf die berühmte Streitigkeit über das Alter der jetzigen hebr. und Samaritanischen Buchstaben, wovon ich, weil mein Herr Gegner S. 23. davon etwas erwähnet, und aus Buxtorfs diss. de

litteris

litteris &c. die Stellen zum Theil castriret hat abdrucken lassen, das Zweckdienliche jetzt sagen will.

Einige Kirchenväter erzählen, Esras habe nach der Babylonischen Gefangenschaft die vorher in dem Gesetzbuche der Juden gebräuchlichen Charactere mit andern die sie jetzt haben, vertauscht.

Origenes a. a. O. Φασι γαρ τον Εσδραν ἑτεροις (γραμμασι) χρησασθαι μετα την ἀιχμαλωσιαν.

Eusebius im Chronico bey der 80sten Olympiade. Fuit autem Esras eruditissimus Legis diuinae, et clarus omnium Judaeorum magister, qui de captiuitate regressi fuerant in Judaeam: *Affirmaturque diuinas scripturas memoriter condidisse, et vt Samaritanis non miscerentur, litteras Judaicas commutasse* *).

Hie-

*) Vallars merkt bey obigen mit andern Lettern gedruckten Worten T. VIII. opp. Hieron. col. 502 ꝛc. an, daß solche in der Parmensischen und andern Handschriften, wie auch in gedruckten Büchern fehlen, und fügt hinzu: quae et Pontacus ab antiquis mss. abesse testatur, tametsi ab Eusebii sententia non putet aliena: siquidem Tertullianus, Irenaeus aliique ex Veteribus hoc de Esdra tradunt. Malala Chronograph. p. 204. eos modo libros fuisse ab Esdra, ἀπο ὑπομνησεως restitutos scribit, qui tunc non inueniebantur. — — Schurzfleischius putat ea verba ex libris Esdrae Apochryphis heic fuisse abs Hieronymo addita: quod mihi quidem ab omni veri specie alienum videtur, vt caetera praetermittam, ab Apochryphis libris laudandis nemo cautius Hieronymo abstinuit.

Hieronymus praef. in Samuel et Malachim T. IX. col. 454. Certumque est Esdram scribam, legisque doctorem, post captam Jerosolymam, et instaurationem Templi sub Zorobabel, alias litteras reperisse, quibus nunc vtimur, quum ad illud vsque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum characteres fuerint.

Zu diesen zum Theil falschen und sich widersprechenden Erzählungen, welche die Kirchenväter vermuthlich von den Juden gehöret und unrecht verstanden hatten, gab folgende bekannte Tradition des R. Jose ꝛc. im Babylonischen Thalmud Tr. Sanhedrin Bl. 21, 2. Z. 41. Anlaß: "Es ist eine mündliche Ueberlieferung vorhanden, daß R. Jose gesagt habe: Esras wäre würdig, daß, wenn nicht Moses ihm zuvor gekommen, das Gesetz durch ihn wäre gegeben worden. Denn vom Mose stehet geschrieben (2 Mos. 19, 3.): Moses stieg hinauf zu Gott. Eben so heißt es von Esra (Esr. 7, 1.): Esras stieg herauf aus Babel. Was veranlassete jenes angeführte Heraufsteigen Mosis? Antw. das Gesetz. Eben so bewog das Gesetz den Esras zur Abreise aus Babel. Ferner stehet (5 Mos. 4, 14.) geschrieben: An diesem Tage befahl mir Gott euch die Satzungen und die Rechte zu lehren. Eben so heißt es vom Esra (Esr. 7, 10.): Denn Esra schickte sich an in dem Gesetz seines Gottes zu forschen, und zu thun und zu lehren in Israel Gebote und Rechte. Ob

nun zwar das Gesetz nicht durch ihn gegeben ist; so ist doch die Schrift durch ihn verändert worden, weil es (Esr. 4, 7. וכתב הנשתון) heißt: Dieser wiederholte Brief war geschrieben mit Aramäischen Buchstaben, auch in Aram. Sprache abgefasset. Auch stehet geschrieben (Dan. 5, 8.): sie konten die Schrift weder lesen, noch sie dem Könige ausdeuten. Ferner stehet (5 Mos. 17, 18.) geschrieben: das Doppelte dieses Gesetzes, welches die veränderungswürdige Schrift כתב ראוי להשתנות anzeiget. Warum heißt sie die Assyrische Schrift? Antw. Weil sie mit ihnen aus Assyrien kam."

Durch diese bloße Allegorie, oder Accommodation, die gar nichts im Munde führet, ward Mar Sutra verleitet, folgende weitere Ausführung derselben, die ihm aber übel gerathen ist, zu versuchen. In angezogener Stelle Zeile 41. lieset man: "Mar Zutra (du kannst auch sagen) Mar Ukba hat gesagt: Anfangs ward das Gesetz den Israeliten in chaldäischer Schrift und in der heiligen Sprache (בכתב עברי ולשון הקדש) gegeben. Zu Esras Zeit ward das Gesetz ihnen wiederum mit Assyrischer Schrift und in chaldäischer Sprache gegeben. Die Israeliten erwähleten für sich die Assyrische Schrift und die heilige Sprache, und überliessen den Idioten die chaldäische Schrift und die Aramäische Sprache. Wer sind denn die Idioten? Raf Chasda sagt: Die Cuthäer. Welche ist aber die כתב עברית (die chaldäische Schrift)?) Raf Chasda antwortet: Die Libonäische כתב ליבונאה."

In dieser Erklärung des דרוש oder der Allegorie des R. Jose, trift man lauter Erfahrungswidrige Säze an. Denn so falsch es ist, daß das Gesetz der Juden zu Esra Zeit chaldäisch war; eben so falsch ist es auch, daß der Samar. Pentateuch Aramäisch gewesen sey. Denn sie sind beyde hebräisch. So widerspricht es auch den hebräischen Münzen, daß den Samaritanern die chald. Schriftart überlassen worden wäre, und die Juden andere Characteren aus Haß gegen die Samariter, wie Eusebius meldet, erwählet hätten, weil noch auf allen von den Juden, über 200 Jahre nach Esra geschlagenen Münzen, die sogenannte Samaritanische Schrift zu sehen ist. Denn hätte Esras diese Schrift abgeschaffet; so würde man sie nicht so lange Zeit nachher auf Münzen der Juden, als der ärgsten Feinde der Samaritaner mehr finden*). Ausserdem erhellet aus Nehem. VIII, 1. 14. daß der Zeit nur ein einziges Exemplar der Bibel unter den Juden gewesen sey, folglich eine dergleicheu angebliche Ver-

 änderung

*) Weil ich aus S. 179. sehe, daß mein Hr. Gegner noch sehr wenige Quellen weiß, wo Nachrichten und Abbildungen von den alten Jüdischen Seckeln anzutreffen sind; so halte ich es für Pflicht, ihm deren eine ziemliche Anzahl mehr bekannt zu machen. *Waserus* de numis Ebraeorum. *Kircher* in oedipo T. II. p. 87. edit. Rom. *Idem* in Musaeo Romani collegii p. 48. it. in turri Babel p. 158. ed. Amstelod. *Loescherus* de caussis linguae hebr. *Waltoni* prolegom. Num. III. VI. IX. X. XI. *Froelichii* annales regum Syriae: *Deylingii* observationes: *Conringii* Paradoxa: *Dilherri* gramm. hebr. *Hottingeri* cippi hebraici: *Swinton* de numis Samarit. et Phoeniciis, Oxford. 1750.

änderung aus dem Chaldäischen in die hebr. Sprache nicht statt haben können, weil ein einziges Exemplar keine Wahl zuließ. Daß aber Esras die Buchstaben in den biblischen Büchern mit Assyrischen oder Chaldäischen Characteren, deren sie sich im gemeinen Leben bedieneten, wie aus obigen angeführten Thalmudischen Stellen, in welchen diese Schrift in den biblischen Büchern als verboten angegeben wird, erhellet, solte verwechselt haben, das bleibet eben so widersprechend, als daß die Samaritanischen Buchstaben, welche die Rabbinen Chaldäische nennen, und welche die Samaritaner oder schismatischen Juden mit den andern Juden gemein hatten, wie aus Esra 4, 7. zu sehen ist, die alten Hebräischen seyn sollten.

Daß aber von diesem profanen Character der Juden zur damaligen Zeit keine Spur mehr vorhanden ist, das kommt daher, weil unter den Ptolemäern und besonders unter dem Antiochus Epiphanes der Griechische Character theils mit Gewalt eingeführet ward, theils aber durch den von den Rabbinen verstatteten Gebrauch desselben, auch so gar in ihren Synagogischen Gesetzbüchern, das Bürgerrecht sowohl unter ihnen, als unter den Samaritanern erhielte, und daher ihren vorigen profanen Character almählig verdrängte, bis die Juden auch den Gebrauch dieses griechischen Characters aus Haß gegen die Griechen so wohl in ihren Synagogischen Büchern, als im gemeinen Leben unter Bannstrafe abschaften, und ihre jetzt gebräuchliche Maschket-Schrift besonders zu gedruckten Büchern, und ihre Current-Schrift im ge-

gemeinen Leben erwählten; dahingegen die Samaritaner diejenige Schrift, mit welcher ihr Pentateuch geschrieben ist, auch so gar im gemeinen Leben beybehielten.

Daß aber die Ptolemäer in den von ihnen bezwungenen Ländern die griechische Sprache und Schrift einzuführen sich beeifert haben, wird daraus glaublich

a) weil Ptolemäus, für die in Egypten sich aufhaltende unzählbare Menge von rechtgläubigen und schismatischen Juden oder Samaritanern den Pentateuch oder die ganze heilige Schrift mit griechischen Buchstaben abschreiben und für gültig von dem Hohenpriester und Rath zu Jerusalem erkennen ließ. Er hätte kein schicklicheres Mittel erfinden können, den Juden den griechischen Character vor allen übrigen beliebt zu machen.

b) Antiochus Epiphanes erneurete dis Gebot, und dehnte es so weit aus, daß alle Juden und Samaritaner sich den griechischen Sitten gemäß bezeigen sollten, wozu die Samaritaner am ersten sich bequemten. s. Joseph. Alterth. Buch XII. Cap. V. §. 4 ꝛc.

c) Von der veränderten alten Coptischen Schrift in die Griechische, führet Herr Hauptmann Niebuhr folgende höchstmerkwürdige Nachricht in seiner Beschreib. von Arabien an, die meinem Herrn Gegner eben so unangenehm ist, als ihm die Niebuhrsche Beschreibung von Ara-

 bien

bien laut seiner davon in der Lemgower Bibliothek gegebenen Recension war, mit welcher er in der That schlecht figurirte.

S. 87 ꝛc. "Nach der Meynung der Copten zu Kâhira, haben die Griechen, welche ihre Egyptische Unterthanen als Ketzer ansahen, und alle Mittel anwendeten, sie mit ihrer Kirche zu vereinigen, bey Lebensstrafe verboten, die alte coptische Sprache zu reden, und ihnen so gar anbefohlen, sich des griechischen Alphabets zu bedienen."

S. 90. erzählet der sel. Forskol: "Dieser gelehrte Copt (Ibrahim Ennasch) sagte, daß der König Ptolemäus, welcher nach dem Tode Alexandri Magni in Egypten regierete, auf eben die Art gesucht habe, die griechische Sprache in diesem Lande algemein zu machen, wie Sultan Barkuk die Arabische. Ptolemäus nämlich soll befohlen haben, daß derjenige seinen Kopf verlieren solte, welcher die Pharaonische Sprache redete, und bey eben dieser Strafe soll Sultan Barkuk verboten haben, Coptisch zu reden." Das Urtheil Waltons in s. Prolegom. II. 4. wird nicht wenig durch diese Nachricht bestätiget: Nam post Graecorum victorias Ptolemaeus linguam cum litteris in Aegyptum intulisse nemo dubitare potest, qui libros coptos graecis vocabulis insertos legerit, vel ipsorum Alphabetum cum Graeco contulerit.

d) Weil

d) Weil die Münzen der Hasmonäer, welche nach dieser Zeit, 242 Jahr vor Christi Geburt, unter Vergünstigung Antiochi S. Demetrii II. (s. 1 Macc. XV, 6.) geschlagen worden, Buchstaben aufweisen, die viele Aehnlichkeit mit den alten Griechischen haben, und also das Factum des Gebrauchs der griech. Charactere zu bestätigen scheinen.

Hieraus ersiehet man also nicht nur die Möglichkeit, woher auf Jüdischen Münzen dergleichen alte griechische Charactere haben kommen, und auch von den Samaritanern und Syrern gebraucht werden können; sondern es erlanget auch diese Behauptung einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit, wenn man sich dabey ihre hebr. griech. Codices gedenket, die diesem griechischen Character das Bürgerrecht um so mehr ertheilten, da selbst die Jüdischen Lehrer zu Jerusalem solchen Ausschliessungsweise vor allen andern, die sie verboten, begünstiget hatten.

Es dürfte hier nicht am unrechten Orte stehen, wenn ich zwey Einwendungen, die mir gemacht werden könnten, zu heben suche.

1) Daß zu der Ptolemäer Zeit der griechische Character sich sehr weit von dem Character der Bustrophedon-Schrift entfernet, und daß

2) der Zeit die Griechen nicht mehr von der Rechten zur Linken schrieben, welches doch die Juden und Samaritaner, wie ihre Münzen und ihr Pentateuch ausweisen, gethan haben.

Hierauf antworte ich:

1) Es folget noch gar nicht, daß der alte noch zur Zeit Alexandri Magni, oder doch nicht lange vorher, übliche Griechische Character, in allen von den Griechen bezwungenen Ländern so gleich durch neue zierlichere Buchstaben, die etwan bloß für den Hof dieneten, solte verdränget worden seyn, und daß die Juden und Samaritaner, welche schon zu Ptolemäi Lagi Zeit und vorher sehr zahlreich in Egypten waren, und an die alte griech. Schrift sich gewöhnet hatten, just den neuen Character, wenn sie die Wahl auch gehabt hätten, erwählet haben sollten. Die Samaritaner beweisen es auch mit ihrem Beyspiel, daß, obgleich die Copten die alten Uncial-Buchstaben mit den neuern kleinern vertauscht, sie doch den alten in ihrem synagogischen Gesetzbuche unverändert gelassen, und endlich auch zum profanen Gebrauch gewählet haben.

2) Aus den Inschriften und Münzen von 400 Jahren vor, bis 300 Jahre nach Christi Geburt sind noch Buchstaben von der Bustrophedon-Schrift durch das ganze Alphabet hindurch, hin und wieder anzutreffen, wie man im zweyten Theil des übersetzten corps diplomatique Tab. X. und XI. vergl. Kritische Sammlungen Band II. St. 2. S. 372 ꝛc. zur Genüge sehen kan.

3) Es müssen die Juden und Samaritaner zu ihrem eigenen Gebrauch, wenigstens in ihren gottesdienstlichen Schriften und öffentlichen Urkunden, dahin auch die Münzen gehörten, das Griechische von der Rechten zur Linken geschrieben haben. Dies lehret nicht nur die Gewohnheit der Egypter, der Phönizier, und anderer morgenländischen Völker als der Syrer und Chaldäer, sondern auch der Samar. Pentat. und die hasmonäischen Münzen. Ja man trift davon noch Spuren an. Ich habe z. E. im Befr. Tent. S. 39. bemerket, daß in einer alten griech. Handschrift des Jesuiter-Collegii zu Paris, bey Jerem. 31, 21. שמי ΣΜΕ in Aquila Version ΕΜΣ von der rechten zur linken Hand geschrieben angetroffen werde. Entweder übersetzte Aquila aus einer solchen hebr. griech. Handschrift, die nach hebr. Weise geschrieben war, oder er hatte eine zu seiner Zeit gewöhnliche Copey nach griech. Gebrauch geschrieben, in welcher der Schreiber aus Versehen dieses Wort nach alter Schreibart hatte stehen lassen. So geben auch obangeführte Nachrichten Origenis und Hieronymi nicht undeutlich zu erkennen, daß in den accuraten hebr. griech. Codicibus der Juden und Samaritaner, der Nahme יהוה mit seinen eigenthümlichen Character ausgedruckt zu sehen gewesen sey, welchen sie nicht würden hineingesetzt haben, wenn sie nicht ihre Co-

 dices

dices von der Rechten zur Linken geschrieben hätten, weil dieser Nahme eben so gelesen und geschrieben wird. Nachher, als die hebr. griech. Codd. auf griechische Schreib-Manier von der Linken zur Rechten geschrieben wurden, war auch wohl nichts anders zu erwarten, als daß viele diesen Nahmen der griech. Schrift gemäß, πιπι lesen würden, wie auch nach Hieronymi und anderer Zeugniß geschehen ist, welches bey der andern Schrift von der Rechten zur Linken nicht zu befürchten war, indem man bey solcher Schrift eher IAIA und IABE lesen würde. Weil auch Hieronym.*) so einmal gelesen, und Theodoretus **) meldet, die Juden nennen Gott AIA; so schliesse ich, daß sie auch dergleichen hebr. griech. Codd. die von der Rechten zur Linken geschrieben waren, zu Rathe gezogen haben müssen.

Nun wird man also Hieronymum bey Ezech. IX, 4. verstehen, wenn er schreibt: "Et vt ad nostra veniamus, antiquis Hebraeorum litteris, quibus vsque hodie vtuntur

*) Epist. XVIII. ad Damasum T. I. col. 52. "Dominus quoque ipse hic quattuor litterarum est, quod proprie in Deo ponitur, JOD HE JOD HE, id est, duobus *Ja*, quae duplicata ineffabile illud et gloriosum Dei nomen efficiunt."

**) Quaest. in Exod. XX, 6. Καλουσι δε αυτο (τετραγραμμον) Σαμαρειται μεν IABE, Ιουδαιοι δε AIA. Vergl. Befr. Tent. S. 200.

vtuntur Samaritani, extrema THAV littera crucis habet similitudinem, quae in Christianorum frontibus pingitur et frequenti manus inscriptione signatur." So siehet das Thau auf einigen Jüdischen Siclen und im alten griech. Alphabet aus. Im heutigen Samaritanischen hat es freylich noch wenigere Aehnlichkeit mit einem Creutz, als das hebr. ת, vielleicht daß sie der Christen wegen die Figur ein wenig geändert haben, nicht aber, wie mein Herr Gegner S. 178. in den Tag hinein schreibt, deßwegen, weil von den Codicibus zu Hieronymi Zeiten die Rede sey, als welche, wie man aus dieser Stelle sähe, ohngefähr solche Buchstaben müssen gehabt haben, wie man noch auf den ächten Samaritanischen (muß heissen: jüdischen) Siclen finde. Denn Hieronymus hat dieses nicht selbst gesehen, sondern diese Nachricht aus Origene, und dieser sie aus eines jüdischen Proselyten Munde erzählet; wobey Hieronymus so gar an statt ἀρχαῖα στοιχεῖα alte Buchstaben, antiquae *Hebraeorum* litterae aus Uebereilung hin gesetzt hat. Weil diese Stelle Origenis entscheidend ist, daß weder er, noch Hieronymus Samaritanische *Codd.* mit ihrer altgriechischen Schrift gesehen haben, wenigstens jetzt, nachdem ihnen dieses sonstige dictum probans, wie billig, genommen

wird,

wird, ein solches Vorgeben aus ihren Schriften nicht bewiesen werden kan; so will ich sie aus des Montfaucon Hexaplis T. *II.* p. 282. der Paris. Ausg. hersetzen. Nachdem Origenes einige Hebräer fragte, was sie für Ueberlieferungen von diesem Thau hätten; so antwortete ihm der dritte ein Proselyt: τριτος δε τις φασκων των και εἰς τον σωτηρα πεπιϛευκοτων, ἐλεγε τα ἀρχαια ϛοιχεια ἐμφερες ἐχειν το θαυ, το του ϛαυρου χαρακτηρι, και προφητευεσθαι περι του γενομενου ἐν χριϛιανοις ἐπι του μετωπου σημειου· ὁπερ ποιουσιν ὁι πεπιϛευκοτες παντες ὀυτινοσουν προκαταρχομενοι πραγματος, και μαλιϛα ἐυχων ἡ ἁγιων ἀναγνωσματων, "daß die alten Buchstaben ein dem Creutze ähnliches Thau hätten, und dadurch vorher verkündiget werden solte, die Christen würden mit diesem Zeichen bezeichnet werden: wie denn auch alle Gläubigen beym Anfang eines Geschäftes, vorzüglich aber beym Beten und den heiligen Lectionen sich mit dem Creuz bezeichnen." Nun wende ich mich zum dritten Punct:

III.) Wenn die Kirchenväter nahmentlich aus einem hebräisch-Samarit. Pentateuch Stellen anführen; so ist es ein solcher, der mit der ihnen bekannten griech. Schrift, nach Art des in den Hexaplis befindlichen geschrieben war. Ich habe mit Fleiß **nahmentlich** gesagt. z. E.

Origenes

Origenes 4 B. Mose XIII, 1. το των Σαμαρειτων Ἑβραϊκον.

Eusebius bey pag. 10. chronicorum graecorum ed. Scalig. το Σαμαρικον Ἑβραϊκον.

Hieronymus comm. ad Galat. III, 19. T. VII. col. 431. Quam ob caussam *Samaritanorum Hebraea volumina* relegens, inueni CHOL &c. Ders. bey 1 Mos. IV, 8. Superfluum igitur est, quod in *Samaritanorum* et nostro volumine reperitur &c. Ebenders. Kap. V, 25. Siquidem et in Hebraeis et *Samaritanorum libris*, ita scriptum reperi &c.

Syncellus in Chronographia p. 80. το παρα Σαμαρειταις ἀντιγραφον. Pag. 82. 85. 88. aus Eusebio: το παρα Σαμαρειταις Ἑβραικον. Pag. 88. ἡ παρα Σαμαρειταις φερομενη Ἑβραϊκη γραφη. Ebendas. aus Eusebio: το παλαιοτατον Ἑβραϊκον, ὁ δη παρα Σαμαρειταις ἐτι και νυν σωζεται.

Denn es wird auch oft in den Hexaplis und bey verschiedenen Kirchenvätern του Σαμαρειτικου, welche entweder die Samar. Uebersetzung oder vielmehr eine griechische Version derselben, so wie ὁ Συρος und ὁ Ἑβραιος, ist. Nach diesen vorangeschickten Erinnerungen will ich jetzt in aller möglichen Kürze beweisen, daß es eben solche hebr. griech. Codices bey den Samari-

Samaritanern, wie bey den Juden gegeben habe.

1) Im Tr. Gittin Bl. 45. 2. Z. 12.

ס"ת תפילין ומזוזות שכתבן — וכותי וישראל מומר פסולין:

d. i. Die von Samaritanern und abtrünnigen Israeliten geschriebenen Gesetzbücher ꝛc. sind untauglich, nämlich zum öffentlichen Vorlesen in der Synagoge. Bey dieser Stelle sind im Thalmud eine פלוגתא oder getheilte Meynungen, da einige meynen קורין בו sie dürfen daraus vorlesen, wenn sie gehörig geschrieben worden, welcher Meynung Rabbi Schimeon ben Gamaliel (des Apostels Pauli Lehrmeister) ist; andere aber wollen sie vergraben oder verbrannt wissen. Ihr Streit gehet mich nichts an, wohl aber das Factum, daß fremde Religions-Verwandte jüdische Gesetzbücher auf den Kauf abschrieben, und sie auch an den Mann brachten. Dieses war bey der allgemein eingeführten griechischen Schrift unter Juden und Samaritanern leicht ins Werk zu richten, daß man den Betrug nicht merkte. Von Copeyen aus den mit blossen hebr. Lettern geschriebenen Codd. kan dieses in keinerley Wege gedacht werden, weil die Juden, wenn sie auch der Zeit, die jetzt übliche Samarit. Schrift hätten lesen können, diese Schrift

in

in ihren gottesdienstlichen Codicibus doch nicht gebrauchen durften, wie aus den obangeführten Canonibus zur Genüge erhellet.

2) Hody de textibus original. p. 123. führet aus einem noch ungedruckten Samaritanischen Chronico des Abulphetach folgendes eigene Geständniß der Samaritaner übersetzt an: Anno M. 4150. annoque X. Ptolemaei Philadelphi egregii litterarum fautoris, accitis Alexandriam Aarone et lectissimis Samaritarum, nec non Doctoribus Judaeorum sub Eleazaro suo, vt legem legem Mosaicam in Graecorum dialectum transferrent *ex Hebraico*, cum de monte locoque electo templi, et (in Deut. 32, 35.) de die retributionis, aliisque in versibus Versiones istae variarent, Rex approbauit magis Samaritarum interpretationem, eosque splendidis muneribus donauit; imo vero Judaeos ille monte benedicto Garizim Rescripto omnino arcuit. Referunt autem triduanas tenebras passum fuisse mundum, cum Judaei in Graecum Mosis libros verterent. Diese Stelle ist deswegen merkwürdig, weil sie beweiset, daß selbst bey den Samaritanern diese Tradition von der geschehenen Uebertragung der hebr. Charactere in Griechische zu Ptolemäi Zeit im Schwange gegangen. Daß es von keiner Uebersetzung erkläret werden könne und müsse, dafür ist die Jüdische Thalmudische

dische Nachricht, aus welcher dieser Chronickenschreiber das meiste entlehnet hat, Bürge. Hody hätte besser gethan den Original-Text zu liefern, weil ich in seine übersetzten Worte: graecorum dialectus, verterent, transferrent um so mehr einiges Mistrauen setze, weil er die Stelle in Sopherim I, 7. legem in graecum sermonem verterunt übersetzt hat.

3) Aus dem Tr. Sota Bl. 33, 2. Z. 16. wird es sehr wahrscheinlich, daß der Samarit. Pentat. mit dem hebr. griech. der Juden einerley Beschaffenheit müsse gehabt haben, weil sonst die Juden, wenn ihr Pentat. mit den ihnen unbekannten und verbotenen Lettern, (worunter alle Schriftarten, die griechische ausgenommen, gehörten,) wäre geschrieben gewesen, sie solchen weder hätten lesen können noch dürfen. Die Stelle lautet, wie folget:

תניא אמר ר׳ אלעזר בר יוסי בדבר זה זייפתי ספרי כותיים אמרתי להם זייפת׳ תורתכם ולא העליתם בידכם כלום שאתם אומרים אלוני מורה שכם --

d. i. "Aus der Tradition ist es bekannt, daß R. Eleasar Sohn Jose gesagt habe: wegen dieses Worts (5 Mos. XI, 30. אלון מורה) habe ich die Codices der Samaritaner für verfälscht erkläret. Denn ich

sprach

sprach zu ihnen: ihr habt euer Gesetz unnöthiger Weise verfälscht, weil ihr sagt: אלוני מורה שכם ꝛc. Die vom Houbigant gebrauchten Samarit. Codices lesen אלון מורא מול שכם.

Hieher kan auch die berühmte Streitigkeit über die beyden Tempel zu Jerusalem und auf dem Berge Garizim, welcher von beyden der rechtmäßige nach dem Göttlichen Gesetz sey, gerechnet werden, welche wie Josephus Alterth. B. XIII. Kap. III. §. 4. meldet, unter dem König Ptolemäus Philometor, aus dem Gesetz (ποιησασθαι τας ἀποδειξεις κατα τον νομον) geführet ward. Denn nichts ist wahrscheinlicher, als daß die beyden Partheyen aus den hebr. griech. Codicibus, die nicht nur sie beyde, sondern auch der König und seine Räthe, was die streitigen Nahmen Garizim und Ebal betraf, lesen konnten, werden disputirt haben, weil eine zwiefache Uebersetzung der Juden und Samaritaner nichts entschieden haben würde, indem sie sich doch auf die Quellen würden berufen haben.

4) Wenn Origenis oben angeführte Nachricht, daß in einigen accuraten hebr. griech. Abschriften der Nahme Gottes mit ἀρχαιοις γραμμασι, das ist, wie einige meynen, mit Samaritanischen Buchstaben geschrieben stehe, würklich gegründet ist, wie ich nicht zweifle; so kan gedachte Stelle nicht

anders, als so übersetzt werden: In den accuraten hebräischen Handschriften, findet man (den Nahmen Jehova) mit den alten, nicht aber mit den jetzigen griechischen Buchstaben geschrieben. Es gehet also diese Nachricht bloß auf die hebr. griechischen Exemplare der Samaritaner, (denn von eigentlich hebräischen wäre es ungereimt, und wider obige jüdischen Canones) welche sie mit der damals üblichen griech. Schrift schrieben, und in welchen sie den Nahmen Jehova, nach dem Beyspiel der Juden, die ihn mit hebr. Schrift schrieben, mit ihrer alten griechischen Bustrophedon-Schrift ausgedrückt haben.

5) Selbst d'e älteste Samaritanische Version, ist aus ihrem Codice ebr. graeco gemacht worden. Dieses bestätigen

a) die so sehr häufige Vertauschung der litterarum vnius organi z. E. שמק an statt שמע, indem ע oft wie γ und κ geschrieben ward; ו, υ, mit ב, β, wie Δαυιδ und Δαβιδ z. E. 1 B. Mos. 41, 43. צבאר für צְוַאַר; עכם für חכם u. s. f.

b) Die öftere Beybehaltung der im cod. ebr. graeco üblichen Orthographie, z. E. עמאק αμακ stark; עבאר γαυαρ, Chald. חִוַר weiß rc.

c) Die offenbaren Fehler, zu welchen der cod.

cod. Ebr. graecus die Uebersetzer so oft verleitete. Z. E.

1 Mos. 44, 15. נחש ינחש בו Νασειναςβω. Die Samarit. Version hat נסוי ינסי בה und το Σαμαρ. drückt dies recht aus: πειρασμω πειραζει ἐν ἀυτω. Er dachte an נסה tentauit.

Kap 49, 14. חמור גרם χαμορ γαρημ. Samarit. Version חמאר תותבים, ein Esel der Herumreisenden. Er dachte an גרים γαρημ.

3 Mos. 18, 17. זמה Ζεμμα. Samar. Version זנו Ζεννω die Hurerey. Im griech. ward μ mit ν häufig vertauscht.

Jedoch ist zu merken, daß der Verfasser die LXX. häufig zu Rathe gezogen. Z. E. 1 B. Mos. 41, 43. für אברך hat er der LXX. κηρυξ, כרוז erwählet. Kap. 49, 22. בנות צעדה Βανισσερε, LXX. ὑιος μου νεωτατος, Samar. Version ברי לעיצי mein kleinster Sohn. Die LXX. oder er selbst gedachten an בני צעירי Βανισερι welches der Codex Samar. hat.

Aus diesen jetzt und vorher vorgetragenen Gründen*), wird nicht nur die Vermuthung

 des

*) Ich könnte noch verschiedene Betrachtungen über diese hebr. griech. Codices der Samaritaner anstellen; allein, es mag an folgenden vieren genügen. 1) Man lernet hieraus, daß die Samaritaner, welche

des Herrn D. Semlers (s. Vorbereitung zur theol.

che in Egypten zahlreich waren, zu gleicher Zeit mit den Egyptischen Juden erst den Pentateuch erhalten haben, weil der Zeit, den einstimmigen Nachrichten zu Folge, nichts mehr und nichts weniger in die griechische Schreibart übertragen worden ist. Daß sie vorher dergleichen gehabt haben sollten, ist historisch falsch. Als nachher alle biblischen Bücher gleichfals mit griech. Character und in griech. Mundart geschrieben worden, welches auf Ptolemäi Philomet. und seiner Gemahlin Veranlassung, wenn Justins des Märtyrers Nachricht Apolog. num. XXXI. in etwas zu trauen ist, geschehen seyn soll; so konnten die Samariter, weil sie unter eben diesem Könige ihren Proceß wegen des Vorzuges ihres Tempels vor dem Jerusalemischen verlohren hatten, diese griech. Abschrift der übrigen biblischen Bücher von den Juden entweder nicht erhalten, oder wollten sie nun aus Bitterkeit über ihre Schlappe nicht annehmen. 2) Von den in der hebr. griechischen Copey von den Juden aus Politik veränderten Stellen, sind noch Spuren in dem Samarit. Codex anzutreffen. 3) Noch bis auf den heutigen Tag lesen die Samariter das hebräische eben so, als die Aussprache in dem hebr. griech. Codex war, als in welchem man nicht das ה, ח und ע unterscheiden konnte, wenn es wie α geschrieben ward. Dies erzählet schon R. Benjamin Tudelensis in s. Reisebeschr. Bl. 53. 1. Z. 2. der jüdisch-deutschen Ausg. zu Amsterd. 1691. 8. "Sie haben ach die drey Ousies (Buchstaben) "nit in ihr ksaf (Schrift), zu sagen "ע, ח, ה. Sie schreiben Abrohom sondern ה, "darum geit ihnen ab הדר; und in dem Jitzchak "geit ihnen ab die ח, darum geit sie ach חסד "ab. Und in dem Nahmen von Jeinkef geit die ע "ab, darum haben sie ach kein ענוה nit. Denn sie "gebrauchen vor diese gemeldte Ousies die א. Da "an kan man sehn, daß sie nit missera Jisróel (von Israeli-

theol. Hermeneutik 2tes St. S. 260.) daß Origenes auch eben sowohl eine Abschrift mit griechisch. Buchstaben von der Samar. Kopey gehabt, als von der gemeinen Jüdischen, als richtig bestätiget; sondern auch der sonst unauflösliche Knoten aufgelöset, wie die mehresten Patres, die nicht einmal hebräische Buchstaben lesen konnten, doch aus den των ἑβραιων und σαμαρειτων ἀντιγραφοις ἑβραϊκοις Stellen anführen konnten.

Ich hoffe, daß nun mein Herr Gegner seinen S. 183. gethanen Ausspruch: daß ich nicht allein gar keine historische Beweise anführen könne, sondern auch noch das ganze Alterthum gegen mich habe, zurücknehmen werde. Eben diese Hofnung habe ich von seiner Bestreitung meiner innern Gründe für die schlechte Beschaffenheit des Samar. Codicis, die er mit vieler Verläugnung unternommen haben muß, weil er nach S. 184., so wohl hievon, als von der Widerlegung meines Werkchens wenig Ehre hat, und diesen Vorwurf, wie er offenherzig gestehet,

Israelitischer Abkunft) "seyn, von wegen, daß sie "die drey Ousies in der Thoure nit gebrauchen." Diesen Schluß muß R. Benjamin entweder aus der Aussprache der Samariter, als er sie ihr Gesetz vorlesen hörte, oder aus einem noch vorhandenen vulgairen hebr. griech. Codice derselben gemacht haben. 4) Das von meinem Hn. Gegner S. 181. angeführte עין zielet auf das griech. O, das in der alten Schrift bald eine Quadrat- bald eine Dreyecks-Figur hat.

stehet, mit Recht erwartet. Mir thut es seiner Ehre wegen, die er so liederlich verscherzet, Leid; mein Trost dabey aber ist es, daß es sein eigener Wille gewesen, aus der Nacht, die ihn umhüllete, ans Tageslicht hervorzukriechen, und wie er sagt, in diesen sauren Apfel, der leider seine beissigen Zähne auf einige Zeit stumpf machen wird, zu beissen. Ich werde hier sehr bald mit meinem Herrn Gegner fertig werden. Denn ich habe die Meynung Morins, Cappells, Whistons und Kennicotts von dem angeblich übermäßig höhern Alter des Samarit. Pentateuchs vor dem Masoretischen, in meiner Diss. de Pentateucho Samaritano aus äussern und innern Gründen bestritten. Aus diesem Gesichtspunkte müssen meine Gründe, die ich im Tentamen S. 112 rc. wiederholet habe, beurtheilet, nicht aber, wie mein Hr. G. es verstellet, bloß von den jeßt vorhandenen neuern Handschriften der *Samaritaner*, als wenn ich von der Neuheit derselben einen Schluß auf die Neuheit des Originals machte, verstanden werden. In dieser Hinsicht bleiben meine Gründe in ihrer völligen Kraft, die selbst Herr D. Kennicott, ob er gleich diss. 2. p. 303. den Samar. Pentateuch für authentical by many powerfull Arguments, and bearing in the very face of it various tokens of its high antiquity &c. erkläret, vorher nicht hatte heben können. Denn diss. 1. p. 434. gestehet er selbst mit dürren Worten, daß der Samar. Pentateuch nach einem Masorethischen Codex müsse verbessert worden seyn. Weil es nach S. 185. wahrscheinlich wird,

wird, daß mein Hr. G. seinem Freund dem Gewürzhändler Knudson in Ottensen bey Altona, die aufgekauften Exemplare meiner Diss. geschenkt habe, und sie dadurch seltener geworden sind; so will ich die Stelle aus gedachter diss. welche p. 28. in der meinigen stehet, unten*) hersetzen.

Die wenigen von mir im Tentamen S. 111. zur Probe angebrachten Exempel von einer geschehenen Correctur des hebr. Samar. Pentateuchs beleuchtet mein Hr. G. von S. 204. zum Theil nach seiner Art, übergehet aber just solche, die entscheidend sind.

1 Mos. 2, 2. liest der Samar. ששי an statt שביעי. So lesen mit dem Sam. die LXX. Es ist dies eine von den veränderten Stellen im protographo ebraeo graeco, deren Entstehung aber sonst aus der griech. Schrift leicht

H 4 ist.

*) It must be observed, that wherever there is reason and sufficient Evidence for proving a word corrupted; there if the present Sam. and Hebr. Copies agree, their agreement may be accounted for by supposing that some Sam. Copy has, in these instances, been either *taken from*, or *made conformable to some hebrew Copy*, which in such instances had been corrupted. The Descendants of the Samaritans being a people very few in number, their Copies of the Law were probably few in proportion. And as we know but little of their history, their few Copies may have been render'd defective and imperfect thro' time and accidents, and such defects may have been supplied *by their having recourse to an Heb. Copy and transcribing it in the Sam. Character* so much as would compleat their own Copy or Copies — — *a Solution, which may be given to every other Difficulty of the same nature!*

ist. Denn aus AΣIBI entstand leicht AΣIΣI, weil Σ und B sehr oft in der LXX. vertauscht worden sind, z. E. Jes. 61, 1. לאסורים Λασερειμ den Gebundenen, LXX. τυφλοις den Blinden לעורים Λαβερειμ, vergl. Befr. Tent. im Anh. S. 53. Mein Hr. G. ruft zwar den Syrer, die Itala und Vulgata zu Zeugen, welche aber, weil sie entweder aus der LXX. gemacht, oder verbessert worden sind, nur einen Zeugen mit ihr abgeben.

Kap. 2, 24. setzt die LXX. δυο und mit ihr der Samar. Cod. משניהם, welches, weil היה vorhergehet, ein Barbarismus ist. Weil ich mich der Zeit nicht an diese aus der LXX. entlehnte Stelle im N. T. erinnerte, und das δυο hier für ganz überflüßig und für eine jüdische Grille, nach welcher die ersten Menschen an einander gewachsen gewesen seyn sollen, hielte; so läßt mich mein Hr. G. diese Vergessenheit fühlen *), womit

*) Von den Citatis im N. T. glaube ich, daß sie zum Theil von den Patribus wegen ihrer übertriebenen Hochachtung gegen die LXX, die sie für inspirirt hielten, aus der LXX. corrigirt worden sind. Die Apostel haben sie aus der Authentica entweder der Länge oder dem Sinne nach übersetzt angeführet. Hätten sie die LXX. citiret, und noch dazu mit ihren Fehlern, wovon Spuren noch übrig sind, citiret; so würden die Proselyten aus den Juden, deren Muttersprache hebr. oder syrisch war, dadurch einen Anstoß bekommen haben, ihren Text so herab gewürdiget zu sehen. Bald die Version der LXX, bald aber den Text zu wählen, hätte gleichfals so wohl jüdische als heidnische Neubekehrten irre machen

womit aber der Samar. Text doch nicht gebessert wird. Denn es sey auch ein Schreibfehler; so drückt er doch die LXX. aus.

Ueber Kap. 7, 3. und 49, 22. hüpft er weg, weil sie seinem Einfall nicht vortheilhaft sind, und hält mir dafür S. 210. eine Straf-Sermon, "daß ich auf allen Blättern Böcke schieße, deren sich ein junger Orientalist schämen würde, welcher eben sein פקד und פעל zu conjugiren anfängt. Alles dieses, (fährt er, aus einem Rest des Mitleids gegen mich, fort,) ist nun freylich schlim genug; doch lässet es sich noch einigermaßen entschuldigen. Allein was soll man endlich gar von denen Leuten denken, deren es doch, zur Ehre Deutschlands sey es gesagt, sehr wenige giebt, welche alle diese Träumereyen aus bloßer Einfalt bey ganz kaltem Blut treuherzig nachbeten? Weiter nichts, als daß schon Horaz von ihnen geweissagt hat: o imitatores seruum pecus!" Mit diesem Prolog fängt mein Hr. G. einen neuen Actum S. 211 rc. an, in welchem Hr. Anon. zum gänzlichen

chen können und müssen. Mir wenigstens bleibt es auch ein Räthsel, wie Paulus, als er bloß an die Ebräer schrieb, bald aus der Version, bald aus dem hebr. Texte Stellen habe anführen mögen. Ausserdem siehet man noch aus den vorhandenen Varianten in verschiedenen von solchen Stellen, ziemlich wahrscheinlich, daß eine solche Umänderung nach der LXX. würklich statt gehabt habe. In solchem Fall ist das δυο seltsam.

lichen Ruin meiner Hypothese von Samar. Codex, darthun will, daß die griechische Uebersetzung der *LXX.* aus einem Samaritanischen Codice ist gemacht worden. Ehe ich seine Gründe vornehme, will ich nur folgendes voranschicken.

1) Man muß sich immer bey meines Hrn. G. Beyspielen sein Rollen-Uebersetzungs-System vorstellen, daß nämlich aus einem Samar. Codex sey vorgelesen, und das Vorgelesene von dem Uebersetzer aus dem Stegereif übersetzt, und dem Geschwindschreiber in die Feder dictiret worden. Da aber dieses System, wie ich oben gezeigt habe, ein Hirngespinst ist; so siehet es sehr mißlich um meines Hrn. G. Beweis aus.

2) Daß die griech. Version der LXX. aus einem Cod. ebr. graeco könne gemacht worden seyn, giebt mein Hr. G. alsdenn zu, wenn sein Einfall nicht Stich hält.

3) Obgleich bey jetzt bewandten Umständen meinem Hrn. G. die Löwenhaut ganz abgezogen wird; so habe ich doch ihm dafür eine Africanische Eselhaut, die schön bunt ist, zu verschaffen gesucht, das heißt, obgleich Herr Anon. aus seinem Cod. Samar. jetzt nichts für sich anführen kan; so dürfte sich ihm doch noch diese Freude auf eine etwas veränderte Art verschaffen. Ich habe nämlich oben von einer hebr. griech. Abschrift, die

die

die Samaritaner zugleich mit den Hellenisten in Egypten erhielten, geredet. Zwar ist diese Abschrift aus einem hebräischen mit unsern jetzigen nicht um einen Tüttel veränderten Text (wie der Thalmudisten, Origenis und Hieronymi Nachrichten von der Accuratesse derselben darthun,) verfertiget worden, weil sonst kein anderer Codex existirte; allein da die LXX. hierauf aus einer hebr. gr. Abschrift gemacht worden; so ist es leicht möglich, daß entweder aus Versehen ein den Samaritanern zugehöriges Exemplar kan genommen seyn, das der Zeit noch nicht die vorsetzliche Veränderung des Ebal in Garizim (5 Mos. 27, 4 2c.) enthielte, oder, daß die LXX. nach ihrem Entstehen, aus einem dergleichen Cod. ebr. gr. der Samaritaner hin und wieder sey verbessert worden *) Doch

*) Wenn auch durch meine Hypothese die von Herrn Prof. Hassencamp wieder ausgeschmückte Meynung, daß die LXX. aus einem Cod. Sam. sey gemacht worden, nicht könnte widerlegt werden; so würde doch solches durch folgende Anmerkungen geschehen. 1) Es ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Verf. der LXX. aus einem Codice ihrer ärgsten Feinde sollten übersetzt, und daß alle andere Juden zu dieser Handlung sollten stille geschwiegen haben, wie denn auch kein einziger alter Scribent erzählet, daß ein solcher Codex sey gebraucht worden. 2) Hätten die Griechen aus dem Cod. Sam. ihre Zusätze entlehnet; so würde Origenes nicht nöthig gehabt haben, oft sich auf die Varianten im Σαμαρειτικω welche eine griechische Version der Samaritaner war, zu berufen.

Doch hier will ich meinem Hrn. G. nicht vorgreifen, sondern seine Gründe anhören und beurtheilen.

1) Die Uebersetzung der *LXX.* kommt in einigen tausend Stellen gegen den Masorethischen Text mit dem Samaritanischen auf das genaueste überein. Um diese Wahrheit, daran keiner je gezweifelt hat, zu beweisen, bringt der Herr Anon. aus der Hassencampischen Diss. de Pentat. Sam. Beyspiele bey, die 13 Seiten füllen. Mich wundert, daß er nicht alle vom Walton T. VI. Polygl. Anglic. gelieferte Stellen hat abdrucken lassen. Eine solche Uebereinstimmung, sagt mein Hr. G., müßte, wenn sie durch eine Correctur entstanden wäre, noch vor Christi Geburt geschehen seyn, weil die Citata im N. T. im Philo, Josephus und Kirchenvätern mit dem Samar. Cod. und der LXX, auch sogar in der Partickel ו harmoniren. Auch dieses könnte ich zwar gerne von solchen Stellen zugeben, die gedachte Schriften des N. T. Philonis und Josephi aufweisen, sehe aber doch nicht recht die Folge ein, daß daraus bewiesen werden könnte, die LXX. wären, weil sie just in diesen Stellen mit dem Samar. Text harmoniren, aus demselben gemacht oder nach ihm verbessert worden. Denn woher weiß ich, daß vor Christi Geburt der Samar. Codex die jetzige Leseart hatte. Vor Origenes hat keiner desselben, und er noch dazu eigentlich

lich nur einer einzigen Variante gedacht. Hieronymus und andere Kirchenväter haben gleichfals nur sehr wenige, kaum zehn Varianten, deren doch jetzt eine so ungeheure Menge ist, bemerkt. Philo und Josephus citiren bloß die LXX. Es ist also noch vielmehr Grund vorhanden, daß der Samar. Cod. aus der LXX. seine Zusätze nach und nach, auch so gar in spätern Zeiten müsse erhalten haben *), und ihre Uebereinstimmung daher entstanden sey. Der öftere Gebrauch des ו, welches der Samar. mit der LXX. gemein hat, findet eher in einer Uebersetzung als im Original statt, wie denn die LXX. auch in andern Büchern heil. Schrift solches häufig hineinflicket. Es ist also auch hier zu schliessen, daß der Samar. Corrector auch dieses καὶ durch sein ו habe verewigen wollen. Mein Hr. G. meynt zwar, ein vernünftiger Mensch würde sich solche unsägliche und unnütze Mühe in solchen nichtsbedeutenden Kleinigkeiten

*) Wie sehr die Samaritaner Meister in der Kunst sind, Lügen zu schmieden, das kan obangeführtes Chronicon Samaritanum Abulphetagii beym Hody S. 123. bezeugen. Anno M. 4094. Alexandro M. cum per Neapolin Samariae in Aegyptum contenderet, in genua decumbenti benedixit Hezekia Pontificatus sui anno 15. qualem hominem habitu sacerdotali nuper viderat Alexander de bello Persico prospera ei omnia pollicentem. Hunc ergo Antistitem et gentem Samaritarum donis magnis cumulauit Alexander, item hoc elogio: Iam certe noui, Deum vestrum diis cunctis esse maiorem. Dies hatte er, so wie obiges aus Josepho ꝛc. entlehnet, und auf sein Volk gedeutet. So haben sie es auch mit ihrem Pentat. gemacht.

keiten übernommen haben; allein sollte denn der Uebersetzer mehr vernünftiger gewesen seyn, der das ו immer durch και ausdrückte? Mich deucht ein gewissenhafter Corrector und Uebersetzer haben gleiche Verbindlichkeiten auf sich.

Doch wenn ich auch meinem Hrn. G. gerne aus Gefälligkeit etwas einräumen wolte; so kommt mir immer etwas wieder in den Schnitt. Ich lese z. E.

1 Mos. XXVI, 18. בימי Βεμε in den Tagen. Die LXX. haben παιδες, entweder aus v. 15. und 19. entlehnet, oder wie Spr. IV, 1. XX, 7. übersetzt, und בני Βενε zu lesen geglaubt, weil sie μ und ν häufig verwechselten. Der Corrector Cod. Samar. trift aber in seiner Verbesserung das unrechte Wort עבדי, welches er wohl deswegen lieber hatte, weil es v. 15. und 19. vorkommt.

3 B. Mos. XI, 36. מעין Μαϊαν. LXX. Πηγων ὑδατων. Entweder ist ὑδατων eine Glosse, da einer Μαιαν für Μαιμ hielte, oder es ist aus den andern biblischen Büchern, wo מעין מים einigemal vorkommt, nachher hineingeflickt worden. Da aber im Pentateuch diese Redensart nie vorkommt; so ist sie im Sam. Codice, woselbst מעין מים stehet, aus der LXX. genommen worden.

4 B. Mos. XXIV, 7. וירום מאגג ουιαρομμ αγωγ oder ηγωγ. LXX. ἡ γωγ, Sie sahen

sahen entweder das א, α, für das ה Artic. oder gar für das griech. ἡ an. Daher läßt der Cod. Sam. das א weg, und schreibt מגוג. Vergl. Tent. p. 117.

Ferner finde ich in den übereinstimmenden Stellen, die nicht versetzte biblische Stellen sind, sondern den LXX. und dem Samar. allein gehören, keine solche aus verwechselten Buchstaben rc. entstandene unrichtige Version in der LXX, als sie sich sonst oft in Stellen, die der Masor. Text auch hat, zu Schulden kommen lässet. Wäre sie nun aus dem Cod. Samar. übersetzt oder nach derselben verbessert worden; so müßte sie auch hierinnen ihren Ursprung nicht verleugnen. Dieser Einwurf fällt aber weg, wenn man den Samar. Pentat. für einen nach der LXX. corrigirten Codicem der Wahrheit gemäß hält.

2) "Origenes und Hieronymus — berichten uns — daß man in den alten (accuraten) griech. Handschriften zu ihrer Zeit den Nahmen יהוה mit samaritanischen Buchstaben geschrieben, angetroffen hätte — — Hätten sie einen hebr. Cod. vor sich gehabt; so würden sie auch in ihrer Uebersetzung den Nahmen Jehovah mit hebr. Lettern geschrieben haben; da sie aber solchen mit samar. Characteren ausgedruckt; so müssen sie auch nothwendig aus einem solchen Codex übersetzt haben." Diese allerliebste Art zu raisonniren und zu schliessen, habe ich oben nach

Ver-

Verdienst zu preisen gesucht, welches ich hier nicht wiederholen mag.

3) "Man findet in der Uebersetzung der LXX. häufige Verwechselungen von Buchstaben, welche im Hebräischen einander ganz unähnlich, im Samar. Alphabete aber sehr ähnlich sind. Z. E. א und ת, ד und ל, י und צ, כ und מ, נ und פ, ע und ק, ר und ק — — Exempel führet der Herr Verf. hier nicht an, sondern verweiset auf die Hassencampische Diss. obgleich solche hier ungleich nothwendiger, als obige ganz entbehrliche Beyspiele, mit welchen er so viele Seiten anfüllete, würden gewesen seyn. Aber dies geschahe aus Klugheit, damit man ihn nicht sogleich auf der That ertappen, (weil nicht jeder sogleich eine vor 10 Jahren gehaltene Diss. bey der Hand hat, oder nachschlagen mag) oder mehrere Exempel, deren in der Diss. Blutwenige sind, fordern, und die Entschuldigung des Hrn. Prof. Hassencamp pag. 56. Rogo autem nolite multa exempla a me exspectare: hoc enim nimium quantum requirit otii operaeque, welcher Bitte man ihm, als einem damaligen Anfänger gerne gewährte, jetzt nicht mehr anwendlich finden möchte. Ich muß also diese Exempel prüfen, vorher aber erinnern, daß mein Hr. G. nicht auf die jetzigen Samar. sondern auf diejenigen Buchstaben verweist, die auf den Sicleu stehen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß wenn die neuern Buchstaben besser passen, ihm der Zutritt

tritt zu ihnen offen bleibe, welches ich denn auch gerne seiner Willkühr überlassen will.

ח—א. 1 Mos. 46, 16. Hebr. אצבן Αασεβον, Samar. אצבען. LXX. Θασοβαν. Hier soll der Uebersetzer das Samar. א für ein ח angesehen haben, weil, wenn das obere Häckchen fehlet, es ein solches wird. Eben dies könnte auch vom hebr. Aleph gelten. Allein da die Griechen in alten Zeiten ihr Θ mehrentheils wie ein A schrieben, und solches die Abschreiber oft aus dieser Aehnlichkeit mit dem A, Λ und Δ verwechselten, (s. Befr. Tent. S. 55. im Anh.) auch Buchstaben zusetzten, so folgt nichts hieraus.

ל—ד. Kap. 36, 36. שמלה LXX. Vatic. ΣαμαΔα. In der alten Samar. Schrift sollen diese Buchstaben einander ähnlich seyn. Mir ist dies nicht bekannt, wohl aber, daß Λ und Δ in unserer griechischen Schrift häufig verwechselt werden, s. Montfauc. Hexapla Praelim. cap. IV. §. 7. p. 44. Befr. Tent. S. 54.

ר und ל. 4 Mos. 26, 38. אשבל LXX. Ασυβηρ. Daß der Herr Verfasser der Diss. der Zeit solche Aehnlichkeiten in Buchstaben fand, die im Samar. Alphabet himmelweit von einander unterschieden sind, das muß man billig übersehen. Daß aber mein Hr. G. einem damaligen Jüngling so zuversichtlich nachbetet, und mir dabey alle Kenntnisse, ja

alle Vernunft selbst abspricht, darüber muß man sich billig wundern. Just dieses so wie alle vorhergehenden Exempel sind wider *ihn*. Denn ihre Vertauschung ist im Hebr. sehr leicht, und im Griechischen werden Ρ und Λ als liquidae oft verwechselt, z. E. Jesus Sir. 24, 15. Alex. ΧαΡβανη, Vat. ΧαΛβανη. Vergl. Millii N. T. Marci 13, 28. Lucae XI, 42. Josephus de bello Iud. XIX. p. 205. b. *Φαλαγγα* al. *Φαραγγα*.

צ—ר. 2 Mos. 14, 2. לפני פי החירות LXX. ἀπεναντι της επαυλεως. Sie sollen חצרות gelesen haben, weil צ im Samar. dem ר gleichet. Im Griech. wird aber das Ε mit Σ verwechselt, (s. Befr. Tent. S. 53.) und glaubten sie ΑΣΙρωθ חצרות, für ΑΕιρωθ, wie es 4 Mos. 33, 7. 8. geschrieben wird, zu lesen. Dies gilt auch von 5 Mos. 32, 26. אפאיהם, Samar. אפי הם, ΑΦιΕεμ. LXX. *διασπερω αυτους*, אפיצם ΑΦιΣεμ.

מ—כ. 5 Mos. 33, 14. ממגד LXX. *κατα* ꝛc. כ. Im Griech. wird Κ mit Μ öfter verwechselt. Z. E. 1 Petri 3, 3. ΕΜπλοκης alii ΕΚπλοκης. Sirach 31, 18. Alex. ΜεμωΜημενη, Vat. ΜεμωΚημενη.

פ—ב. 1 Mos. 4, 7. לפתח LXX. *διελης*. Sie sollen בתח gelesen haben. Gut. Im Griechischen werden auch Ν und Π verwechselt,

Weish.

Weish. Sirach 31, 19. Vat. ΣκηΝη, Ald. ΣκεΠη. Galat. 1, 18. ΑΝηλθον alii ΑΠηλθον. Es kan aber das Textwort recht gut diese Bedeutung zulassen, sonst sie an ein ähnlichklingendes פתע oder פתח 2c. auch können gedacht haben. Dies gilt auch von 3 B. Mos. 19, 26. תענבו. In eben diesem Vers sollen die LXX. für תשוקתו gelesen haben תשובתו, weil ב und ק im Samar. sich so gleich sind. Auch hier finde ich die größte Unähnlichkeit zwischen beyden Buchstaben, nicht aber desgleichen zwischen K und B, deren Verwechselung nicht selten ist, z. E. 1 Esr. 5, 34. Vat. ΑΚΒως, Alex. ΑκΚως. Sprüchw. 28, 2. Vat. Κρισεις, Alex. Βρισεις. Vergl. aber Tentamen p. 82.

ע—ק. 1 Mos. 14, 2. בלע, LXX. Βαλακ. Kap. 23, 2. ברבע, LXX. Αρβοκ. Kap. 36, 27. זעון, LXX. Ζουκαμ. Auch diese Aehnlichkeit des ע und ק im Samar. ist weit hergeholet. Eben so ähnlich sind sie sich auch im Hebräischen. Aber im Griechischen wurden sie ja häufig vertauscht in Büchern, die weder aus dem Hebr. noch Samarit. übersetzt waren. 1 Macc. 2, 2. Alex. ταδδις, Vatic. Καδδις. 2 Macc. 12, 38. Alex. ηΚεν, Vat. ηΓεν.

ר—ש. 1 Mos. 36, 36. משרקה, LXX. ΜαCCεκκα. Josephus de B. I. libr. III.

p. 223. x. Γεραϲοις, andere Codices haben Γεραϱοις. 1 Esr. 5, 34. Vat. Γαϲ, Ald. Γαϱ.

ר—ק. 3 Mos. 5, 2. שרץ. Weil die LXX. βδελυγμα übersetzt haben; so folge, daß sie das Samar. ר für ein ק angesehen hätten, שקץ. Ich finde auch hier keine Aehnlichkeit, und wenn sie auch vorhanden wäre; so haben auch die Griechen diese Buchstaben vertauscht, s. Befr. Tent. S. 57.

5 B. Mos. 32, 35. לי נקם Λιννακαμ, der Samar. Cod. hat ליום נקם und die LXX. ἐν ἡμερα ἐκδικησεως. Hieraus folgt nicht, daß die LXX. aus dem Samar. gemacht, sondern umgekehrt, daß der Samarit. aus ihr verbessert worden sey, weil der Verf. der LXX. Λιν für ליום hielte, als der gewohnt war, μ und ν willkürlich zu verwechseln.

Wir haben also die ganze Weisheit des Hrn. Anon. gesehn, die wie der Nebel vor der Sonne verschwindet. Nicht eine Klaue nimmt unser Held mit sich. Dieser Zustand jammert mich so, daß ich mich nicht entbrechen kan, ihm noch einen Zufluchtsort anzuweisen. Sein Uebersetzungs-Modus befreyet ihn von aller Noth und Quaal. Denn da der Uebersetzer nicht selbst ins Buch sahe; so verwechselte nach meines Hrn. G. Ausspruch S. 46. das Ohr und nicht das Auge des Uebersetzers die gleichtönenden Buchstaben, welches

ches mein Hr. G. ohnezweifel aus Macht der Wahrheit dismal vergaß, weil er die Leser sonst nicht auf diese ganz unnützen Exempel würde verwiesen haben.

Nun sucht der Hr. Anon. S. 229. einige von Hottinger und andern aufgezeichnete Buchstaben, deren Vertauschung nur in einem hebr. Codice statt finden kan, auf folgende bequeme Art zu widerlegen, daß er sagt: ד und ר, ו und ז, sind im Samarit. einander eben so ähnlich, als im Hebräischen, und was ב und מ, שרות, כק, זשסצ, אהעח betrift; so haben, nach S. 231. hier nicht die Augen den Vorleser, sondern die Ohren den Abschreiber betrogen, welchem ist dictiret worden. Ich verstehe dieses nicht, und mein Hr. G. wohl auch nicht. Doch vielleicht hat er aus Versehen den Uebersetzer vergessen, und sagen wollen, den Uebersetzer hätten seine Ohren betrogen, daß er dem Schreiber eine falsche Erklärung des Worts dictirte. Und damit ist mein Hr. G. fertig. Wer verdenkt es ihm also, wenn er sich folgender Gestalt vernehmen läßt S. 234. "Diesen Einwurf werden nun meine Leser hoffentlich mit mir für gehoben halten. Da also keine Beyspiele von Verwechselungen ähnlicher hebräischer Buchstaben im Pentateuch können aufgebracht werden, im Gegentheile aber sich sehr häufige Exempel von solchen finden, welche nur im Samaritanischen Alphabete mit einander Aehnlichkeit haben; so ist dieses abermals ein neuer

starker Beweis für meine Behauptung, daß die LXX. aus einem samaritanischen Codice übersetzt haben.“ Da der Herr Anonymus diese häufigen Exempel für sich behalten, und keine davon mitgetheilet hat, weil er deren nicht ein einziges hatte; so fällt auch dieses Vorgeben in sein erstes Nichts zurück. Zum Ueberfluß will ich meinem Hrn. G. damit er nicht ferner Unwahrheiten, als wenn keine Exempel könnten aufgebracht werden, schreibe, einige Beyspiele, aus vielen Hunderten, die ich gesammlet habe, zu seiner Belehrung und hoffentlichen Sinnes-Aenderung jetzt mittheilen.

5 Mos. 32, 8. בני ישראל die Kinder Israel. LXX. ἀγγελων θεου Engel oder Kinder Gottes. Ich habe oben erinnert, daß die LXX. sehr leicht in diesen Irrthum hätten gerathen können, weil das letzte Wort abbreviirt IHA geschrieben ward, dieses Wort für אל ηλ zu halten. Da nun im Samarit. Codice eben die Leseart wie im Hebr. ist, und folglich der Vorleser nicht anders als Israel aussprechen konnte; so kan dieser Irrthum nicht durch das Gehör, sondern durch das Gesicht entstanden seyn. Weil aber nur in einer hebräisch-griech. Copey eine solche Abbreviatur, und durch dieselbe ein solches Versehen, das die LXX. in andern Büchern heil. Schrift mehr begangen haben, statt fand; so kan die LXX. nicht aus einem Samarit. Cod. übersetzt worden seyn.

4 Mos. 21, 30. מידבא MEΔBA. LXX. MωAB. Sie sahen das Δ für ein A an, welches Grund

genug

genug für ihnen war, den bekanntern Nahmen zu wählen.

1 Mos. 31, 7. עשרת מנים Ασερθ μνειν. LXX. δεκα ἀμνων. Septuaginta Interpretes, schreibt Hieronymus quaest. in Gen. bey dieser Stelle, posuerunt, *decem agnis*, nescio qua occasione ducti —— Weil der Uebersetzer das Θ für ein Α ansahe (s. Befr. Tent. S. 55.); so war es ihm bey seiner griech. Schrift leicht, dies Wort für ein Griechisches anzusehen; welches ihm auch 5 Mos. 33, 28. begegnete, da er עין Γην, für das Griechische γη hielte. Breitinger hat in seiner Ausgabe diese Leseart des Vat. Cod. verschwiegen, und in seinen Text willkürlich πηγη eingerückt.

4 Mos. 24, 7. וזרעו במים ουζαρω βαΜαϊμ. LXX. και κυριευσει ἐθνων. Sie sahen Μ, das oft als ein Π; wie noch im Coptischen, geschrieben ward, für ein Γ an (z. E. 2 Macc. 4, 25. Vat. οργας, Complut. ορΜας) und glaubten also וישרה בגוים ουσαρω βαγοϊμ zu lesen.

2 Mos. 26, 10. 36, 17. הקיצונה das letzte, LXX. της ἀνα μεσον, החיצונה von חצי. Hingegen übersetzen sie Kap. 26, 4. 36, 10. קיצון durch ἐξωτερος, das sie sonst bey חיצון nur zu thun pflegen.

1 Mos. 7, 11. 8, 4. בשבעת עשר יום am 17ten Tage, βασιβαθ ΑΣΑΡΙΥΜ, LXX. ἑβδο-

ἑβδομη και εἰκαδι, am 27sten. Sie glaubten עשרים ασαρειμ zu lesen, vergl. die berühmte Stelle Jonä 3, 4. ארבעים יום ΑΡΒΑΙΜΙΥΜ, 40 Tage, LXX. τρεις ἡμεραι, 3 Tage. Sie glaubten ארבע ימים τρες (ist eine Abbr. für τεσσαρες) ημεραι zu lesen.

1 Mos. 14, 7. את—כל—שדה εθ χολ ΣΑΔΕ das ganze Feld, LXX. παντας τους ἀρχοντας alle Fürsten, את כל שרי, vergl. 2 Mos. 35, 35. חרש ΚαΡας ein Künstler, LXX. του ἁγιου des Heiligen, חדש ΚαΔας. 5 Mos. 12, 6. ובכורות und Erstlinge, LXX. και προσταγματα die Gesetze, ופקודות. 3 Mos. 19, 26. הדם ΑΔΑΜ Blut, LXX. των ὀρεων Berge, הרים ΑΡΗΜ. 4 Mos. 16, 15. חמור ein Esel, LXX. ἐπιθυμημα etwas verlangenswürdiges, חמוד. Es ist diese eine von den 13 veränderten Stellen im Cod. hebr. gr. und der aus ihr gemachten Uebersetzung; daher es nicht unerwartet ist, daß auch der Samarit. Text חמוד hat.

Man pflegt gewöhnlich die LXX. damit zu entschuldigen, daß ד und ר im Hebr. sich ähnlich sind, und leicht verwechselt werden können; wie gelehrt aber diese Ausflucht sey, will ich nicht untersuchen. Origenes und Hieronymus, die Thalmudisten, Masorethen ꝛc. haben diese Buchstaben gut unterscheiden können. Und doch sind sie

sie in der Septuaginta viele hundertmale verwechselt. Dieses muß doch wohl nicht an dem Original, daraus die hebr. griech. Copey gemacht ward, gelegen haben, als welches, wie sich ohnehin von selbst verstehet, als ein Geschenk vorzügliche Genauigkeit wird gehabt haben, welches auch noch die LXX. selbst bestätiget; sondern es muß bloß die Schuld dieser Verwechselung, der großen Aehnlichkeit dieser beyden Buchstaben Δ und P in der alten griech. Schrift, davon im 2. Bande der Diplomatik der Benedictiner zu St. Maur, Tab. X. und XI. Proben genug zu sehen sind, beygemessen werden. Ich will einige Beyspiele aus der heil. Schrift anführen. 1 Macc. 9, 33. Alex. ΑσφαΔ, Vatic. ΑσφαP. Matth. 2, 11. ἑυPον andere Codd. ἑιΔον Br. an Titum 2, 3. πρεσβυτιΔας al. πρεσβυτεPας. 1 Sam. 2, 18. Vat. BAΔ, Alex. BAP *). Da also

) Weil diese Vertauschung des Δ und P in Wörtern vor sich gegangen ist, welche, wenn der Uebersetzer ein hebr. geschrieb. Exemplar vor sich gehabt hätte, nicht statt fand; so ist auch dieses ein neuer starker Beweis für die Aehnlichkeit der Figur derselben vor und einige Jahrhunderte nach Christi Geburt. Ich will auch diese Angabe mit einigen Beyspielen belegen. 2 Mos. 33, 13. הודיעני ΩΔιενι, LXX. ἐμφανισον μοι, האירני oder הראני APενι oder αιPενι. Ezech. 13, 5. לעמד ΛαμωΔ oder ΛημωΔ, LXX. λεγοντες, לאמר ΛεμωP. Hiob 37, 20. אמר ΑμαP, LXX. ἑστηκως, עמד ΑμαΔ. Vergl. Befr. Tent. S. 50).

diese Verwechselung von der Aehnlichkeit dieser beyden griech. Buchstaben herkommt, welches in obiger Stelle des ה wegen unstreitig ist; so folgt daraus, daß wenn der Samarit. Codex in solchen Stellen mit ihr wider den masorethischen Text streitet, er nach ihr verbessert sey. Z. E. 4 Mos. 26, 16. לערי משפחת הערי, die LXX. hat, τω ΑΔΔΙ δημος ὁ ΑΔΔΙ, so auch der Samar. לעדי — העדי. Dieses erhellet vorzüglich aus 1 Mos. 49, 22. woselbst die LXX. die Worte בנות צעדה עלי שור ΒΑΝΥΣΣΑΔΕ ꝛc. weil sie das Δ für ר ansahen, so seltsam und historisch und grammaticalisch falsch übersetzten: ὑιος μου νεωτατος προς με ἀναςρεψον, und an בני צעירו אלי סור ΒΑΝΙΣΑΙΡΙ ꝛc. gedachten, welches der Samaritanische Corrector richtig in seinen Codex übertragen hat בני צעירי עלי שור, ohne sich zu besinnen, daß er an statt עלי hätte אלי schreiben müssen.

1 Mos. 33, 14. המלאכה αμαλαχα. So liest auch der Samaritaner, Chaldäer und Syrer. Die LXX. aber haben es übersetzt της πορευσεως המהלך αμαλαχ, und das letzte α zu dem folgenden אשר ασερ gezogen.

2 Mos. 3, 8. ורחבה ουραβα, LXX. και πολλην רבה ραββα.

— 14, 20. ויאר ουιαηρ und erleuchtete, LXX. και διηλθεν es traf ein, ויאהל ουιαηλ (Jes. 13,

13, 20.) mit dem gewöhnlichen Umtausch der liquidae ϱ und λ.

2 Mos. 13, 13. וערפתו ουαϱαφθω du solt ihm den Hals umdrehen, LXX. τιμην δωσεις ἀυτου du solt seinen Werth erstatten, ערבתו oder ערכתו Αϱαχθω (vom B, φ und χ s. Befr. Tent. S. 57.), vergl. 4 Mos. 25, 5. שפטי die Richter, LXX. ταις φυλαις den Stämmen שבטי.

— 18, 25. על—העם αλααμ oder Αλεαμ, LXX. ἐπ' αυτων עליהם Αλεαμ, welches auch der Samaritaner dismal besser übersetzt hat, als das δυο der LXX. Gen. 2, 24. welchem er durch sein barbarisches משניהם alle Schönheit raubte.

4 Mos. 14, 15. 5 Mos. 2, 25. שמעך Σεμαχ, deinen Ruf, LXX. το ὀνομα σου, שמך, Σεμαχ.

5 Mos. 15, 7. תאמץ θαμες, LXX. ἀποστϱεψεις תמיש θαμης.

— 29, 18. הרוה את הצמאה αϱωα ἐθ αδεμεε, das wasserreiche nebst dem Dürren, LXX. ὁ ἀμαϱτολος τον ἀναμαϱτητον der Sünder den, der ohne Sünde ist, חרע את אי טמאה. Der Cod. Samar. liest das erste Wort הרוחה der Geist, wozu ihn die griech. Schrift verleitete. Die Samarit. Version folgt wie gewöhnlich dem Syrer und

und Chaldäer, wenn sie vom Codice Samar. abweicht.

5 Mos. 32, 44. השירה ασιρα, LXX. του νομου התורה. Daß die Alten das ϑ wie σ, und ο, ω, wie ů, auch ου wie ů ausgesprochen haben, wie die Griechen und unsere Juden es noch aussprechen, und daher ihre häufige Verwechselung sowohl in den Uebersetzungen als in den Handschriften entstanden sey*), das wissen Kenner. Daß mein Hr. G. nichts davon weiß, das macht, daß ich im Befr. Tent. S. 60*). 64. 76 rc. meine Angabe mit Beyspielen, die ihm so unverdaulich als die Masora sind, bewiesen habe.

Diesen Exempeln füge ich nur noch diesen einzigen wichtigen Erfahrungs-Satz, welchen die Beyspiele in dieser Schrift und in den Tentaminibus ausser Streit setzen, bey, und der allein schon hinlänglich ist, alle möglichen Einwürfe zu vernichten. **Da die Vergehungen der *LXX* Dolmetscher in allen Büchern heil. Schrift von einerley Art sind, daß sie nicht nur durch ähnlich tönende Wörter, sondern auch durch die Aehnlichkeit gewisser griechischen Buchstaben, als: Α Λ Δ Γ, Ι Γ Τ Π Ρ Ν, Σ Ε Β Μ,**

*) Z. E. Apost. Gesch. 8, 21. Μεϱις Laud. 3. Cant. 2. Μεϱος. Matth. 11, 29. πϱαος Cant. πϱαυς. Jud. 7, 10. Alex. ὀψεσι, Vat. Υψεσι. 2 Macc. 3, 1. Vatic. ἐτι, Ald. Compl. ὀτι.

ΚΒΧΡ, ΥΤ, ΓΟΘΦ, ΤΑΚΒ, ΜΠΗΘ u. d. g. die weder in einem hebräischen noch Samaritanischen Exemplar statt haben, zu Irrthümern verleitet worden sind; so folgt daraus, daß alle diese Bücher der heil. Schrift bloß aus einem mit griechischen Buchstaben geschriebenen Texte sind übersetzt worden.

Ich wende mich wieder zu meinem Hrn. G. welcher aber von S. 235–256. mich verläßt, und das in seinen Augen einfältige Publicum von der bekannten Wahrheit, daß die *LXX* in verschiedenen Zeitaltern sehr vieles von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit durch Correctores und Abschreiber verlohren habe, zu unterrichten sich bemühet, und zu dem Ende einige Seiten Citata aus dem Hody, der Hassencampischen Dissertation rc. der Länge nach mit allen Fehlern und Mängeln abschreibet. Mich gehet zwar dieses Intermezzo nichts an; doch hätte der Hr. Anon. meiner Einsicht nach, klüger gehandelt, auch hievon zu schweigen, weil es ihm, wie diese Proben zeigen, nur gar zu sehr an allem Nöthigen, hierüber ein gründliches Urtheil zu fällen, gebricht. Denn dazu gehöret zuvörderst, daß er sowohl die LXX. in ihren verschiedenen Ausgaben, als auch in den Hexaplis und die aus ihr gemachten, oder nach ihr corrigirten Versionen mit dem hebräischen und Samaritanischen Text genau verglichen, dann aber vor allen Dingen jedes Wort nach der gewöhnlichen Orthogra-

phie

phie des hebr. griechischen Codicis sorgfältig abgewogen habe. Den von einigen Gelehrten gethanen Vorschlag, die LXX. aus den Citatis des Philo, Josephus, der Kirchenväter ꝛc. zu verbessern, berühre ich deswegen nicht, weil ich ihn für eben so unanwendlich halte, als die vom Hrn. D Kennicott vorgeschlagene Methode, den hebr. Text aus den Citatis der Rabbinen ꝛc. zu berichtigen, indem dabey der gegründete Verdacht immer statt findet, daß diese Männer aus dem Gedächtniß citiret, nach Willkühr ein Wort mehr oder weniger, oder gar Synonyma erwählet, mit einem Wort, mehr um den Sinn als um die Worte sich bekümmert, oder sich gar versehen haben. Der hebräisch-griechische Text ist und bleibt der Probierstein für die Versionen. Hält eine Variante in den verschiedenen Ausgaben derselben auf demselben aus; so ist sie die richtige, und die andern sind Correcturen ungebetener Gäste *). Ich will das eben gesagte mit einigen Beyspielen erläutern.

4 Mos.

*) Offenbare Schreibfehler gehören nicht hieher, z. E. 2 Kön. 5, 17. Alex. Γομορ für Γομος. Spr. Sal. 26, 22. LXX. Τυπτουσιν für Πιπτουσιν. Hiob 30, 28. LXX. Φιμου für Θυμου. Joel 1, 1. בן, LXX. Τον für Υον. Habac. 3, 4. LXX. Alex. Τερατα für Κερατα. Dan. 4, 5. אחרין ἑτερος. Hieraus machte Hieronymus collegam, etwan weil der Abschreiber das gleichtönende ἑταιρον geschrieben, oder Hieronymus solches aus Irrthum ergriffen hatte. Spr. Sal. 12, 17. Vulgata: Index iustitiae für Iudex iustitiae u. d. gl.

4 Mos. 4, stehet im hebr. Texte משאם Μασσααμ, welches im Alexandrinischen Codice richtig durch: ἀρτα ἀυτων ihre Last; im Vaticanischen und Aldin. aber durch τα ἐργα ἀυτων, מעשיהם Μασσεαμ, übersetzt worden ist. Eine dieser Lesearten kan nur die ächte seyn, und da entscheide ich für die Vaticanische, weil der Uebersetzer leichter auf das bekanntere מעשיהם, als auf das selten vorkommende und unbekanntere משאם verfallen konnte.

1 Sam. 4, 19. ותכרע ουθικρα sie krümmete sich, LXX. Alex. Vat. Ald. και εκλαυσεν, Complut. ἐςενωσε sie schrie rc. ותקרא ουθικρα. Grabius hat es in ὠκλασεν verbessert wissen wollen, welches auch Breitinger mit kleinern Buchstaben in den Text seiner Ausgabe hineingesetzt hat. Allein da die Dolmetscher eher an das geläufigere תקרא, als an das ungewöhnlichere תכרע denken konnten; so scheint diese Correctur eben so unzeitig, als diejenige zu seyn, welche Einige, worunter auch mein Hr. G. ist (S. 230.), bey 1 Mos. 3, 15. anzubringen gesucht haben, da sie anstatt τηρησει, das Onkelos vertheidiget, von einem ganz ungebräuchl. Verbo τραω perfodio, ein Futurum erdichten.

Ps. 95, 3. אלהים Αλαιν, Götter, LXX. Ald. Compl. Alex. την γην die Erde. Im Vatic.

Vatic. Codice stehet Θεους, welches eine Correctur zu seyn scheinet, weil die andern Ausgaben derjenigen Schreibart am nächsten kommen, die die LXX. Dolmetscher zu dem von ihnen begangenen Irrthum nur verleiten konnte. Sie hielten nämlich das erste Α für das ה artic. Λ für das ähnliche Γ, und zwischen αι und η machten sie keinen Unterscheid, wodurch es die Aussprache des griechischen Worts Γην bekam, und von ihnen aufgenommen ward, weil der Zeit schon viele griechische Wörter das Bürgerrecht in ihrer jüdischen Muttersprache erhalten hatten.

1 Mos. 2, 14. הוא פרת (ηυ oder ευ) Φρατ, Vatic. Ευφρατης; Alex. und Complut. ὁυτος ευφρατης. Der Vaticanische Codex enthält die ursprüngliche Leseart des hebr. griech. Exemplars, nur daß der Uebersetzer die griechische Endigung hinzugefügt, und den Nahmen eines bekannten Flusses, des Gleichlauts wegen, erwählet hat. Dahingegen in den Alex. und Complut. Ausgaben die Correctur in dem übersetzten הוא merklich wird, weil פרת für sich nicht Ευφρατ, sondern nur Φρατ ausdrückt.

1 Sam. 1, 1. בן־צוף Vatic. Ald. ἐν Νασιβ. Sie sahen das ב für das Präfixum an. Der Alex. hat ὑιου Σουπ, der Complut. ὑου Σωφ. Meiner Einsicht nach findet sich die genuine Leseart in den Vat. und Ald. Ausgaben, weil sie Spuren von der Orthographie des hebr. griech.

Codicis,

Codicis, in welcher die Wörter nicht getheilet, sondern hier βεννεσιß geschrieben waren, aufweiset.

Aus diesen und andern Beyspielen kan man nicht undeutlich sehen, wie schlecht die Urschrift der LXX, und die aus ihr gemachten Versionen vor den mit ihnen vorgenommenen Correcturen beschaffen gewesen seyn müssen. Dies scheint mein Hr. Gegner auch gefühlt zu haben, wenn er S. 70. 71. schreibt: "es hätten sich alsdenn die Uebersetzer auf das Rathen legen und ein *quid pro quo* hinschreiben müssen. Dadurch würden nun freylich die Versionen allen Werth verlieren — — Würde wohl eine Uebersetzung, die aus so einer abgeschmackten Handschrift wäre verfertiget worden, auch nur die geringste Achtung verdienen?" Das merken sich die Varianten-Sammler, die Verfasser der nach den alten Versionen geschmiedeten neuen Uebersetzungen, die Wiederhersteller der hebr. Sprache aus den Versionen, der allgemeine theologische Bibliothekar Th. 3. S. 12. und wie diese Gelehrten sonst Nahmen haben mögen und wollen. So ganz unrecht hat mein Hr. G. eben nicht; allein darinnen gehet er zu weit, daß er behauptet, die Versionen würden wegen ihres schlüpfrigen Ursprungs allen Werth verlieren. Denn wenigstens sind sie nunmehro die stärkste Stütze unsers masorethischen Textes, indem sie nicht nur denselben in unzähligen Stellen bestätigen, und gegen Schreibfehler

der neuern uncorrecten Handschriften vertheidigen, sondern auch unumstößlich darthun, daß *nicht* mehrere und nicht wenigere Bücher, als wir jetzt haben, von den Juden für canonische von jeher angesehen worden sind, weil kein einziges unter den canonischen Büchern ist, das nicht aus einem hebräisch-griechischen Codice übersetzt worden sey. Künftige vereinte Untersuchungen werden erst einleuchtend zeigen, wie wichtig der von mir entdeckte Ursprung der alten Versionen, sowohl für die heil. Schrift selbst, als auch für alle Zweige der heil. Kritik, selbst die profane nicht ausgeschlossen, sey. Ich will hierüber nur ein Paar Betrachtungen anstellen. **Erstlich:** Sollte es hebr. Codices der Bibel geben, die von Christen in die Feder dictiret wären; so werden sie zwar oft in gleichtönenden Buchstaben, Sylben und Wörtern mit den Versionen übereintreffen, *allein* vermöge des erwiesenen Ursprungs *derselben* zu *nichts* als zu dem Beweis dienen, daß sie in solchen mit den Versionen harmonirenden Stellen nicht nach denselben corrigirt worden, sondern aus dem Dictiren entstanden sind. **Zweytens** wird durch diese Entdeckung die Sammlung der Varianten zur Verbesserung des hebr. Textes völlig unnütze, die alte ächte Masora aber ist und bleibt die einzige wahre zuverlässige Quelle dazu *). Eine einleuchtende Probe hievon habe ich neulich bey der Recension von

*) Man vergleiche hiemit den zweyten Theil der schätzbaren Beyträge des berühmten Herrn D. Piderit, in welchem ganz neue Aufschlüsse von der Masora, dem Keri ꝛc. gegeben worden sind.

von Herrn M. Diederichs Specimine *) variantium lectionum codd. ebr. mss. Erfurtensium in Psalmis, Goettingae 1775. in dem ersten Stück des dritten Bandes hiesiger kritischen Sammlungen gegeben, aus welcher, ob ich gleich noch lange nicht alles daselbst gesagt habe, was ich hätte sagen können, sowohl der Hr. Verfasser, als auch andere Varianten-Freunde lernen werden, wie unkritisch und übereilt es gehandelt sey, unsern uralten masorethischen Text, wegen einiger in neuern unächten Handschriften aufgefundenen Schreibfehler, und unzeitigen Correcturen, welche christliche Besitzer eben so gut als Juden können gewagt haben, textum valde mutilatum mit dem Herrn M. Diederichs, zu nennen, und wie unendlich schwer es sey, einen Text zu kritisiren, welcher, wie mein entdeckter

*) Herr M. Diederichs beruft sich in diesem Specimine p. 25. 26. auf des Herrn Prof. Hassencamps vorgetragene Hypothese: codicem sacrum descriptori olim in pennam dictatum fuisse, obgleich dieser entdeckte Ursprung ꝛc. der Zeit noch nicht im Druck erschienen war. Doch da ich S. 65 ꝛc. der Schrift meines Hrn. G. sehe, daß er an derselben fast zwey Jahre gearbeitet hat; so ist es möglich, daß dem Herrn. D. die ersten Aushänge-Bogen etwan mögen zu Gesichte gekommen, und ihm dabey der Nahme des Verfassers genannt worden seyn. Dieses und anderer öffentlichen Zeugen, auch Privat-Nachrichten ohnerachtet, habe ich mich doch entsehen, meinen Gegner zu nennen, weil er sich selbst, ohnezweifel aus wichtigen Gründen, nicht genannt hatte, und weil ich auch von demjenigen, was in Absicht auf gelehrte Banditen Rechtens ist, noch sehr geringe Kenntnisse aus Mangel der Erfahrung erlangt habe.

Ursprung der Versionen, und die Masora beweisen, das graue Alterthum vor sich hat, gesetzt man sey auch mit allen Jüdischen und Christlichen Hülfsmitteln, daran es unsern klügelnden Verbesserern leider nur gar zu sehr oft fehlet, wovon Herr M. Diederichs hier eine traurige Probe abgeleget hat, reichlich versehen, und wisse sie zu gebrauchen. ז״ל.

Von S. 256. bis zu Ende erneuert mein Hr. G. den Streit mit mir in einigen vermischten Bemerkungen, die ich, so ferne ich ihrer nicht schon gedacht habe, nicht füglich vorbeygehen darf.

S. 257. zollet Hr. Anon. seinem verstorbenen Freunde Rommershausen eine heiße Zähre mit dem heidnischen Wunsch: vale, anima candidissima, sit tibi terra leuis! Joh. Viccars (praef. in Decapla Psalmor.) beweinte seinen Bruder etwas schicklicher, quem animae meae dimidium necesse est, vt flebilibus modis persequar זכרונו לברכה. Herrn Cons. R. Robert flicht Herr Anon. artig mit ein, der vielleicht auf dieses Gelegenheits-Compliment gerne Verzicht gethan hätte. Ich bedaure, daß ich im Tent. S. 349 rc. eine entfernte Veranlassung dazu habe geben müssen, jetzt aber wieder aufgefordert werde, das dort gefällete Urtheil als völlig gegründet und der lautern Wahrheit gemäß, **wohlbedächtlich** zu erklären.

S. 258. sollen die LXX. bey Spr. Sal. 30, 9. nicht an מי יראני *μιαζωνει* gedacht, sondern ירזנה gelesen haben. Ich kenne kein suff.

1. perſ. ה. Sie hätten alſo יחזני leſen müſſen, welches aber weder mit יהוה noch אדני einige Aehnlichkeit ſowohl in Abſicht auf die Ausſprache als Schreibart hat.

S. 259. leidet mein Hr. G. mit ſeinen Vorleſern, Ueberſetzern und Geſchwindſchreibern bey 1 Sam. 13, 21. (S. 48 ꝛc. des Befr. Tent.) Schiffbruch. In der Angſt klagt er über die Struktur meines Kopfs, wodurch aber leider nichts geborgen worden iſt.

S. 262. erinnert Herr Anon. bey S. 59. des Befr. Tent. Joſephus (Antiqu. l. 2. c. 9. §. 6. pag. 100) habe das Wort Μωυσης aus dem Egyptiſchen hergeleitet: το γαρ ὑδωρ ΜΩ οἱ Αιγυπτιοι καλουσι. ΥΣΗΣ δε τους ἐξ ὑδατος σωθεντας. Wo habe ich das geläugnet? Ich habe weiter nichts geſagt, als dieſes, daß Joſephus bey ſeinen Etymologien ſich bloß eines hebr. griechiſchen Codicis oder der griechiſch-geſchriebenen hebr. Nom. propr. bedienet habe, wie dies nämliche Beyſpiel klärlich darthut. Μωυσης, auch Μωση geſchrieben, iſt mit der griechiſchen Endigung und dem griech. υ verſehen. Wie kan alſo υσης Egyptiſch ſeyn, wenn es kein Dialect vom Hebräiſchen iſt? Meine dort gegebene Erklärung, und ſonſtige Behauptung von Joſephi Etymologien bleibt folglich noch gegründet. Eben ſo ſcheint Joſephus, welches ich bey S. 17. meines Hrn. G. bemerke, ὑκ, das er einen König nennet, an חוקק oder בוזג gedacht zu haben,

welche beyde ὐϰ können ausgesprochen werden, gerade wie die Alten Φουα für נבואה (s. die Nom. propr. beym Hieron.) aussprachen. ΣωΣ ein Hirte, brachte ihm das צאן ΣωΝ; und Σαββω inguinum morbus, das hebr. ספחה oder שחפה vermuthlich ins Andenken. Wenn Josephus Ant. VII. c. 3. §. 2. p. 371. auch sagt: David habe der Stadt Σολυμα den Nahmen Ἱερον, das eine Sicherheit bedeute, beygefügt: το γαρ Ἱερον τα Σολυμα κατα την Ἑβραιων ὠνομασε γλωσσαν, ὁ ἐςιν ἀσφαλεια; so kan er ja unmöglich ein anderes als mit griechischen Buchstaben geschriebenes hebräisches Wort vor sich gehabt und angesehen haben. Beyläufig. Die oben S. 32. aus Josepho angeführten Worte: ἐϰ των ἑβραϊϰων γραμματων, oder wie er sie Antiqu. X. 10. 6. p. 536. nennet, τας ἑβραιων βιβλους, gehen bloß auf die biblischen Bücher, welche die Hebräer für göttlich halten. Dis erhellet aus seinem eigenen Geständniß libr. I. contra Apion. §. 10. T. II. p. 443. την μεν γαρ Αρχαιολογιαν - ἐϰ των ἱερων γραμματων μεθερμηνευϰα, wie auch §. 1. p. 437. ἐϰ των παρ' ἡμιν ἱερων βιβλων δια της ἑλληνιϰης φωνης συνεγραψαμην, daß er seine Archäologie aus den heiligen Büchern ꝛc. zusammen getragen habe. Durch diese heiligen Bücher verstehet er nach §. 8. p. 441. keine andere, als die 22 biblischen Bücher, ὀυ γαρ μυριαδες βι-

βλιων εισι παρ' ἡμιν· δυο δε μονα προς τοις εικοσι βιβλια ꝛc. nicht sowohl in hebräischer Sprache, als vornehmlich in der griechischen Uebersetzung, welche er bald wörtlich ausgeschrieben,, bald aus dem Gedächtniß, wie z. E. bey Aristäa Geschichte Ant. XII. 2. und bey den in derselben vorkommenden Sprüchen der Bibel, gar zu merklich zu sehen ist, angeführet, und mit andern aus der Tradition und oberzählten Geschichtschreibern entlehnten Nachrichten ausgeschmückt hat. Vergl. Kritische Sammlungen Band 1. St. 3. S. 134. ꝛc. und B. 2. St. 3. S. 470.

S. 268. spricht mir mein Hr. G. alle Kenntniß im Arabischen ab. Dies war nöthig, weil er sie mir auch in den andern orientalischen Dialecten abgesprochen hatte. Und doch habe ich Kufische Münzen in meinen Bützowischen Nebenstunden, deren ich noch sehr viele auf ähnliche Art mit der Erklärung in Kupfer gestochen liegen habe, erkläret, und bin der Erste unter den Niebuhrschen Recensenten gewesen, der in die Rostockischen gel. Berichte St. 9. 10. 12. v. J. 1773. von den in seiner Beschr. Arabiens vorkommenden Münzen und Inschriften eine genaue Auslegung einrücken ließ. Warum überging aber mein Hr. G. in seiner Recension in der Lemgower Bibl. das Arabische dieser Nieb. Beschr. mit gänzlichen Stillschweigen? Etwan deswegen, weil keine Uebersetzungen davon, wie beym Coran, vorhanden waren?

S.

S. 153. ꝛc. soll למפרע zur unrechten Zeit bedeuten. So erklären es Rambam und andere mehr. Dies wußte ich recht gut; *allein* ich blieb um deswillen bey der gewöhnlichen Bedeutung des Worts, retrorsum, weil die Juden beym Vorlesen der Megilla sich alle Freyheit erlauben, und es bey ihren Sopherim etwas gewöhnliches ist, ein Buch, das sie corrigiren, auch rückwärts zu lesen. Sonst kan es auch auf das nach griechischer Art, von der Linken zur Rechten angestellte Lesen, dessen die Hellenisten in ihren hebr. griechischen Codicibus gewohnt waren, gehen, welches Tr. Gittin Bl. 78. 2. Z. 11. גוגדלית d. i. von der Linken, oder למפרע heißt. Vergl. Scaliger ad num. Euseb. 1734. beym Hody p. 220 ꝛc.

S. 271. ꝛc. will mein Hr. G. dem Herrn Nordsterns-Ritter und Hofrath Michaelis beystehen, und die Möglichkeit des Dictirens hebr. Codicum gegen mich beweisen, wobey er mir S. 272. einen seltsamen Schluß andichtet, bloß um einen ihm wichtig geschienenen witzigen Einfall, ob ich denn so gar der Mann aus dem Monde sey ꝛc. anzubringen. Ich läugne nicht die Möglichkeit, fordere aber den Beweis von der Würklichkeit, und daß, wenn es ja dergleichen von Juden dictirte und geschriebene Codices sollte gegeben haben, und noch geben sollte, sie nicht nachher sogleich von den Schreibfehlern wären gereinigt worden. Denn durch

Thal.

Thalmudische und andere Gesetze, welche so sehr viel älter, als alle unsere Handschriften sind, war das Dictiren scharf verboten, s. Tr. Sabbath Bl. 103. 2. Z. 33 ꝛc. Massecheth Sopherim, Jore deah Kap. 274 ꝛc. Da aber dem Hrn. H. M. mit diesem Einfall bey seinen Etymologien wenig gedienet seyn möchte, auch mein Hr. G. S. 273. selbst gestehet, daß solcher seine aus dem Stegereif nach einem vorgelesenen Texte gemachte Uebersetzungen gar nicht treffe; so muß ich auch das Zeugniß ablegen, daß er mich noch weniger treffe. Hier haben die Einwürfe und Bemerkungen dieses eben so warmen Freundes der ächten, als abgesagten Feindes aller After-Kritik ein Ende.

Nun solte ich noch von meines Hrn. Gegners Zuschrift, in welcher er sich nicht entblödet hat, mich vor den Augen zweyer so erhabenen Männer geringfügig zu behandeln, wie auch von seiner muthwilligen und anzüglichen Vorrede etwas melden; allein ich will lieber schweigen, zumal mein Hr. Gegner sich selbst genug dadurch gezüchtiget hat, daß er sich in dieser Schrift als einen Mann von schlechter Denkungsart und von seichten orientalischen Kenntnissen durch entscheidende Proben gezeigt, und meine für das Ansehen unseres masorethischen Textes der Bibel unendlich wichtigen Entdeckungen und Aufschlüsse durch seine Zudringlichkeit und erbärmlichen Einwürfe auch für seine Person vollkommen gerechtfertigt und bestätigt hat.

Nachschrift.

Im dritten Bande der allgemeinen theologischen Bibliothek sind sowohl bey der Recension meines Befr. Tentamens S. 1. 2c. als der Diss. des Herrn D. Graffmann, einige Einwürfe gegen meine Hypothese von den aus Codicibus hebraeo-graecis gemachten alten Uebersetzungen gemacht worden, welche, weil sie unter allen bisherigen den Vorzug verdienen, um so weniger von mir mit Stillschweigen dürfen übergangen werden. Ich will also jeden Satz mit meiner Antwort hersetzen.

1) "Daß die Griechen (soll wohl griechische Juden heissen) ihre Uebersetzung aus hebr. griechischen Handschriften gemacht haben, ist möglich, und dieses einzige dürfte Hr. Tychsen mit der Zeit ausfechten können: aber zur historischen Gewißheit wird er es nie bringen können."

Beyden Bedürfnissen des Hrn. Recens. ist hoffentlich so wohl in diesem Anhange, als in den Tentaminibus abgeholfen worden.

2) "Es ist sicher falsch, daß die andern Uebersetzungen aus eben dieser Quelle hergeflossen sind. Die Chald. Version ist durchaus nicht aus einer griech. Bibel gemacht, welches auch von dem Syrer, der Vulgate und dem Araber, NB. von solchen Büchern, wo es erweislich ist, (und in vielen kan es unwiderleglich dargethan

werden

werden z. E. von dem Syrer und der Vulgata in den Propheten) gilt. Folglich behalten diese Uebersetzungen in der Kritik ihre Stimmen nach wie vor."

Der Recens. bauet seinen Machtspruch auf Herrn D. Bahrdts Apparatum criticum Tom. I.*). Er kan aber aus meiner Recension desselben in unsern kritischen Sammlungen B. 2. St. 1. S. 145 rc. sehen, daß die dort aus allen alten Versionen ausgezeichnete Varianten bloß den hebräisch-griechischen Copeyen ihr Entstehen zu verdanken haben, und nur aus ihnen herstammen. Onkelos hat zwar viele Correctionen nach dem hebr. Text von den Juden in mittlern und neuern Zeiten gelitten; allein

*) Im vierten Bande der allgemeinen theol. Biblioth. S. 301. wird erzählt, daß Herr D. Bahrdt nächstens in einem besondern Avertissement die Fortsetzung desselben auf Subscription ankündigen wolle. "Er ist dazu, heißt es daselbst, nicht nur durch den Beyfall, der ihn in einigen öffentlichen Blättern (*excipiantur* die Dunse in Bützow!) bezeuget worden, sondern vornehmlich durch schriftliche Aufforderungen guter Freunde und Kenner der Kritik und Philologie ermuntert worden." Herr Bahrdt wird jetzt seinen Irrthum einsehen lernen, daß nur ich allein mich zu der Recension angebe, und sie auch gegen ihn, er stelle eine neue Wette, auf wie viel er wolle, an, in allen Punkten so gar bis auf seine hebräische Bibel-Ausgabe mit Schmidii lateinischen Version vertheidigen will. Mit Schimpfen wird er warlich keine Subscribenten anlocken, noch weniger mich abschrecken, im Fall er, ohne erst meine Entdeckungen vernichtet zu haben, seine alte Leyer zu spielen fortfahren werde, sie mit Saiten von Hanf, an statt der Darmsaiten zu beziehen.

lein es sind doch noch Spuren genug in demselben anzutreffen, daß er sowohl aus einem hebr. griech. Codice gemacht, als auch aus der LXX. verbessert worden sey. Z. E.

1 B. Mos. 3, 15. תשופנו Θεσουφεννου, Onkelos: תהי נטר ליה du wirst ihn beobachten. תצפנו

Kap. 49, 24. אבן Αββεν, der Stein. Onkelos: אבהן ובנין ihren Vater und Söhne. אב בן

2 B. Mos. 16, 35. איפה LXX. τριων μετρων. Onkelos: תלת סאין.

Vom Targum Jonathan gilt eben dieses, nur daß er wenigere Correcturen von den Juden ausgestanden hat, daher er in einigen Büchern ausserordentlich mit der LXX. übereinstimmet.

Z. E. Jerem. 51, 40. כרים Καρειμ, Lämmer. Jonathan שורים Σωρειμ, Ochsen. K und Σ wurden häufig vertauscht.

Micha 6, 10. האש αες, das Feuer. Jonath. האית αης, ist denn? היש αες.

Hos. 2, 4. שדיה ΣαΔεα, ihre Brüste, Chald. קרוהה ihre Stadt. Entweder sahen sie das Σ und Δ, wie oft geschehen ist, für ein K und P an, ΚαΡεα, oder sie gedachten an das ähnliche שעריה Σαρεα.

Auch der Verfasser des Targum Pseudo-Jonath. hat die LXX. gebraucht, wovon 1 B.

Mos.

Mos. 35, 8. אלון בכות Αλλον Βαχωθ, ein Nom. propr. zeuget, indem er das erste Wort Αλλον für das griech. Appellat. gehalten, und אוהרן בכיותא das andere Weinen übersetzt hat, da αλλον doch im hebr. eine Eiche bedeutet.

3) "Es sey fast bloßes Blendwerk, die Entstehungs-Art der Variante aus der Verwechselung der griechischen Buchstaben zu zeigen. Immer werde man finden, daß sie sich eben sowohl aus Verwechselung der hebr. Buchstaben (bald der Schreibart, bald dem Gehöre nach) begreiflich machen lasse, z. E. ולא 1 Sam. 2, 3. Das die LXX. και ὁ Θεος übersetzen, kan der Uebersetzer entweder aus Uebereilung für ואל gehalten, oder der Abschreiber sich auch verschrieben haben, weil er es so oft richtig übersetzt oder geschrieben hatte."

Wenn der Schluß a posse &c. in der Kritik gilt; so hat freylich der Recens. in Absicht auf dieses Beyspiel recht. Allein wenn ich aus der griechischen Schrift ΟΥΔΑ, zeigen kan, daß weil oft der Querstrich in dem Α*), wovon

*) Man muß auch bey solcher Untersuchung, die Gewohnheit der griechischen Schreiber, Buchstaben zusammen zu ziehen, wegen ihrer ausgebreiteten Wichtigkeit in Collationirung der LXX. mit dem hebr. griechischen Texte, nicht aus der Acht lassen, indem sie z. E. Λ, Α, oder Α, Λ wie ein bloßes Α; Γ, Ι wie ein Π; Ν Γ wie Μ ꝛc.

von die griechischen Münzen, die ich sowohl im Original, als in Kupfer gestochen gesehen habe, (z. E. im Musaeo Florentino Tom. *I.* Tab. III. n. 1. CXV. 1. vergl. VII. 1. XV. 2. XXV. 3. in Bayeri hist. Osrhoena tab. IV. 2. in Frölichs dubia de Minnisaris num. 1. u. a. m.) sehr viele Beyspiele aufweisen, fehlte, ein solches Versehen des Uebersetzers, wenn ihm der Context nicht sehr im Wege stand, leicht war, gesetzt, daß er unter 1000 Stellen sich nur einigemal (Spr. Sal. 30, 3.) versehen hätte; so hat doch immer meine Behauptung einen Grad der Wahrscheinlichkeit, die jener Conjectur gänzlich fehlet.

3) "Herr Tychsen könne unmöglich von dem Publicum die Beystimmung eher verlangen, bevor er eine Wette eingehe, er wolle für jede seiner gesammleten Varianten, die wir ihm aus hebräischen Buchstaben-Aehnlichkeiten herleiten, einen Gulden, und wir hingegen für jede dieser Varianten, wo wir das nicht können, drey Gulden Strafe leiden."

Diese Wette gehe ich mit Vergnügen ein, und ersuche also hiedurch den Recensenten einen Wechsel auf eine selbstbeliebige Summe gegen eine eben so große von meiner Seite (denn ich verlange nicht 3 gegen 1) nach seinem Vorschlage auszustellen. Damit ihn aber diese Wette nicht

zu schreiben pflegten. Abbildungen hievon liefert Tab. X. im Tom. 2. des N. Lehrgebäudes der Diplomatik 2c.

nicht gereue; so will ich ihm erst einen Versuch mit den von mir in dieser Antwort vorgebrachten Beyspielen erlauben. Gelingt ihm dieser Versuch; so verbinde ich mich hiedurch feyerlichst, ihm für jede hier vorkommende Stelle, einen Gulden Strafgeld zu erlegen, ohne von ihm diese Strafgebühr zu verlangen, wenn ihm sein Versuch mislingen sollte. Die Wahl der Schiedsrichter stelle ich ihm auch frey.

5) "Gesetzt die Tychsenische Hypothese sey wahr, so hören doch die Varianten in der LXX. nicht auf, wahre und der Untersuchung würdige Varianten zu seyn, und folglich hören auch die alten Uebersetzer nicht auf, ihre Stimme in der Kritik zu behalten. Denn woher weiß er, daß die LXX. nur gedacht, aber nicht gesehen, oder daß die ersten Schreiber der hebr. griech. Copeyen nicht würklich ein solches von den Uebersetzern erwähltes Wort gehabt, und daher so geschrieben hätten?"

Allerdings hören sie auf Varianten zu seyn, so bald ich ihr Entstehen zeigen kan. Wenn z. E. entendés vous mit deutschen Buchstaben der wahren Aussprache gemäß, ang tang de wu (oder vu) geschrieben wäre, und einer hätte es nach dieser Schreibart, ohne die französische Rechtschreibung anzusehen, wegen Aehnlichkeit des Tons übersetzt: **zur Zeit der Narren**, en teins des fous; so hörete dieses ja auf Variante zu seyn (gesetzt es litte auch der Zusammenhang diese Deutung,) so bald ich

den französischen Text vor mir sähe. Wenn ich nun, mit dem Herrn Recens. fragen *wollte*, warum kan entendés vous nicht ein Schreibfehler des französischen Textes, und en tems des fous die wahre Leseart seyn; so würde man mich auf das Original weisen, aus welchem eine solche Copie gemacht worden, weil solches das non plus ultra wäre. Ich will nun eininige Beyspiele aus der LXX. wählen, welche um so einleuchtender seyn werden, weil sie größtentheils aus der Verwechselung ähnlicher griechischen Buchstaben, dergleichen ich oben S. 18 ꝛc. geliefert habe, entstanden sind.

Micha 6, 13. stehet הכותך αΓωθαχ dein Schlagen, LXX. ἐπι σε, על אותך ΑΛωθαχ. Γ und Λ vertauschte der Uebersetzer. Spr. Sal. 8, 26. עד—לא ΑΔΛΑ (oder ἐδλω, ἀδλω) LXX. κυριος אלוה ΕΛΛΩ oder ΑΛΛΑ. Jos. 4, 11. הכהנים ΑΚανειμ, Priester, LXX. λιθοι Steine, אבנים ΑΒανειμ. Esr. 9, 7. כהנינו Κανενου, unsere Priester, LXX. οἱ ὑιοὶ ἡμων unsere Kinder, בנינו Βανενου. In beyden Stellen verleitete sie die Aehnlichkeit der Buchstaben K und B zum Irrthum. 1 Kön. 13, 11. ויספרום ουιασαππερυμ, daß sie erzählen, LXX. και ἀπεστρεψαν το προσωπον, sie kehrten das Gesicht weg, ויסב פנים (oder וישב) ουιασεβ πανιμ. Die liquidae verwechselten

wechselten sie häufig. 4 Mos. 24, 7. וזרעו במים ουζαρω βαΜαειμ, LXX. και κυριευσει εθνων, וישרה בגוים, ουσαρα βαΓΓωειμ. Sie sahen das M für ein doppeltes Γ od. wie S. 135. an. 2 Mos. 22, 24. עמי AMI, LXX. τω αδελφω, אחי. Entweder sahen sie hier das M für zwey ΓΓ, ΑΓΓΙ an, oder hielten es auch für ein X, wie z. E. Jos. 10, 5. Alex. ΟδοΛλαΧ, Vat. ΟδολλαΜ geschehen ist. 2 Chron. 35, 26. חסדיו ΧασαΔαυ, LXX. ἡ ἐλπις ἀυτου כסלו ΧασαΛω. Sie verwechselten Δ mit Λ. Jes. 51, 16. עמי AMI oder HMI, LXX. Ald. κυριος, אלי ΑΛΛΙ oder ΗΛΙ. Das M sahen sie für ein doppeltes Λ an. Jer. 12, 4. את—אחריתינו ΕΔ ααριθενου, LXX. ὁ Θεος ὁδους ἡμων, אל ארחותינו ΕΛ ἀρευθενου. Richt. 8, 4. ורדפים ουραΔεΦειμ, LXX. Alex. και πεινωντες, ורעבים ουραΓεΦειμ. Ezech. 44, 13. עשו Γασου, LXX. ἐπλανηθησαν, פשעו Πασου. In diesen drey letzten Stellen verleitete sie die Aehnlichkeit der Buchstaben ΔΛ, und ΓΠ zu Irrthümern. Nehem. 7, 3. עד חם השמש Αδ αμάσεμεσ bis die Sonne heiß scheinet, LXX. ἑως ΑΜΑ τω ἡλιω. Sie sahen αμα für das griechische Adverbium an. Ezech. 21, 15. אבחת

Ειβχαθ die Spitze, LXX. Σφαγια Opfer, זבחת Σιβχαθ, da sie Σ und Ε vertauschten. Kap. 9, 9. דמים ΔΑμειμ Blut, LXX. λαων Völker, העמים ΑΑμειμ, da sie das Δ für Α, oder das ה artic. hielten. Mich. 1, 11. לכם Λαχεμ euch, LXX. γελωτα ὑμων euer Lachen, לעגכם Λαγχεμ. Amos 8, 3. שירות Σιρωθ, LXX. τα φαθνωματα, קירות Κιρωθ. Die Vertauschung des Σ mit Κ fand oft statt. Hos. 11, 9. אשוב Ασουβ oder Ασωβ, LXX. ἐγκαταλιπω, אעזוב ἀασωβ.

Nach des Hrn. Verfassers Begriff vom Kritisiren wären diese Beyspiele als Untersuchungswürdige Varianten anzusehen, weil er nicht glauben kan, daß sie nur gedacht oder gerathen, und nicht gesehen hätten. Freylich sahen sie das griechisch geschriebene hebräische Wort; allein aus dem Anblick der Buchstaben, es mogte z. E. ἀσωβ oder αζωβ geschrieben seyn, konnten die Uebersetzer, die gar kein hebr. Original zu vergleichen im Stande waren, weil sie entweder keines hatten, oder wenn sie auch eins gehabt hätten, die hebr. Buchstaben desselben nicht kannten, sonst sie aus solchem übersetzt haben würden, konnten, sage ich, die Uebersetzer, keinen Schluß auf die im Original vorhandenen Buchstaben machen, sondern sie mußten die durch das Sehen gelernte Aussprache des Worts nun mit andern ähnlich tönenden

den Wörtern vergleichen, und durchs Rathen das ihnen beliebige erwählen. Bey solchen Umständen war es wohl kein Wunder, wenn sie immer die bekanntesten Bedeutungen erwähleten, wie man gemeiniglich finden wird, z. E. Ezech. 31, 8. עממהו Γαμμωου, sie bedeckt hatten, LXX. τοιαυτοι, כמוהו Χαμωου. Jer. 48, 16. איד der Untergang, εδ, LXX. ἡ ἡμερα, עת ἐθ. Ps. 119, 85. כרו Καρου, sie haben gegraben, LXX. διηγησαντο, sie haben verkündigt, קראו Καρου. 1 Chron. 12, 17. חמס ἑμας oder αἱμας, Gewaltthätigkeit, LXX. ἀληθεια, אמת ἐμες. Hos. 5, 2. ושחטה שטים ουσηδα σαδειμ, LXX. οἱ ἀγρευοντες την θηραν, die das Wild jagen, וצידה צדים ουσηδα σαδειμ. Hier findet also ein können, daß sie so gelesen haben, wie sie übersetzten, und folglich nach ihrer Leseart nicht anders übersetzen konnten, nicht einmal statt. Aber, fährt der Recens. fort, kan nicht der erste Schreiber des hebr. griech. Codicis eine solche Leseart gehabt und so geschrieben haben? Antw. Nein, weil, wie die Geschichte meldet, diese hebr. griech. Abschrift durchs Dictiren entstand, dabey der Copiist jedes Wort nach dem Gehör aufschrieb, und nicht mit den Buchstaben der Urschrift verglich, welches, da 72 Exemplaren auf einmal geschrieben wurden, zu den Verschiedenheiten in der Orthographie der hebr.

griech. Copeyen, die man noch in den verschiedenen Ausgaben entdeckt, Anlaß gab. Und wenn auch dieses griech. Exemplar nicht durchs Dictiren entstanden, sondern von dem Verfasser aus dem Hebräischen in die griechische Schrift nach der wahren Aussprache übertragen worden wäre; so wußten ja doch die nachherigen Uebersetzer nichts von seiner Orthographie, weil sie die Vergleichung der eigentlichen hebräischen Buchstaben mit den griechischen aus obangeführter Unwissenheit derselben, und aus dem Mangel oder Unkunde der Urschrift, nicht anstellen konnten. Kurz sie riethen bloß, und Conjecturen entscheiden nichts gegen den hebr. Text, und bleiben nimmer entweder Zeugnisse für die Möglichkeit einer neuen Leseart, oder Winke für den Kritiker, die ihn zu weiterer Untersuchung auffordern. Wenn der Herr Recens. dieses sorgfältiger erwogen hätte; so würde er S. 9. unmöglich folgendes hieher gar nicht passendes Raisonnement haben hinschreiben können: "Der Kritikus nimmt nun die neue Lesart, vergleicht sie mit dem Contexte, mit der grammatischen Wortfügung, mit dem bessern oder schlechtern Sinne, den sie giebt, und durch den sie sich von der alten unterscheidet, mit andern alten Uebersetzungen, und Handschriften u. d. m. und fällt hernach erst sein Urtheil, ob sie zu verwerfen, oder der alten vorzuziehen sey. Kann hier wohl ein vernünftiger Mensch etwas zu tadeln finden? Wir machen es ja auch mit den Handschriften nicht anders."

anders." Lauter Trugschlüsse, die auf falschen Prämissen gebauet, und hier, wie oben gezeigt worden, ganz unanwendlich sind. Die Uebersetzungen geben keine neue Leseart, so bald ich ihr Entstehen aus dem unrecht verglichenen hebr. griechischen Wort zeigen kan. Die grammatische Wortfügung findet hier eben so wenig, als die corrigirten spätern Uebersetzungen, und neuere Handschriften statt, aus welchen wohl die LXX, nicht aber der hebr. Text bey so bewandten Umständen critisirt werden kan. Und solte ich auch den Ursprung einiger Abweichungen in den Versionen nicht aus dem Gleichlaut, oder Verwechselung ähnlicher Buchstaben-Züge erklären können; so liegt die Schuld einzig und allein an den nachläßigen Abschreibern, klügelnden Correctoren, Glossatoren, ja an den Uebersetzern selbst, welche, wenn sie ein unrechtes Wort, das den ganzen Sinn veränderte, erwählet hatten, quid pro quo ergriffen, um dem Verse einen erträglichen Verstand zu geben, wovon das merkwürdige Beyspiel 1 Sam. 13, 21. im Befr. Tent. S. 48. nachzusehen ist.

6) "Solten alle Uebersetzungen aus hebräisch-griechischen Bibeln gemacht seyn; so müßten entweder ihre Varianten ihnen nothwendig eigen, oder unsere Handschriften, welche in unzähligen Fällen die nämlichen Varianten der Versionen haben, aus hebr. griech. Bibeln abgeschrieben und in hebräische Schrift übertragen worden seyn, oder man müßte eingestehen, daß die Varianten der alten Uebersetzer wahre

Varianten sind, weil diese Uebereinstimmung mit den MSS. sich mit meiner Hypothese nimmermehr zusammen reimen liesse."

Der Herr Recens. schliesset hier wieder aus noch nicht erwiesenen, ja erweislich falschen Sätzen.

a) Es ist falsch, daß unsere bis jetzt collationirten MSS. mit den Versionen in unzähligen Fällen, welche für entscheidend könnten gehalten werden, übereinstimmen. Die angebliche Uebereinstimmung hat mehr den Schein, als daß sie es würklich sey. Denn da in den hebr. griechischen Codicibus die matres lectionis, numeri, personae, tempora und Coniugationes zum Theil gar nicht zu unterscheiden waren, wovon die Uebersetzungen unzählige Beyspiele enthalten; so ist es bloßer Zufall, wenn in den uncorrekten MSS. in angezogenen Fällen wegen willkührlicher Auslassung oder Einschiebung der Lese-Mütter, oder Verwechselung einiger der Figur oder dem Klang nach ähnlichen Buchstaben einige Uebereinstimmung angetroffen wird. Ausser diesen Fällen aber wird man mir in Handschriften, die nicht aus einem Exemplar abgeschrieben sind, keine Uebereinstimmungen zeigen, welche das Gepräge an sich haben, daß ihre Copiisten nicht durch ein Ohngefehr auf ihre mit den Versionen harmonirende Leseart haben kommen können.

b) Gesetzt aber es gäbe würklich dergleichen harmonische Stellen; so bewiesen sie doch nichts mehr, als daß die Abschreiber einiger MSS. ihre Codices nach dieser oder jenen Chald. Syrischen rc. Version hin und wieder verbessert hätten, wovon der Samarit. Codex das bündigste Zeugniß ableget. Hierüber habe ich mich im Besr. Tent. S. 38 *) hinlänglich erkläret. Vergl. kritische Samml. B. III. Th. I. S. 13 rc.

c) Herr Recens. drückt sich von dieser Harmonie gar zu allgemein aus. Denn sehr selten zeigt sie sich in mehrern als einigen wenigen Handschriften, und das noch dazu, nicht durchgängig in allen Büchern, welches doch nöthig wäre, wenn seine Angabe kein sophistisches Ansehen haben sollte. In solchen wenigen Stellen ist also diese Harmonie mit einzelnen oder mehrern aus einander gemachten Versionen entweder Zufall oder Correktur.

7) "Es streiten die in der LXX. vorkommenden häufigen Zusätze mit meiner Hypothese, weil sie aus derselben nicht erkläret werden können."

Da diese Zusätze nicht in dem hebr. Text stehen, und sonst alle Kennzeichen an sich haben, daß sie untergeschoben worden sind; so gehen sie meine Hypothese nichts an, als welche nur von demjenigen Rede und Antwort giebt,

 was

was im hebr. Text stehet, und die Verfasser der Versionen anders gelesen zu haben scheinen.

8) "Es giebt Stellen, wo die vorkommende Variante sich bloß aus der Aehnlichkeit der hebräischen, und nicht der griechischen Buchstaben begreiflich machen läßt, z. E. 2 Sam. 3, 26. סירה LXX. Σειραμ, wo sie ה für ein ם ansahen."

a) Wenn Σειραμ die ursprüngliche Leseart, und kein Schreibfehler ist; so folgt ja nichts weiter daraus, als daß der Urheber des hebr. griech. Exemplars sich in einigen ähnlichen hebr. Buchstaben könne versehen, nicht aber, daß die Uebersetzer deswegen aus einem hebräisch-geschriebenen Codice müssen übersetzt haben. Hievon habe ich im Befr. Tent. S. 88*) rc. ausführlich geredet, welches der Recens. bevor er seinen Einwurf niederschrieb, erst hätte lesen sollen.

b) So gut die LXX. Ps. 78, 60. aus שלו, Σηλωμ bildeten, wobey obiger Tausch nicht statt findet; so gut haben sie auch hier, wie bey andern Wörtern, ein M hinzusetzen können. Das Σειρα der Complutensischen Ausgabe, und des Aquila ἀποςασεως, סורה, machen dieses höchst wahrscheinlich.

So weit gehen die Einwürfe des allgemeinen theologischen Bibliothekars, die, wie er S. 12. schreibt,

schreibt, in der Absicht gemacht worden sind, "nicht alles, was ich meinen Gegnern vorgesagt habe, verwerflich zu machen, (diese Billigkeit werde ich zu schätzen wissen) sondern nur vor der Hand dem Schaden vorzubauen, den meine Schriften der Religion und der Kirche zufügen würden, wenn das Resultat derselben algemein angenommen werden solte, als ob der Codex Alten Testaments keine Kritik admittire, und als ob alle heutige kritische Hülfsmittel, alte Uebersetzungen und Handschriften schlechterdings untauglich und unbrauchlich wären." Wenn der Recensent würklich in dieser reinen Absicht seine Einwürfe gemacht hat; so hoffe ich, daß er von nun an, nachdem er die Nichtigkeit derselben aus meinen Antworten wird eingesehen haben, in seiner künftigen Recension, öffentlich mit mir bekennen werde, daß die Integrität des so genannten Masorethischen Textes der Bibel, und die gänzliche Unbrauchbarkeit der alten Uebersetzungen und der Kennicottischen Varianten-Sammlung, jetzt entschieden, und die Mühe, sie werde vorsichtig oder unvorsichtig angestellt, schlechterdings vergeblich sey, unsern masorethischen Text aus den unreinen Quellen der alten Uebersetzungen und Handschriften berichtigen zu wollen.

In eben diesem Dritten Bande der algemeinen theol. Bibl. S. 302 rc. werden bey Gelegenheit der Inaugural-Disputation des Herrn D.

Grassmann de codicibus ebraeo-graecis, davon ich in den Kritischen Sammlungen B. 2. St. 2. S. 368 ꝛc. eine ausführliche Nachricht gegeben habe, noch einige Einwendungen gegen meine Hypothese gemacht, die ich, so seicht sie auch gegen die vorstehenden sind, doch nicht unbeantwortet lassen will.

1) "Origenis Stillschweigen ist allerdings wichtiger, als es dem V. scheint. Wenigstens bleibt es uns ein unauflösliches Räthsel, warum gerade der Mann, dem wir so viele Nachrichten dieser Art zu danken haben, und der gar keine Ursache hatte, hier ein Geheimniß zu machen, es verschwiegen haben solte, wenn er seine griechische Columne aus einem hebräisch-griechischen Codex abgeschrieben hätte."

a) Dies ist ein unerwartetes Argument. Wozu solte Origenes von der zweyten Columne es melden, daß er sie aus einem, der Zeit ein classisches Ansehen habenden hebr. griech. Codex abgeschrieben hätte? Dies verstund sich ja von sich selbst. Man würde ihn ausgelacht haben. Just sein Stillschweigen von derselben beweiset es, daß er ihr Urheber nicht sey, s. oben S. 33 ꝛc.

b) Wenn er von demjenigen, was der hebr. Text mehr oder weniger, als die LXX. und Theodotion im Hiob und im Daniel in seinen Hexaplis enthalten, redet; so bedienet er sich des pluralis in dem Brief an Africanum,

num, z. E. τοις Ἑβραϊκοις συγκριναντες ἀντιγραφοις τα ἡμετερα wenn wir unsere (der LXX. und Theodot.) Copeyen mit den **hebräischen Abschriften** vergleichen — ἐν δε τοις ἡμετεροις ἀντιγραφοις, περισσευοντα παρα τα ἐν τοις Ἑβραϊκοις ἐπη ὀυκ ὀλιγα. in unsern Exemplaren (der LXX. und Theod.) aber stehen mehrere Verse, als in den **hebräischen Exemplaren** — ὀυ κειται παῤ Ἑβραιοις — ὀυκ ἠν παῤ Εβραιοις — in den hebräischen Exemplaren stehet es nicht — πλειονα δε ἐν τοις ἡμετεροις παρα τα Εβραϊκα — es stehet mehr in unsern, als in den hebräischen Exemplaren u. d. m. Ohne mein Erinnern siehet ein Jeder es von selbst ein, daß Origenes, der hier von seinem Hexaplar-Werk redet, unter ἑβραϊκα ἀντιγραφα den mit hebr. und mit griechischen Buchstaben geschriebenen Text in seiner Hexapla verstehe. Hätte er letztern selbst gemacht; so würde er sich nicht darauf berufen haben, weil es sich alsdenn von selbst verstund, daß er nichts mehr und weniger als das Original enthalten würde. Beyläufig. Hier giebt Origenes selbst den Schlüssel, warum die Patres des Cod. ebr. graeci nicht nahmentlich gedachten, sondern nur ent-

entweder beyde Codices, den mit hebräischen und mit griechischen Buchstaben geschriebenen überhaupt, oder bloß den hebräisch-griechischen Codex mit dem Nahmen des Ebraischen, authentischen, Jüdischen Textes belegten, und folglich keinen Unterscheid unter beyden machten, vergl. oben S. 41.

2) "Man sagt, dergleichen hebr. griech. Codices wären zu der Zeit entstanden, wo die Kenntniß der hebr. Sprache so im Verfalle war, daß man nicht einmal die hebr. Buchstaben mehr lesen konnte. Dies hätte viele auf die Gedanken gebracht, die hebr. Bibel mit griech. Buchstaben zu schreiben. Aber man sage uns, wozu diese griech. Codices solten? Das Lesen oder das Verstehen zu erleichtern? Man denke unpartheyisch nach. Das ist ein Punkt, an den Herr Tychsen und Herr Graffmann nicht gedacht haben. Denn das kan ein Kind einsehen, daß eine Sprache mit ihrer eigenthümlichen Schrift leichter zu verstehen sey, als mit einer fremden."

Der Herr Recens. streitet hier über etwas, wovon gar nicht die Rede ist, und das ich nie behauptet habe. Ich habe gesagt und erwiesen, daß weil der hebräische Codex nirgends als im Tempel zu Jerusalem der Zeit vorhanden war, und es gar keine Privat-Abschriften davon gab, auch die chaldäische oder griechische

Schrift

Schrift im gemeinen Gebrauch war, folglich niemand, ausser den über die heiligen Bücher bestelleten Priestern die hebräische Schrift lesen konnte, diese Seltenheit der heiligen Schriften, und die Unbekanntschaft mit den heiligen oder hebräischen Buchstaben, dem Könige Ptolemäo die Veranlassung gegeben habe, diese Schriften nach der wahren Pronunciation mit griechischen Buchstaben für die in seinen Ländern wohnende zahlreiche Judenschaft abschreiben zu lassen, damit die Juden das Gesetz in seinen eigenen Ländern vorlesen hören könnten. Das lehret die Geschichte. Dadurch aber, daß das gemeine Volk unter den Juden die heiligen Buchstaben, mit welchen ihr Gesetz geschrieben war, im gemeinen Leben nicht gebrauchen durfte, oder konnte, weil es an andere gewohnt war, folgt gar nicht, daß es seine hebr. Muttersprache gänzlich verlernet hatte, welches ohnehin von jenen Zeiten gewiß nicht mag behauptet werden. Gesetzt aber, die Juden hätten der Zeit, nachdem sie die hebr. griechische Bibel nach ihrer gewöhnlichen Pronunciation erhalten hatten, nichts von dem Inhalte verstanden; so waren sie doch dadurch nunmehro in den Stand gesetzt, ihr Gesetz vorlesen und das vorgelesene nachbeten zu können, welches das Wesentliche ihres Gottesdienstes ausmachte. Und war dieser Nutzen für sie nicht von unschätzbarem Werth?

3) "Es würden die Uebersetzer unsinnig gewesen seyn, wenn sie sich bey einem so wichtigen Geschäfte, als das Uebersetzen war, eines Codex bedienten, dessen Schrift auch den Kennern das Verstehen des Originals erschweren mußte. Und gegen dieses Argument läßt sich weiter nichts einwenden, als daß man vom neuen per hypothesin annähme, jene Uebersetzer hätten zu ihrer Zeit nirgends eines Codex mit hebräischer Schrift habhaft werden können: welches wenigstens in Rücksicht auf die 70 Dolmetscher unglaublich ist, da nach sechs und mehrern hundert Jahren nach ihnen, überall hebräische Codices zu haben waren."

a) Hier sehe ich nichts von Unsinn; denn Noth hat kein Gebot. Die Uebersetzer hatten keine andere als hebräisch-griechische Codices, und wenn sie auch hebräische hätten bekommen können; so konnten sie sie doch nicht lesen, und sich folglich derselben nicht bedienen, wie ich fast bis zum Ueberfluß bewiesen habe. Im entgegen gesetzten Fall wäre es freylich Unsinn von ihnen gewesen, wenn sie die Freyheit zu wählen gehabt hätten, und ihre Wahl just auf einen hebräisch - griechischen Codex gefallen wäre. R. Aben Tybbon würde Maimons in arabischer Sprache mit hebr. Buchstaben geschriebene Abhandlungen, gewiß lieber aus einem mit arab. Buchstaben ge-

geschriebenen Exemplar ins hebräische übersetzt haben, wenn ein solches vorhanden gewesen wäre, oder er sich dessen hätte bedienen können. Die Africanischen Juden spanischer Abkunft schreiben ihre Spanischen Bücher mit Arabischen Buchstaben, weil sie die spanischen Lettern, gerade wie die mehresten unserer Juden die deutschen, nicht kennen. Wenn sie nun etwas daraus ins Hebräische übersetzen wollen; so ist es Unkunde der ursprünglichen Buchstaben, und kein Unsinn, daß sie sie nicht zu Rathe ziehen, oder erwählen.

b) Eben so wenig finde ich darinnen etwas unglaubliches, weil äussere und innere Gründe es erhärten. Am wenigsten ist der von dem Hrn. Recens. vorgetragene Grund, daß nach sechs und mehrern hundert Jahren nach ihnen, überall hebr. Codices zu haben waren, von der Beschaffenheit, diesen Unglauben zu erregen und zu unterhalten. Die Zeiten der jüdischen Republik und ihrer Zerstreuung sind sehr von einander unterschieden, und in 600 Jahren kan sich vieles verändern, so wie Handschriften, davon vor 600 Jahren nur ein einziges Exemplar vorhanden war, nach Verlauf derselben ins unendliche sich vermehren, auch Gesetze, die sonst den Gebrauch hebr. griech. Codicum erlaubten, wieder abgeschaft werden können, wie auch

geschehen

geschehen seyn muß, weil diese griech. Codices sich gänzlich bey den Juden verlohren haben *).

*) Die Ursache, warum keine hebr. griech. Codices übrig geblieben sind, liegt in der seltsamen Gewohnheit der Juden, verdorbene oder abgeschafte Codices zu vergraben, nicht aber zu verkaufen. Vor und nach Hieronymi Zeiten bekümmerten sich die meisten Patres wenig um den hebräischen Text; daher sie bald anfingen, in ihren Abschriften der Hexapla, den hebr. Text mit hebr. Buchstaben gar wegzulassen, und bloß den hebr. griechischen beyzubehalten, wie aus Blanchini specimine hexaplari erhellet, endlich aber bloß die LXX. auszuschreiben, und die Varianten in den andern Uebersetzungen, wie auch zuweilen ein oder mehrere Worte aus der hebr. griechischen Columne, am Rande derselben beyzufügen, welches endlich den fast gänzlichen Ruin der Hexapla und der hebr. griech. Copeyen verursachte.

I. Register.

I. Register der angeführten Schriftstellen.

1 B. Mos.

	Seite
II, 2.	119
— 8.	157
— 14.	144
— 24.	120
III, 15.	143. 156
IV, 7.	130
— 8.	109
V, 25.	109
VII, 3.	121
— 11.	135
VIII, 4.	135
XIV, 7.	136
— 18.	41
XVII, 1.	18
XXIII, 16.	53
XXVI, 18.	126
XXX, 11.	55
XXXI, 7.	135
XXXIII, 14.	138
XXXV, 8.	157
— 11.	18
XXXVI, 36.	129
XLI, 43.	114. 115
XLIV, 15.	115
XLIX, 14.	115
— 16.	129
— 22.	115. 121. 138
— 24.	156

2 B. Mos.

	Seite
III, 8.	138
XIII, 13.	139
XIV, 2.	130
— 20.	138
XVI, 35.	156
XVIII, 25.	139
XX, 6.	106
XXII, 12.	56
— 24.	161
XXVI, 4.	135
— 10.	135
XXXIII, 13.	137
XXXVI, 10.	135
— 17.	135
— 35.	136

3 B. Mos.

V, 2.	132
XI, 36.	126
XVIII, 17.	115
XIX, 26.	131. 136

4 B. Mos.

IV, 27.	148
XIII, 1.	90. 109
XIV, 15.	139
XVI, 15.	136
XXIV, 7.	126. 135. 161
XXV, 5.	139
XXVI, 16.	138
— 38.	129
XXXIII, 7.	130
— 8.	130
XXXVII, 33.	51

5 B. Mos.

Seite
II, 25. 139
III, 14. s. Verbess.
XI, 30. 112
XII, 6. 136
XV, 7. 139
XIX, 18. 139
XXVII, 4. 123
XXXII, 8. 61. 134
— 26. 130
— 35. 132
— 44. 140
XXXIII, 14. 130
— 28. 135

Josua.

IV, 11. 160
X, 5. 161

Richter.

VIII, 4. 161
XX, 22. 18

1 Samuel.

I, 1. 144
II, 3. 157
— 18. 137
IV, 19. 143
XIII, 21. 165

2 Samuel.

III, 26. 168

1 Könige.

XIII, 11. 160

2 Könige.

Seite
V, 17. 142
XXII, 14. 18

1 Chron.

VII, 7. s. Verbess.
XII, 17. 163

2 Chron.

XXXV, 26. 161

Jesaias.

II, 16. 41
XIII, 20. 139
XXIIX, 10. 41
XL, 2. 19
LI, 16. 161

Jerem.

XII, 4. 161
XXXI, 21. 105
XXXVI, 2. 7
XLVIII, 16. 163
LI, 40. 156

Ezech.

VIII, 3. 53
IX, 4. 106
— 9. 162
XIII, 5. 137
XXI, 15. 161
XXVII, 5. 53
XXX, 9. 60
XXXI, 8. 163
XLIV, 13. 161

Dan

Vorrede.

In diesem ersten Anhange zu meinem Befreyeten Tentamen habe ich die Einwürfe zweyer in letzten Zügen liegenden Ungenannten wider meinen entdeckten Ursprung der alten Bibel-Uebersetzungen genau widerlegt. Einer grif mich in einer besondern Schrift sehr hart, und nicht selten ehrenrührig an. Der andere erwählte die allg. theol. Bibliothek zum Kampfplatze, in deren dritten Bande S. 6. er mich so gar zu einer Wette aufforderte, worinnen ich ihm, ohnerachtet er sich nicht genannt hat, wie man S. 158.

finden wird, gerne zu Willen gewesen bin. Wenn man es beym bloßen Schimpfen auf meine Gelehrsamkeit, und allenfalls auch auf meine Person bewenden låsset; so spreche ich mit meinen Landsleuten: **koll må Keel, min heng må int euw'r Eel,** (d. i. immerhin nenne man mich einen Kessel, wenn man mich nur nicht überm Feuer hångt,) weil ich auf meinen ehemaligen Reisen unter den Juden, diese, auch so gar oft mit Thåtlichkeiten verknüpfte Art zu widerlegen, (z. E. in der großen Synagoge zu Altona håtten mich die Juden bey Gelegenheit einer Beschneidung am Sabbath bald todt geschlagen, weil ich auf ihre eigene Aufforderung behauptete, daß alle Erzvåter von Adam an bis auf Abraham, ihrer Seligkeit unbeschadet, unbeschnitten gewesen wåren,) ziemlich einleuchtend gelernet habe. Wenn man aber ein solches pöbelhaftes Schimpfen, dessen sich vorzüglich der erste unter obbe-

nannten

nannten Gegnern bedienet hat, dazu misbrauchet, die Welt vor der Hand an meinen das Göttliche Wort vertheidigenden wichtigen Entdeckungen irre und glaubend zu machen, unser bisheriger Text der Bibel sey äußerst verdorben, und bedürfe solcher Stümper wohlthätigen Hülfe und Vorsorge; so ist es Pflicht von mir, mich solchem Unwesen muthig und ohne Zeitverlust entgegen zu stellen, damit durch mein Versehen oder Zaudern das Göttliche Wort und die Wahrheit nicht auf eine Zeitlang so unbillig und unerlaubt geschändet werde. Wären alle Zeitungs-Schreiber oder Recensenten der Sachen kundige Gelehrte; so würden ihre Beurtheilungen oft genügen. Allein da blutwenige rechtschaffene orientalische Recensenten unter der jetzigen ungeheuren Brut der gelehrten Zeitungs-Schreiber gefunden werden; so würde ein Verfasser, wenn er auch die Weisheit Salomonis besäße, bald

um Ehre und Geschicklichkeit sich gebracht sehen, wenn solcher Recensenten-Tadel *von* einigem Gewichte wäre, und ein geschändeter Autor sich dabey beruhigte. Ein sehr auffallendes Beyspiel, das ich unten der Länge nach hersetzen will *), mag an statt aller

*) Erfurter gelehrte Zeitung 1775. St. 87. "Der entdeckte wahre Ursprung ꝛc. Eine herrliche Lection für Herrn Tychsen, und für seine lahmen und bucklichte Anhänger, ein Labsal für alle, die unter dem Joch der Tychsenischen Entdeckungen seufzeten, und sich nach einem Mann umsahen, der sich der gerechten Sache annehmen möchte! Herr Tychsen wird hier in seiner wahren Blöße dargestellt; er erscheint als ein Mann, der nicht ist, wie andre Menschenkinder, als ein Prahler, als ein Unsinniger. Man wird den Verfasser bald errathen, und kaum haben wir ihn nöthig zu nennen: aber das Buch ist für eine eng beschränkte Zeitung viel zu wichtig. Das einzige erinnern wir, daß der Verf. die Hypothese, daß sehr viele Abweichungen der alten Bibel-Uebersetzer, durch das damals gewöhnliche, ja fast

Daniel.

	Seite
IV, 5.	142
VI, 5.	49

Hoseas.

II, 4.	156
V, 2.	163
— 13.	39
X, 15.	60
XI, 9.	162

Joel.

I, 1.	142

Amos.

III, 12.	60
— 13.	60
V, 6.	61
— 8.	18
— 26.	29
VIII, 3.	162

Jona.

III, 4.	136

Micha.

I, 11.	162
VI, 10.	156
— 13.	160

Habakuk.

III. 2.	44
— 4.	142

Sephaniah.

	Seite
II, 14.	54
III, 8.	50

Zacharia

XIV, 20.	48

Psalmen.

XXXIV, 11.	59
XLV, 1.	57
LII, 2.	60
LIIX, 9.	18
LXXVIII, 60.	168
XCV, 3.	143
CXVII, 25.	57
CXIX, 85.	163
CXLI, 1.	57

Sprüchw.

VIII, 26.	160
XIII, 17.	142
XXVI, 22.	142
XXVIII, 2.	131
XXX, 3.	158
— 9.	148

Hiob.

XXI, 9.	56
XXX, 28.	142
XXXVII, 20.	137

Ruth.

II, 2.	56

Pred. Sal.

	Seite
II, 3.	18
III, 1.	18

Sirach.

XVI, 5.	19
XXIV, 15.	130
XXXI, 18.	130

Judith.

VII, 10.	140

Esra.

V, 34.	131. 132
IX, 7.	160

Nehemia.

VII, 3.	161

1 Macc.

II, 2.	131
IX, 33.	137

2 Macc.

III, 1.	140

	Seite
IV, 25.	135
XII, 38.	131

Matth.

II, 11.	131
XI, 29.	140

Marc.

XIII, 28.	130

Lucä.

XI, 42.	130

Apost. Gesch.

VIII, 21.	140

Galat.

I, 18.	131

Tit.

II, 3.	137
III, 9.	44

1 Petri.

III, 3.	130

II. Register einiger merkwürdigen Sachen.

A.

Seite

אשורית , ארמית 67

Aussprache (hebr.) 56

B.

Buchstaben (griech.) 103. ꝛc.

ihre Verwechselung 18. 20. 129. ꝛc. 157. 160

— — Samaritanische 95

— — (fremde) damit zu schreiben 30

C.

Citata im Neuen Test. aus der LXX. 120

Codices von Unjuden geschrieben, und deren Ursprung 46

dictiret 146. 152

— — (hebr.) ihre vormalige Seltenheit 29

— — hebr. griech. und latein. der Juden und Samaritaner 37. ꝛc. 110.

ihre Correcturen und Schreibfehler 142. ꝛc.

כתב 65

E.

Ἑρμηνεια 21. ꝛc.

J.

Juden dürfen nicht am Sabbath schreiben 10

oder aus Versionen vorlesen 27. 77

יוונית 64. ꝛc. 69

עברית 81

K.

קדר 62

M.

Μεταγραφη 21. 28
מתורגמן 9. ꝛc. 77. ꝛc.

O.

Origenes ist nicht Urheber des hebr. griech. Textes 33. 170. ꝛc.
Orthographie (hebr. griech.) 16. 47

P.

Patres haben sich hebr. griech. Codicum bedienet 37. ꝛc. 58
ΠΙΠΙ 83. ꝛc. 127

S.

Samaritanischer Pentateuch 90. ꝛc.
— Version 114
Scheidebrief mit griech. Buchstaben 67
Scribere 46

T.

תרגום 77. ꝛc.

V.

Vorsänger 13

ler nach diesem Ton gestimmten noch kommenden pasquillantischen Recensionen, die Wahrheit dessen, was ich eben gesagt habe, wie auch die Nothwendigkeit meiner Beantwortung beweisen. Da ich nun glaube meinen Herren Gegnern mit der größten Mäßigung das Verständniß geöfnet zu haben; so hoffe ich nicht weniger in Absicht auf die

fast nothwendige Dictiren entstanden seyn könnten, sehr gelehrt bewiesen, und bis zu der hier möglichen Evidenz gebracht hat. Auch sind seine Anmerkungen über den Samaritanischen Text außer allen Widerspruch. Wir wünschten indessen doch, daß der Verfasser bey manchen Stellen minder witzig gewesen wäre, (doch das ist man an ihm schon gewohnt) auch daß er einigen Verdiensten des Herrn Tychsen etwas mehr Gerechtigkeit hätte wiederfahren lassen. Uebrigens glauben wir, daß der Streit durch diese Schrift wohl geendigt seyn möchte: denn kaum sehen wir, was Herr Tychsen auf so viele Beschuldigungen antworten könnte." In der That hat sich dieser kurzsichtige Pasquin in seinem glauben und sehen gräulich betrogen!

übrigen vorgetragenen, zum Theil noch nie bekannt gewesenen Wahrheiten und Nachrichten, z. E. von des Hieronymi hebräisch-griechischen und hebr. lateinischen biblischen Exemplaren; von dem hebräisch-griechischen Pentateuch der Samaritaner; von Origenis hebr. griechischer Columne in seinen Hexaplis; von dem Methurgeman oder Nachbeter des vorgelesenen hebräischen Textes, nach chaldäischer Aussprache; von dem Alter der hebräischen Quadrat-Buchstaben u. a. m. den Beyfall des unpartheyischen und denkenden Publici um so mehr zu verdienen, je deutlicher es einsehen lernen wird, wie unendlich wichtig diese aus den verborgensten aber reinesten Quellen der ächten orientalischen Gelehrsamkeit geschöpfte Nachrichten für unsern biblischen Text sind, davon auch schon seit der Erscheinung meiner Tentaminum die frappantesten Beweise am Tage liegen. Meine obigen Gegner und übrigen

feilen Bibel-Verbesserer könnten nunmehro, wenn sie sich nicht dem öffentlichen Hohngelächter bloß stellen wollen, aus dieser Schrift ihre erschreckliche Blöße einsehen, und in sich gehen lernen, daß es so leicht nicht sey, als sie es bisher die Layen aus Gewinnsucht, Dummheit und andern unedlen Absichten haben überreden wollen, den Text der heiligen Schrift nach Willkühr zu behandeln. Diesen meinen um unser reines und unverfälschtes Göttliche Wort gezogenen Cordon werde ich, so lange ich lebe, mit Göttlicher Hülfe hinlänglich zu besetzen, und im Nothfall zu verstärken wissen, und keinen, er sey, wer er wolle, und gebährde sich, und drohe, wie er wolle, durchpassiren lassen, der nicht mit gültigen Masorethischen Pässen versehen ist. Die mit Glimpf oder mit Schimpf Zurückgewiesenen werde ich in Zukunft in hiesigen kritischen Sammlungen, in welchen ich das bloß kritische und orientalische Fach aus

freyen

freyen Trieben und ungedungen (bloß weil ich in fast allen gelehrten Zeitungen und Journalen die zur orientalischen Litteratur und Kritik gehörige Schriften schülerhaft, und auf den Kauf und dabey äußerst partheyisch recensirt wahrnehme) bearbeite, mit aller Genauigkeit und Unpartheyligkeit anzeigen und beschreiben. Mit Bezug auf den funfzehnten Psalm empfehle ich mich und meine Bemühungen dem Wohlwollen rechtschaffener Bibelforscher. Geschrieben Bützow den 9ten Nov. 1775. als am höchsten Geburtstage meines **Huldreichsten Beherrschers und Erhalters, Höchstwelchen** Gott ein langes Leben verleihe!

Verbesserungen.

Seite	Zeile	
37	3	Gelegenheit.
44	4	nach: hebräisch ist hinzuzufügen: und griechisch.
46	32	für: hier, Hieronymus.
58	16	nach: war, ist ein Comma zu setzen.
75	8	יהוה.
119	13. 14	muß ein ה artic. vorgesetzt werden.
129	14	nach: zusetzten, ist beyzufügen: z. E. 5 B. Mos. III, 14. חות Vatic. Θαυωθ. Hier steht auch ein Θ, das doch nicht dem Samaritanischen, sondern dem hebräischen ח sein Entstehen zu verdanken haben kan. Der Alexandriner liest Αυωθ. Ausserdem lehret die 1 Chron. VII, 7. vorkommende Orthographie dieses Worts אצבן Alex. Ασεβων, Vat. Εσεβων, daß das Θ, wie in Σουφειρ das Σ, aus Versehen hinzugesetzt worden sey; zu geschweigen, daß ein einziges Beyspiel, das so wie gegenwärtiges so vieles wider sich hat, nicht das geringste beweise, und daß es auch noch müßte bewiesen werden, ob zur Zeit der Verfertigung der LXX. das Samaritanische Thav, die jetzige, und nicht vielmehr die Figur eines Creutzes gehabt habe. Denn hätte es die jetzige Figur gehabt, und wäre die LXX. aus einem Samarit. Codice übersetzt worden; so müßten sehr viele Spuren von der Vertauschung dieser beyden der Figur nach so ähnlichen Buchstaben in der LXX. anzutreffen seyn, daran es aber gänzlich fehlet.
131	18	ארבע.
136	11	קדש.
143	1	4 B. Mos. IV, 27.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tychsen, Oluf Gerhard,

M. Oluf Gerhard Tychsens Prof. und Bibliothecarii in Bützow Erster Anhang zu seinem Befreyeten Tentamen worinn eines Ungenannten so betitelte Schrift: Der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibel-Uebersetzungen [et]c. geprüfet, und ihr Ungrund gezeigt wird

Rostock ; Leipzig 1776

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.431
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11688046-5
VD18 1028334